

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Otto Fahren, Magdeburg. — Ver-  
antw. für Inserate: Wilhelm Klau, Magdeburg. — Druck- und Verlag von W. Klau & Co.,  
Magdeburg, Gr. Mühlstraße 8. — Fernsprechnr. 4284 bis 4287. — Postzeitungsstelle Seite 210. —  
Abonnementspreis: Monatlich 2.00 Mark, Halbjährlich 10.00 Mark, Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 20 Pf.  
Anzeigenpreis: Die 10 Spalten 27 am breite Kompartimente 27 bis 25 Pf., auswärts 30 Pf., Familien-  
anzeigen und Stellenangebote 15 Pf., Berechnung 50 Pf., die 10 Spalten 30 am breite Kompartimente 1.50 Mark.  
Magdeburg, Gr. Mühlstraße 8. — Fernsprechnr. 4284 bis 4287. — Postzeitungsstelle Seite 210. —  
Abonnementspreis: Monatlich 2.00 Mark, Halbjährlich 10.00 Mark, Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 20 Pf.  
Anzeigenpreis: Die 10 Spalten 27 am breite Kompartimente 27 bis 25 Pf., auswärts 30 Pf., Familien-  
anzeigen und Stellenangebote 15 Pf., Berechnung 50 Pf., die 10 Spalten 30 am breite Kompartimente 1.50 Mark.  
Magdeburg, Gr. Mühlstraße 8. — Fernsprechnr. 4284 bis 4287. — Postzeitungsstelle Seite 210. —  
Abonnementspreis: Monatlich 2.00 Mark, Halbjährlich 10.00 Mark, Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 20 Pf.  
Anzeigenpreis: Die 10 Spalten 27 am breite Kompartimente 27 bis 25 Pf., auswärts 30 Pf., Familien-  
anzeigen und Stellenangebote 15 Pf., Berechnung 50 Pf., die 10 Spalten 30 am breite Kompartimente 1.50 Mark.

Nr. 166

Magdeburg, Dienstag den 19. Juli 1927

38. Jahrgang

## Der Wolkenbruch des Volkszorns

In der blauschwarz verhangenen Luft über Wien zuckten die Blitze der Volksempörung, der Donner der Waffenrufe brach sich an den Häusern, ein Wolkenbruch entlud sich und prasselte auf die breite Ringstraße und den Rathausplatz. Die Fluten stiegen. Nach Minuten waren die Straßen und Plätze überschwemmt. Schiffe knatterten, Menschen sanken, Blutlachen färbten das Pflaster. Aus den Proteststrufen wurden Racheeschreie. Rauchschwaden stiegen auf, Flammen lohten in die Mittagsluft hinauf. Die tobenden, gurgelnden, brausenden Fluten drohten alles mit sich zu reißen: die Stadt, das Land, die ganze Zukunft, das Dasein aller...

Die Explosion der Menschenempörung war gekommen wie die der Naturgewalten dieses schicksalreichen Sommers: unvorhergesehen, ungeahnt, unvorbereitet. Jeder stand gelähmt vor dem gigantischen Ausmaß des Menschenzorns, der sich aus den zusammengeballten Waffen entlud. Selbst den Führern stockte der Atem. Es dauerte verschiedene Stunden, bis sie ihre alte Ruhe, ihre alte Heberfüßt, ihre alte Tatkraft wiedergewannen. Dann aber war der Plan gefaßt, die Hand griff nach dem Hebel und riß ihn herum: Generalkstreik! Es dauerte nicht 2 Stunden und alle Mäder standen still! Gottlob, die subtile Maschinerie der Organisation funktionierte noch so prompt wie früher, die Führer bekamen wieder die Macht über die Massen, die schäumenden, stürzenden Wasser konnten in ein geordnetes Bett geleitet werden, die Zukunft war gerettet...

Österreich versank für die Außenwelt. Kein Laut, kein Ruf, keine Meldung kam von der Donau. Draußen deutete man als Zuspitzung, was eine Entspannung war.

Dem wie mindert man die verhängnisvollen Folgen eines Wolkenbruchs? Indem man den Strom der herniederstürzenden Wassermassen verengt, Dämme errichtet, die Fluten zum weitem Steigen bringt und dadurch zu noch gewaltigerer Kraft, zu noch weit verhängnisvollerer Zerstörung alles Menschenwerks? Oder indem man freie weite Bahnen schafft, alle Hindernisse beseitigt und auf diese sorgfältige Weise den stürzenden, schäumenden, tosenden Strom der Vernichtung in eine Heberschwammung verwandelt, die nicht mehr die Ufer gefährdet, nicht mehr die Menschen mit sich reißt, die da aufbauen und nicht zerstören wollen.

Keine Frage, die letztere Methode der Demokratie ist die richtige. Die Führer der österreichischen Sozialdemokratie und der Gewerkschaften haben sie angewandt, und der Verlauf der letzten 2 Tage hat schon die gewünschten Erfolge gezeigt. Wien sendet zwar noch keine direkten Nachrichten, der Verkehr ist noch stillgelegt, aber auf indirekten Wegen erfahren wir, daß der Wolkenbruch verhebt ist, daß eine Steigung der verhängnisvollen Fluten nicht mehr zu befürchten ist. Die Karabiner sind wieder gesichert, die Verhandlungen zwischen den beiden Lagern haben dagegen begonnen. Sie sind vielleicht schon abgeschlossen, wenn diese Zeilen im Druck vor den Lesern liegen.

Für diese Verhandlungen haben sich die sozialdemokratischen Führer zugleich ein sicheres Podium gesichert. Die Herrlichen Gegner haben aus der blitzschnellen Befolgung der Generalkstreikparole die ungeheure Macht der organisierten Arbeiter und Beamten erkannt und müssen sie dementsprechend werten. Seipel, der Ministerpräsident, hat schon am Sonnabend darauf reagiert. Er hat die ihm angebotene Hilfe der Frontkämpfer und Falkenkreuzler abgelehnt. Angesichts des reibungslosen Verlaufs des Generalkstreiks mußte er erkennen, daß ihn die zehntausend Mann der Heimwehr gegenüber den vielen Hunderttausenden des republikanischen Schutzbundes in einen Bürgerkrieg treiben würden, aus dem er in wenigen Tagen als Geflüchteter und Gelebiger zurückkehren würde.

Seipel denkt also verständigerweise nicht an eine aktive Gegenwehr. Die Kräfte dafür sind zu ungleich verteilt. Er verhandelt. Nun würde es darauf ankommen, welche Rolle bei ihm und den Seinen das Prestige spielt. Dieses französische Wort, das in der Diplomatie und folglich bisher im Leben der Völker so oft eine verhängnisvolle Bedeutung gewonnen hat. Seipel will sich nichts vergeben, will nicht vor der „Straße“ zurückweichen. Er wird aber in vielen Punkten weichen, sich zum mindesten auf eine mittlere Linie zurückbegeben müssen. Denn so wie es war, kann es nicht bleiben. Die mehr als 50 Tote dürfen nicht umsonst gefallen sein, die annähernd 300 Verwundeten dürfen nicht umsonst leiden und stöhnen. Weder darf die Regierung so bleiben wie sie ist, noch dürfen die schwarzen Monarchisten so frank und frei schießen und provozieren, wie sie das unter dem Herrlichen Regime zu tun gewohnt waren. Bis zum Mittwoch, wo die Opfer des Straßen-

kampfes bestattet werden sollen, muß die innere Regelung erfolgt sein oder der Volkszorn häumt sich von neuem himmelan.

Zu den innern kommen äußere Gründe für die schnellste Beschleunigung der Verhandlungen. Die ungarischen und italienischen Faschisten liegen an den Grenzen auf der Lauer. In Mussolinien haben die überspannten Nationalisten in tiefster Ruhe mit einem Marsch über den Brenner gedroht. Sie sind mit Freuden bereit, sich in ein außenpolitisches Abenteuer zu stürzen, um dadurch ihre innern Kalutatsorgen zurückzudämmen. Ein italienischer Vormarsch aber würde im Ru Europa in Brand setzen. Aus dem Wiener Wolkenbruch würde ein europäischer.

Zumal ein deutscher. Unsere schwarzweißen Monarchisten sind schon eifrig dabei, die Fluten des Volkszorns, der auch bei uns aus zahllosen Quellen gespeist wird, zum mächtvollen Steigen zu bringen. Sie benutzen die Wiener Kämpfe, um die Sozialdemokratie zu verleumben und das Reichsbanner zu besudeln. Im Troß der schmutzigen Gesellen marschiert auch das Organ der Zuckersieder, die „Magdeburgerische Zeitung“. Wir warnen all die Leser, wenn sie ihnen zeigen, was auf dem Spiele steht, wenn sie ihr schmieriges Gewerbe fortsetzen, der Sozialdemokratie Vöbelgewohnheiten anzudichten. Wir haben eine längere Liste niedergedrallter Republikaner als die Österreicher. Nicht weniger als 47 Reichshändler sind gemeuchelt worden und die Sühne für all die Wortbraten-verrohten Monarchisten ist ausgeblieben. Arensdorf ist in frischster Erinnerung. Wir

werden sehen, wie dort trotz oder mit dem § 51 die Sühne ausfällt. Auch bei uns ist die Geduld und die Hoffnung auf Besserung, auf Recht und so etwas wie Gerechtigkeit nicht unerhöflich. Auch bei uns kann es einen Wolkenbruch des Volkszorns geben. Unerwartet, ungewollt, über Nacht wie in Wien.

Die monarchistischen Blätter und Parteien mögen sich daher vorsehen und an die Verantwortung denken, die sie ihrer eignen Sache schulden. Sie dürfen sich nicht, wenn sie die Wäde von den Bergen locken und ihre Wasser anstauen. Die Wiener Herrliche „Reichspost“ hätte am Freitag gern alles zurückgenommen, was sie am Donnerstag geschrieben. Da aber war es zu spät und der Wolkenbruch schwenkte sie hinweg.

Unsere monarchistischen Blätter sollen daher der ihnen so gut wie uns bekannten Wahrheit die Ehre geben und bekennen, daß die Sozialdemokratie nicht die mindeste Schuld an den Wiener Kämpfen trifft, daß sie dagegen das große, nicht auszulöschende Verdienst hat, die ungeheure Explosion eingebämmt und beruhigt zu haben. Die monarchistische Presse soll mit uns dafür eintreten, daß monarchistische Würder bestraft und nicht freigesprochen werden, wie es Brauch ist. Sie sollen mit uns dafür sorgen, daß wir eine Justiz bekommen, zu der das Volk langsam wieder Vertrauen gewinnt.

Oder aber die gemordeten Republikaner stehen aus ihren Gräbern auf und der Wolkenbruch des Volkszorns wälzt sich zu Tal und reißt alles mit, was sich ihm in den Weg stellt. Zuerst und am gründlichsten die Träume und Hoffnungen der Monarchisten.

## Gegen den Bürgerkrieg

### Funktionär-Versammlung

Wien, 17. Juli. Im großen Saale des Arbeiterheims Favoriten, der Stätte Wiener historischer Versammlungen und Parteitage, haben am Sonntag nachmittag über 1500 Funktionäre und Vertrauensmänner der Sozialdemokratischen Partei Österreichs, der Gewerkschaften und Betriebe Wiens Stellung zu den fürchtbaren Vorkommnissen des Freitags und Sonnabends genommen. Die Kontrolle am Eingang war überaus streng, der Saal selbst in ungeheurer Weise überfüllt. Gewaltige Menschenmengen warteten auf der Straße das Erscheinen der bekannten Führer und das Ergebnis der wichtigen Versammlung ab.

Nationalrat Seiber eröffnete die Versammlung, die sich in erstem Schweigen erhob, mit einem ergreifenden Nachruf für die Todesopfer. Er kündigte an, daß neben der Hilfsaktion der Stadt Wien auch die Arbeiter selbst die Angehörigen der Opfer vor Not bewahren werden. Zurufe verlangten auch eine Beteiligung des Bundes Österreichs an dieser Fürsorge.

Dr. Otto Bauer, der dann das Referat erstattete, betonte wiederholt, daß man nichts verallgemeinern dürfe. So brutal, so bestialisch das Vorgehen eines Teiles der Polizei war, so verhielt sich doch ein anderer Teil rücksichtslos. Bauer hob mehrmals hervor, daß ein Polizeibeamter, dessen Leben bedroht wird, selbstverständlich alle Mittel zu seiner Verteidigung anwenden könne und müsse, aber von einer derartigen Bedrohung konnte nicht in jedem Falle die Rede sein. Eine Bekanntmachung der Bundesregierung, die das Vorgehen der Polizei rechtfertigt, kritisierte Bauer auf das schärfste, weil diese Bekanntmachung dem Publikum verschweigt, daß es der Republikanische Schutzbund gewesen ist, der der Feuerwehr den Weg zum brennenden Justizpalast geebnet hat, so daß sie mit dem Löschwerk begannen konnte. Die Löscharbeit mußte, kaum begonnen, eingestellt werden, weil plötzlich die Polizei Schnellfeuer in den Straßen um den Justizpalast eröffnete.

Bauer wandte sich dann der Stimmung des Bürgertums zu und erklärte, soweit man diese Stimmung ergründen und feststellen könne, ständen sich zwei gegensätzliche Auffassungen gegenüber. Der eine will möglichst bald wieder Ruhe und Ordnung und ungeforderte Produktion haben, damit Handel und Wandel und Profit gefunden zu haben, um die Arbeiter zurück- und niederzuwerfen. Die das glauben, täuschen sich, und um ihnen das nachdrücklichst zu Gemüte zu führen, ist neben dem für 24 Stunden erklärten Generalkstreik, der dem Protest dienen sollte, der Verkehrsstreik proklamiert worden, der das gesamte wirtschaftliche Leben auf das

empfindlichste trifft. Die leitenden Instanzen der Arbeiterbewegung sind sich vollkommen klar über die schweren wirtschaftlichen Folgen des Verkehrsstreiks, den sie außerordentlich bedauern. Aber sie können diese Folgen nicht von dem Lande nehmen, solange die Arbeitererschaft nicht darüber beruhigt sein kann, daß nicht ein neuer Ueberfall der reaktionären Mächte mit dem Ziele droht, den Arbeitern eine entscheidende Niederlage zu bereiten.

Die österreichische Sozialdemokratie will den Bürgerkrieg nicht. Sie hat deshalb auch nicht die Arbeitererschaft bewaffnet, sie will den Bürgerkrieg verhüten, solange es nur irgend möglich ist, sie will ihn vermeiden. Es liegt an den andern, ob sie durch Vergewaltigung der Demokratie es zum Bürgerkrieg treiben. Zwar ist das Proletariat nicht bewaffnet, aber disziplinierte Sozialdemokraten sind in der Gemeindeführung zu bewaffneten Hütern der Ordnung und Ruhe in Wien bestellt worden.

Jede Gemeinschaft mit den Brandstiftern im Justizpalast, mit den Leuten, die einzelne Polizeibeamte oder Polizeiwachposten überfallen haben oder die bei den gestürzten antisozialistischen Zeitungen sogar Kleider mitgenommen haben, weist die organisierte Arbeitererschaft weit von sich. Sie lehnt es ab, die faschistischen Methoden der Zerstörungen gegnerischer Zeitungsbetriebe zu der ihrigen zu machen.

Bauer unterbreitete dann der Versammlung die Vorschläge des Parteivorstandes und der Gewerkschaften:

Wiederaufnahme der Arbeit Montag 8 Uhr früh in allen Betrieben mit Ausnahme des Verkehrswesens.

Einführung von Arbeiterzügen auf den Eisenbahnen, auf denen bisher nur die Lebensmittelzüge nicht stillgelegt worden sind.

Fortsetzung des Streikes in der Post, beim Telegraphen- und Telephonwesen, auf der Eisenbahn und der Schifffahrt.

Hilfsaktion für die Opfer durch organisierte Geldsammlung in der Arbeitererschaft.

Strenge Untersuchung unter Mitwirkung der Vertreter der organisierten Arbeitererschaft.

Es folgte eine überaus lebhafte, zum Teil sehr stürmische Debatte, in der es wiederholt so aussah, als ob die Hälfte, vielleicht sogar die Mehrheit der gewaltigen Versammlung sich gegen die Taktik der leitenden Instanzen aussprechen wollten. Stürmische Zustimmung fand die Forderung auf Verhältnlichkeit der Polizei.

Von ungeheurer Beifall begrüßt, ergriff am Schluß der Diskussion der Sekretär der Internationale,

Dr. Friedrich Adler, das Wort. In überaus eindringlichen und wirkungsvollen Sätzen forderte Adler die Wiener Arbeiterenschaft auf, ihre oft bewährte Disziplin zu wahren. Das Schlusswort hielt Otto Bauer, der auf eine direkte Anfrage erklärte, daß bei den wiederholten Gelegenheiten, wo er und Bürgermeister Seis in den letzten Tagen mit dem Bundeskanzler Seipel zusammen gewesen sind, selbstverständlich über die Frage gesprochen wurde, durch welche politischen Maßnahmen für die Zukunft derartige Katastrophen verhindert werden könnten. Verhandlungen von Partei zu Partei seien aber bis jetzt nicht geführt worden.

Aus diesen Worten hatte man den bestimmten Eindruck, daß diese außerordentlich wichtigen Besprechungen nicht vorwärtsgeführt haben. Bauer betonte auch, daß man noch nicht übersehen könne, wann auch der Verkehrsfreie beendet werden soll.

Schließlich wurden die Vorschläge Bauers einstimmig angenommen. Es wird also am Montag früh 8 Uhr die Arbeit wieder beginnen; es werden am Montag nachmittags auch die Zeitungen zum erstenmal wieder erscheinen.

Nach der Annahme der Resolution Bauer sprach im Namen eines vom Parteivorstand eingesetzten Komitees der Leiter des städtischen Gesundheitswesens, Stadtrat Underhillsch Professor Dr. Landner, über die Bestattung der Opfer. Sie werden am Mittwoch nachmittags 2 Uhr in Einzelgräbern, jedoch auf einem gemeinsamen Platz im Zentralfriedhof bestattet. Auch die Asche derjenigen, deren Verbrennung die Angehörigen wünschen, wird dort beigeseht und ein großer Gedenkstein mit allen Namen der Opfer und einer entsprechenden Widmung errichtet werden. Die Bestattung geht auf Kosten der Stadt Wien. An der Trauerfeier werden außer den Angehörigen nur Funktionäre und Betriebsvertreter teilnehmen. In sämtlichen Betrieben wird Mittwoch um 2 Uhr eine Trauerpause von 15 Minuten eingelegt werden.

### Die Opfer

Wien, 18. Juli. Die Stadt Wien hat zur Mildeutung der ersten Not den Familien der Opfer vom Freitag und Sonnabend 100 000 Schilling (gleich 60 000 Mk.) als erste Rate zur Verfügung gestellt.

Die Gesamtzahl der Toten beziffert sich, soweit am Sonntag festgestellt werden konnte, auf 67. Ungefähr 900 Verwundete sind in der Pflege der Spitäler oder zu Hause im Krankenbett.

Die Zahl der Verhafteten beträgt nach Angabe der Regierung 252.

Die Zahl der Todesopfer, die der Freitag und Sonntag gefordert hat, ist dreimal so hoch wie die Zahl der Toten in ganz Oesterreich beim Zusammenbruch des monarchistischen Systems am Schluß des Krieges.

### Die Lage am Montag mittag

Wien, 18. Juli. (Signer Drahtbericht.) In Wien ist es heute nacht und heute vormittag ruhig geblieben. In den Straßen herrscht wieder ziemlich normales Leben. Die Geschäfte sind wieder geöffnet. In den meisten Betrieben wird wieder gearbeitet. Der Verkehr der Straßenbahnen und der Automobillifte ist in vollem Umfang wieder aufgenommen. Dagegen ruht im größten Teile von Oesterreich der Bahnverkehr sowie der Postbetrieb.

Die politischen Verhandlungen zwischen der Regierung und der Sozialdemokratischen Partei wurden heute fortgesetzt. Man ist bemüht, ein Kompromiß zu finden. Auf Grund der gestrigen Sitzung des erweiterten Parteivorstandes und der Besprechung der sozialdemokratischen Vertrauensmänner geht die Forderung der So-

zialdemokratischen Partei weniger nach Veränderungen im Personalbestand der Regierung als vielmehr nach der Zusage gewisser veränderter Regierungs-methoden. Vor allem will man eine verstärkte Mitwirkung des Parlaments an der Regierungsführung zugesichert wissen, und zwar wird dabei besonders an eine Erweiterung der Kompetenzen des Hauptausschusses des Parlaments gedacht. Schon bei früheren Gelegenheiten ist dieser Hauptauschuss einschließlich der Mitglieder der Opposition bei bestimmten Anlässen zu außerordentlichen Kabinettsitzungen hinzugezogen worden.

Außer dem Mitteilungsblatt der Sozialdemokraten haben heute auch die Christlichsozialen ein Flugblatt verbreitet, das in Grems gedruckt wurde und mittels Flugzeugs nach Wien transportiert worden ist. In diesem christlichsozialen Flugblatt wird behauptet, daß der erste Schuß bei den Mordtaten am Freitag von einem Kommunistenführer namens Fiala abgegeben wurde, der sich in Haft befindet. Im übrigen gibt das Mitteilungsblatt eine Schilderung der Vorfälle, die alle Schuld der Arbeiterenschaft zuschiebt und an vielen Stellen offensichtlich tendenziös eingestellt ist.

Während in Wien die Spannung weiter nachläßt, hat sich die Situation in Tirol sehr gefährlich zugespielt. Wie aus Innsbruck gemeldet wird, ist auf Befehl der Tiroler Landesregierung die Bahnanlage durch Militär und Gendarmerie besetzt worden. Den Innsbrucker Bahnhof besetzt eine Kompanie Alpenjäger mit Maschinen-gewehren. Die Streifeinheit und der Republikanische Schutzbund zogen sich, um Blutvergießen zu vermeiden, widerstandslos zurück. Gleichzeitig hat der Bundesbahndirektor von Tirol einen Dienstbefehl herausgegeben, der die strenge Aufforderung an die Bahnangestellten enthält, den Dienst sofort wieder aufzunehmen. Die Verweigerung würde für sie von schweren Folgen sein. Die Mannschaften haben nach Innsbruck eine Versammlung einberufen, um zur Situation Stellung zu nehmen.

Nach andern Meldungen hat die Tiroler Landesregierung die reaktionären Heimwehren — die in Deutschösterreich die Rolle der Ortschaften — aufgehoben und sie nach dem Muster des einstigen Rahr-Bayern zur „Ratpolizei“ gemacht.

### Reaktionäre wittern Morgenluft

Wien, 18. Juli. (Signer Drahtbericht.) Die Lage in den Bundesländern hat im Laufe des heutigen Vormittags eine wesentliche Zuspitzung durch das Auftreten der reaktionären Heimwehren erfahren, die offenbar zu einem Gegenanschlag rüsten.

In Innsbruck haben die Heimwehren mit Unterstützung der dortigen Landesregierung eine Terror-Herrschaft ausgerufen und die teilweise Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs erzwungen.

In Graz haben die Heimwehren eine Art Ultimatum bis heute mittag gestellt mit dem Inhalt, entweder Beendigung des Verkehrsstreiks oder wirksames Zurückweichen der Heimwehren, die Gendarmerie, die zum größten Teile freigewerkschaftlich organisiert ist, in das reaktionäre Lager hinüberzuziehen, werden aus verschiedenen Städten gemeldet.

In Niederösterreich haben die Arbeiter zur Gegenwehr gegriffen und die Heimwehren entwaffnet. 600 Gewehre, die sich im Besitze dieser faschistischen Organisation befanden, wurden der Polizei übergeben.

Auch in Wien selbst machen sich reaktionäre Bestrebungen geltend. Man hat die sozialdemokratischen Soldaten, die 90 Prozent der Wehrmacht bilden, in den Kasernen nicht nur zurückgehalten, sondern man verhindert auch jede Verbindung zwischen den Soldatengewerkschaften und ihren Mitgliedern in den Kasernen.

Im übrigen sind mehrere bekannte Fakenkreuzler aus Wien geflüchtet, so der bei der Arbeiterenschaft besonders verhasste Rechtsanwalt Dr. Riehl, ferner einige prominente Finanzleute, darunter der bekannte Camillo Castiglioni.

Aus der Verurteilung geht hervor, daß beim Sturm auf den Justizpalast ein höherer Richter, der Senatspräsident Rappert, verwundet wurde. Dagegen sind die Nachrichten falsch, daß Ausländer zu Schaden gekommen sind.

### Schuldschmerzen des Bürgerblods

Der offiziöse Pressedienst der Deutschen Volkspartei, die „Nationalliberale Korrespondenz“ erklärt, daß die Deutsche Volkspartei bei der Beratung des Schulgesetzes im Ausschuß nicht koalitionsfähig gebunden sei. Reichstagsabgeordneter Dr. Kunkel, der Führer der Volkspartei im Kulturausschuß des Reichstags, versichert zwar, alle Regierungsparteien hätten ohne Ausnahme den Wunsch, das Reichschulgesetz zu verabschieden, fährt dann aber fort:

Ob allerdings in der nunmehr vorliegenden Form, ist sehr fraglich, da eine Reihe berechtigter volksparteilicher Forderungen gar nicht oder doch nur ganz unvollkommen Ausdruck gefunden haben! Im Ausschuß werden diese weiter erhoben und dort auch schließlich mehr Verständnis finden, da ohne die Deutsche Volkspartei ein Schulgesetz nicht zustande kommen kann. Auf eine Koalitionsverbindung auf anliegendem Entwurf kann sich die Deutsche Volkspartei nicht einlassen, sie muß sich ihre Stellungnahme vor allen Streitigen Problemen bei den Ausschußberatungen vorbehalten, wie es ihre Vertreter bei den Vorberathungen getan und ihre Minister bei den Schulberatungen im Kabinet auch zu Protokoll gegeben haben.

Es wird dem Zentrum schwer werden, den Preis für seine Zustimmung zum Bürgerblod zu erhalten! Deutsch-nationale und Deutsche Volkspartei werden den Entwurf sehr eifrig und gründlich beraten — vielleicht zu eifrig für das Zentrum. Ist das Schulgesetz erst einmal angenommen, so sind die Geschäfte des Bürgerblods auf Gegenseitigkeit ziemlich reiflos abgewickelt, und es besteht dann kein dringendes Interesse des Zentrums am Bürgerblod mehr. Es könnte dann von seiner „Freiheit und Unabhängigkeit“ nach allen Seiten hin Gebrauch machen. Grund genug für Deutsch-nationale und Deutsche Volkspartei, das Zentrum so lange wie möglich an der Leine des Schulgesetzes festzuhalten.

### Die verschachtelten „Belange“

In der „Kreuzzeitung“ unternimmt Graf Westarp den Versuch, die Serie der Umfälle der Deutschnationalen vor den deutschnationalen Wählern zu bemanteln. Er schreibt zum Kriegsgerätegesetz:

Trotzdem bedeutete die Annahme des Gesetzes für uns einen besonders schweren Entschluß, der, wie offen zugegeben sei, nicht der Auffassung entsprach, daß Deutschland auch um erwarteter politischer Vorteile willen sich keinen neuen Lasten unterwerfen soll. Gleichwohl hat die Fraktion, soweit sie an der Abstimmung teilnahm, im wesentlichen geschlossen für das Gesetz gestimmt, weil es sich um einen Teil der Erb-schaft handelte, die sie bei Eintritt in die Regierungskoalition übernehmen müssen. Das Abkommen, in dem sich Deutschland zum Erlaß dieses Gesetzes verpflichtet hat, ist im Dezember vorigen und Januar dieses Jahres vor unserm Eintritt in die Regierung geschlossen worden, und die Erfüllung der so übernommenen völkerrechtlichen Bindung gehörte ebenso wie die zur Durchführung der Befestigungsarbeiten im Osten zu den Vorbedingungen der Regierungsbildung.

Man kann es auch deutlicher sagen: der Umfall der Deutschnationalen beim Kriegsgerätegesetz, ihre Zustimmung zur Erfüllungspolitik war der Preis für die vier Ministerposten und für die Schielezölle. Für solchen Preis lohnte es sich, die „nationalen Belange“ zu verschächern.

### Theater der musikalischen Komödien

Unsere moderne dramatische Kunstproduktion ist noch so jung und noch so sehr Experiment, daß der Laienbetreiber im allgemeinen nicht viel mit ihr anfangen kann. Er ist bestenfalls interessiert, ohne zur geistigen Spannung, ohne zu eigenem Genuss zu gelangen. Hingegen ist die Neugierigkeit der Theaterbesucher, die nur ganz selten einmal moderne Opern in den Spielplan bringen und so das allmähliche Verstummen des Publikums mit der Kunst wieder zu beleben. Die „Standardwerke“ der Opernrepertoires sind aber doch schon reichlich abgepflegt, und wer an der reproduzierten Leistung nicht genügend interessiert ist und gern einmal etwas Neues hören will, ohne das Alltägliche der Opernrepertoires mit in Kauf zu nehmen, der kommt im heutigen Opernbetrieb schwerlich auf seine Kosten. Deshalb sind wir schon oft für die Wiederbelebung alter Kunst eingetreten. (Die junge Götter, „Doktor und Apotheker“, „Der Herr der Pfingsten“ und so weiter), wenn es sich um wichtige Wiederbelebung handelte, das heißt: wenn Wert und Spannung nicht gar zu gering, nicht gar zu bezweifelhaft sind.

Auf der Theaterentwicklung ruht jetzt eine kleine Gruppe von jungem dramatischen Bewusstsein, die alle dergegenre Kunst zu neuer Würde führt. Im Führer, der Kapellmeisterkapellmeister Dr. Ernst Richter, hat bei uns ein neues Werk komponiert, die Kompositionen enthält, die zum Teil nie in Kunst gefaßt waren, obwohl sie so frisch und lebendig sind wie die noch heute gültigen Hauptwerke der Oper. Nicht handelt es sich um Gelegenheitsarbeiten, die von Herrn Schöpfer nicht weiter genutzt werden könnten. In Umfang und künstlerischer Tiefe bezeichnend, aber nicht an Anzahl, sondern an Wert — ist ein hervorragendes Werk entstanden — ein Werk zur Singpielmusik. Da man heute ein offenkundiges Bedürfnis nach mehr melodischer, langweiliger und unterhaltender Opermusik besteht, kommt Richter mit einer Wiederbelebung dieser alten Kompositionen ganz gute Punkte zu setzen: einen hübschen, indem er die Melodie und für die Eigenart ihrer Schöpfer charakteristischen Elemente der Komposition einsetzt — und einen anderen, indem er jenen Teil der Komposition wiederbelebt, der ursprünglich nicht als Opermusik, sondern als Lied komponiert wurde.

So hat er seine, immerwährende, sehr frische und wirkliche, selbständige Handlung erhalten, die sich dem Publikum der Kunst wieder aneignen. Aus den Szenen, Duetten und Trios hat er wieder seine „Komposition“ gemacht, die in logischer und künstlerischer Zusammenhang mit den Geschehnissen stehen, sich in Harmonie und Kontrast bilden und die besten Sommermusikstücke darstellen. Die Texte dieser Kompositionen sind wichtig, nicht nur literarisch, sondern auch musikalisch (siehe also in einschlägigen Gegenden an den landläufigen Opernrepertoires). Ein wichtiger Punkt: Es handelt sich bei dieser musikalischen Wiedergeburt um die Wiedergeburt der Theatermusik.

Eine glänzende, sogar lehrreiche Betriebsanleitung „Der Dichter“ mit Musik von Jacques Offenbach, ein sehr heiteres Niedermerier-Spiel „Der Schwiagerbater“ mit Musik von Louis Spohr und schließlich eine ganzstimmige Musikkomödie „Die Weinprobe“ mit Musik von Heinrich Marschner (dem Komponisten des „Lampin“ und „Hans Heiling“). Mit welcher künstlerischen Energie Dr. Ernst Richter zu Werke gegangen ist, erzählt uns der Text, daß er die Musik nicht einfach aus seinen reichen Vorräten nahm, wie sie sich gerade für eine Szene bot, sondern daß er immer nur einen Komponisten für jedes Stück verwendete und damit zu bedeutender Stilkreinheit gelangte.

Die Sopranistin Marianna Karantisch und Olga Baril haben sehr hübsche Stimmen und süßeres, amüses Spiel. Der Tenor Eugen Schöndorfer „Indell“ ein wenig, ist aber ganz Angenehm ein famoser Darsteller. Der Bariton Hermann Ederlein scheint uns im Größten ein wenig enttäuscht, aber er singt sehr brav und ist ein geübter Regisseur, der die Geschehnisse auf der kleinen Bühne sehr wirkungsvoll und flüssiger arrangiert. Ein tüchtiger Musikspieler (sein Name steht nicht auf dem Programm) begleitet die Begleitung am Flügel.

Die kleinen wichtigen Stücke, eine ideale Sommertheaterzeit, machen dem Publikum sehr viel Freude, so daß harter Beifall die Sänger belohnte.

### Berliner Sommertheater

Der Berliner Sommer gehört dem Fremdenbesuch. Dem jungen und jene ziemlich zahlreichen Theater Neugier, die kaum eine Sommerpause kennen. Wer in diesen Hundstagen überhaupt noch ein Theater besucht, der erwartet eine leichte, gefällige, nicht zu anstrengende Unterhaltung, die ihm von besonders bedeutenden Sängern geboten wird. Als hervorragende Vermittler einer solchen Unterhaltung haben sich immer wieder die französischen Schauspieler angeboten, und so kommt es, daß man beispielsweise einen so hervorragenden französischen Schauspieler wie Eugen Klöpfer in den letzten Tagen im Reising-Theater im Mittelpunkt eines französischen Schauspiels „Monsieur“ — „Auf!“ bewundern konnte, an dessen Urprung neben zwei anderen, wenig bekannten Schauern auch kein geringerer als der geistreiche, humorvolle Ariston Bernard beteiligt ist.

Auch im „Renaissance-Theater“ hat man für die Sommerpause einen französischen Schauspieler mit dem Titel „Renaissance“ reifen, ein Stück, in dem das wenig wiederholte Thema von der ehelichen Untreue mit so viel Grazie und feiner Kunst behandelt ist, daß der Zuschauer von der ausgeprägten Aufführung, die er hier zu sehen bekommt, 2 Stunden lang in Unterhaltung empfängt. Es ist besonders merkwürdig, daß Theater-Lager, der kein „Renaissance-Theater“ zu einer Zeit ernst zu nehmenden literari-

schen Bühne entwickelt, auch bei seinen sommerlichen Darbietungen so hart auf Niveau hält. In dem jetzt gleichfalls von Lager geleiteten „Theater am Kurfürstendamm“ hat die zeitlichste Revue (augenblicklich führt sie den anmutigen Titel „Die fleißige Hetäre“) mit erfreulich entschiedenem republikanischem Einschlag ihren Gesang gehalten, deren rhythmisch gezeichnete, zu leuchtender Jugenderglanz Begleitung vortragene Schläger sich wunderbar dem Gedächtnis empdragen. Zum Überflus gibt es hier auch noch Gemälde-Vorstellungen für solche Leute, die bis zur letzten Straßenbahn eine amüsierte Unterhaltung suchen.

Die Volksbühne hat sich in diesem Jahr als Sommerstück die Gesangsoper „Zu ebener Erde und erster Stock“ des guten alten Nektrov ausgesucht. Wir vermögen uns heute an dieser primitiven, leicht sentimentalen Dramatik des Verfässhers, der noch manche besseren Stücke geschrieben hat, nicht mehr recht zu erwärmen. Immerhin ist seine schwere Sozialkritik ja etwig aktuell und entspricht auch ganz dem Geiste der Volksbühne. Das „Deutsche Theater“ endlich weiß seine Zuschauer mit bestem Erfolg durch das kriminalistische Sensationsstück „Der Geiz“ des Engländers Edgar Wallace zu packen. In der Pause nach der ersten Hälfte des Stückes darf das Publikum darüber abstimmen, wen es für den geheimnisvollen „Geiz“ hält, und es gibt dabei lobfächer ein falliges Botsam ab, weil der Verfasser mit verblüffendem Geschick den logischen Wahrscheinlichkeitsrechner auf eine falsche Fährte zu locken versteht. Ueberhaupt darf man an die dramatische Logik dieses Stückes keine allzu hohen Anforderungen stellen, aber selbst der fälscheste Skeptiker wird sich unmöglich der bis zum Schluß meisterhaft gesteigerten und heraldischen Spannung entziehen können. Natürlich beruht auch bei dieser Aufführung der volle Erfolg auf schlechthin glänzenden darstellerischen Leistungen der Albert Steinrück, Hanna Ralph, Ernst Stahl-Rachbaur, Ernst Gronau usw.

Die Magdeburger Volksbühne veranstaltet am Sonnabend den 23. Juli, von nachmittags 5 Uhr an, im Schützenhaus ihr dies-jähriges Sommerfest. Neben dem Bühnenmusik-Orchester unter Siegfried Humanns Leitung sind die Volkshingelademe, Magdeburger Jugendbände, Puppenspiele usw. engagiert. Ganz besondere Ueberwachungen wird die Komödie bringen, die von der Magdeburger Firmen außerordentlich reich besetzt worden ist. Die Spielplan der Sozialistischen Arbeiterjugend wird E. J. Walkers Jugendspiel „Blühende Erde“ zur Aufführung bringen. Im ganzen ist das Programm außerordentlich sorgfältig aufgestellt worden, so daß dieses Konzert ähnliche Veranstaltungen seiner weit überlegen wird. Sollte am Sonnabend den 23. Juli regnerisches Wetter sein, wird die Veranstaltung um acht Tage verschoben.

# Die Kinderrepublik

Von Kurt Löwenstein.

Nicht weit von Kiel, leicht mit dem Dampfer erreichbar, befindet sich ein stilles, städtisches Gut. Ganz in der Nähe ist die Dittsee mit einem wunderbaren Strande. Auf diesem Gute wird es von Mitte Juli an ein seltsam-lustiges Treiben geben. Über 2000 Arbeiterkinder werden dort mit ihren Eltern eine Kinderrepublik errichten. Am Sonnabend den 18. Juli werden mehrere Kinderkonzerte in Kiel eintreffen, sie bringen Kinder, Jungfrauen und Mote Falten aus allen Teilen Deutschlands, es fehlt weder München noch Mannheim, weder Breslau noch Hamburg und auch Bielefeld, Gera, Leipzig und Berlin schiden mit vielen andern kleineren und größeren Orten die Arbeiterkinder. Am nächsten Tage wird dann vor dem Gewerkschaftshaus in Kiel von dem Präsidenten die Kinderrepublik ausgerufen, und dann geht's im geschlossenen Zuge in das Lager selbst. Dort werden in kurzer Zeit die Zelte aufgeschlagen.

Die Kinderfreunde haben eine große Anzahl englischer Offizierszelte erworben. In jedem Rundzelt werden 15 Kinder mit 1 oder 2 Eltern wohnen, 8 Zelte bilden ein Dorf, und die Dörfer insgesamt die Kinderrepublik. Jedes Zelt wählt sich einen Obmann, jedes Dorf hat eine Selbstverwaltung mit Bürgermeister und Gemeindeparslament, und auch die gesamte Republik hat ihren Reichstag und ihre Selbstverwaltungsgesetze.

Von den Rundzelten hebt sich ein größeres Zelt ab, das eine rote Fahne trägt. Dieses Zelt ist das Zelt der Internationale. Denn auch die Wiener Noten Falten, die Prager und Brüner Kinder, die lettischen Pioniere, vielleicht auch die Dänen und die polnischen Kinder werden kommen. Sie werden mit dem Präsidenten der Republik zusammen in diesem großen Zelt untergebracht werden.

Ein noch größeres Zelt (8x25 Meter) wird die Lagerküche enthalten und zu gleicher Zeit als Kesselfabrik dienen. Zwei Metzger und eine Metzgerin werden mit den Arbeiterkamaradinnen zusammen den Gesundheitsdienst verrichten. Die Kieler Konsumgenossenschaften liefern die Lebensmittel, und Soulaschikanonen und Knackbrot werden von der Reichsmarine und von der Kieler Holzfabrik zur Verfügung gestellt. Selbstverständlich fehlt auch die Kundschaftanlage nicht. In einem nahegelegenen Schauspieltheater können bei regnerischem Wetter Vorstellungen gegeben werden. Wenn die Finanzen es erlauben, wird von dem Leben und Treiben der Republik ein Film aufgenommen werden.

Diese moderne Kinderrepublik besitzt natürlich auch ein eigenes Organ, die „K. Z.“ (K. Z. Zeitung), die bereits in drei Nummern ihre Lebensfähigkeit dadurch bewiesen hat, daß sie trotz ständiger Vermehrung der Auflage immer ausverkauft war. Was wollen die Kinderfreunde mit der Kinderrepublik? Sie wollen zunächst gemeinschaftlich mit der Arbeiterwohlfahrt über 2000 Arbeiterkindern eine Sommerkoloniestätte für 4 Wochen geben, 4 Wochen sollen sie einmal losgelöst werden von den Steinmauern und den schmutzigen Straßen der Städte und sich hoffentlich bei sonnigem Wetter einmal frei und gesund tummeln können.

Doch die Kinderrepublik verfolgt ein weiteres großzügiges Erziehungsziel. Was die Kinderfreunde in ihren einzelnen Gruppen geübt und gepflegt haben, das soll einmal als eine großartige Massenaufgabe erlebt werden. Die Kinder sollen frei von den erdrückenden Nöten ihrer wirtschaftlichen Existenz, frei von den geistlich und sittlich sie bedrückenden Verhältnissen ihrer kapitalistischen bürgerlichen Umgebung sich als gleichberechtigte Arbeiterkinder fühlen. Sie sollen einmal erfüllt werden mit dem Selbstbewußtsein organisiert-schaffender und in Solidarität verbundener Menschen. Zu gleicher Zeit aber sollen sie in einer ihrem Alter angepaßten Form lebendig vertraut werden mit den sozialen und demokratischen Lebensformen, die unsere Zeit fordert und die sie, wenn sie einmal erwachsen sein werden, besser werden verwirklichen können als wir.

So soll in der Kinderrepublik ein Stück wirklicher sozialistischer Erziehungsarbeit geleistet werden.

## Festliche Eröffnung am Sonntag

Die Kinderrepublik Seelamp bei Kiel ist am Sonntag feierlich eröffnet worden. Die Eröffnungs- und Begrüßungsfeier fand in der großen Nordosthalle statt. Zunächst wurde eine Trauerkundgebung für die Opfer der Wiener Straßenkämpfe veranstaltet. Redner war der Genosse Tjizarek aus Wien, der Führer der Roten Fackelgruppe, die als Gast an der Kinderrepublik teilnimmt. Ein Schülerchor der Kieler Arbeiterturner beschloß die Feier.

Im Namen der Sozialdemokratischen Partei begrüßte deren Kieler Vorsitzende Eggerstedt Kinder und Helfer. Gahl (Kiel) wies darauf hin, daß als erster Präsident der Kinderrepublik Kurt Löwenstein gewählt sei, der Vorsitzende der Reichsarbeitergemeinschaft der Kinderfreunde.

Nach der Eröffnungsfeier folgte ein Umzug durch die Stadt nach dem Gewerkschaftshaus. Dort wurden die Kinder von dem neugewählten Präsidenten Kurt Löwenstein begrüßt.

Die Kinder, etwa 2400 an der Zahl, wurden sodann im Gewerkschaftshaus geistlich, nachdem sie in der Nacht vorher in Privatquartieren untergebracht waren. Die Veranstellungen klappten ausgezeichnet, und sowohl die Kinder als auch die Erwachsenen werden den Kieler Arbeitern dankbar sein für das, was sie ihnen hier am Strande der Dittsee zu bieten bereit sind.

## Zu Lasten bayerischer Gemeinden

Nach langwierigen Verhandlungen im Schoße der Regierungsparteien ist dem Bayerischen Landtag nun endlich der Gesetzentwurf über den vielmehrstrittenen innerbayerischen Finanzausgleich zugegangen. Die Vorlage, die schon im Laufe der nächsten Woche vom Parlament beratschlagt werden soll, enthält folgende Bestimmungen, durch die den Gemeinden, Bezirken und Kreisen neue Mittel zufließen:

Die Gemeinden erhalten die Ermächtigung, von allen im Gemeindebezirk wohnenden Personen, die selbständig auf eigene Rechnung leben, eine sogenannte Verwaltungslostenabgabe in der Höhe von höchstens 6 Mark jährlich zu erheben. Von dieser Abgabe sind die Schwertragsbeschäftigten und Klein- und Sozialrentner befreit. Für die Rechnungsjahre 1927 und 1928 werden ferner 5 Prozent des Anteils der Gemeinden und Kreise an der Einkommens- und Körperschaftsteuer einbehalten und diese Gelder nach dem Verhältnis der Fürsorgelasten und der Aufwendungen für die Straßen vom Innenministerium verteilt werden. Weiterhin werden die Gemeinden ermächtigt, ihre Umlage bis auf 490 Prozent zu erhöhen, die Bezirke bis auf 230 und die Kreise bis auf 60 Prozent.

Aus diesem Bestimmung ergibt man, daß die finanzielle Hilfe für die im schwerer Not befindlichen Selbstverwaltungsorganen in Bayern nicht vom Staate gewährt wird, sondern ausschließlich zu Lasten der Gemeinden selbst geht.

## Herausforderung der polnischen Arbeiter

Am Freitag erschien bei dem polnischen Eisenbahnminister Komoczi eine Delegation der Eisenbahnerverbände, die den Minister ersuchte, eine gemeinsame Konferenz der Eisenbahnbehörden mit den Verbänden einzuberufen, um die Arbeitsbedingungen im Zusammenhang mit der beabsichtigten Sommerglückung der Eisenbahnen zu besprechen.

Der Minister antwortete den Delegierten, unter denen sich auch der Sejm-Abgeordnete Kurlowicz befand, sehr schöff, daß er nicht daran denke, eine Konferenz mit den Verbänden einzuberufen. Was die bevorstehende Umorganisation der Eisenbahn

betreffe, so werde das Projekt den einzelnen Ministerien zur Begutachtung vorgelegt werden, doch habe er nicht die geringste Absicht, auch die Delegierten oder die Verbände damit bekanntzumachen.

Als Kurlowicz dem Minister erwiderte, daß die gegenwärtige Regierung, der die Arbeiterklasse mit größtem Vertrauen begegnet sei, diese Hoffnungen nicht nur nicht erfüllt, sondern die Arbeiter fortwährend in unerhörter Weise provoziert habe, gab der Minister dem Abg. Kurlowicz, der aktiver Eisenbahnbeamter ist, zu verstehen, daß er ihn als sein Vorgesetzter für diese Worte bestrafen lassen könnte. Einer solchen Antwort gegenüber blieb den Delegierten nichts übrig, als dem Minister unerbittlich den Rücken zu kehren.

Unmittelbar nach diesem Vorfall beschloß die Parlamentarisation der polnischen Sozialistischen Partei, sich mit den Forderungen der Eisenbahner solidarisch zu erklären. In der Erklärung heißt es weiter, das Verhalten des Ministers bedeute eine Provokation gegenüber den Eisenbahner und dem gesamten arbeitenden Volke Polens. Die Vorstände der Eisenbahner- und Maschinenverbände fassen eine Entschlieung, in der sie erklären, alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel anwenden zu wollen, um Genugtuung zu erlangen. Falls es sich erweisen sollte, daß die Regierung die Haltung des Eisenbahnministers gutheißt, werden die Eisenbahner ohne jede Rücksichtnahme den schärfsten Kampf mit der Regierung aufnehmen.

Der sozialistische „Robotnik“, der im Zusammenhang mit diesem Vorfall eine Erklärung der Regierung verlangt, ist am Sonnabend beschlaghaft worden.

Da der Sejmklub der polnischen Sozialistischen Partei und der Nationale Volksverband den Antrag auf sofortige Einberufung des Parlaments getrennt gestellt haben, konnte für keinen dieser Anträge die erforderliche Unterschriftenzahl (ein Drittel sämtlicher Abgeordneten) aufgebracht werden. Die Sejm-Parteien sind daher überzogen gekommen, von einer sofortigen parlamentarischen Aktion abzusehen und erst Anfang August eine Beratung über gemeinsame Schritte gegenüber der Regierung abzuhalten.

## Journalisten-Hochschule in der Tschechei

Aus Prag wird gemeldet: Unterrichtsminister Gobja gab Journalisten gegenüber Erklärungen über die zu errichtende Journalisten-Hochschule ab, wobei er u. a. ausführte, daß es sich um die Errichtung einer freien Schule der politischen Wissenschaften handelt, welche die Staatsverwaltung ins Leben zu rufen beabsichtigt.

Diese Journalisten-Hochschule soll allmählich allen Interessenten ohne Unterschied des Standes und der Nationalität, und ohne daß eine formale Vorbildung gefordert wird, zugänglich gemacht werden. Die Besucher der Hochschule müssen jedoch von irgend einer politischen oder gewerkschaftlichen Organisation unter deren moralischer Verantwortung empfohlen sein.

Der Inhalt der Vorlesungen sollen die besonderen Fragen und Probleme aus allen Disziplinen der politischen Wissenschaft bilden. Besondere Sorgfalt wird den Vorträgen über Auslandspolitik gewidmet werden, wobei z. B. dem Reparationsproblem, dem Nationalen und dem Arbeiterproblem im Ausland entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet werden soll.

Wie in den Kursen der politischen Disziplinen wird auch in den Kursen der journalistischen Disziplinen mit der Teilnahme berufstätiger Journalisten des In- und Auslandes als Lehrkräfte gegen der journalistischen Disziplinen mit der Teilnahme berufstätiger und den benachbarten Staaten.

Die freie Schule politischer Wissenschaften wird nicht nur in Prag, sondern auch in Brünn und Pilsen eröffnet werden.

## Die Präsidentenwahlen in Mexiko

Man schreibt uns aus Mexiko City:

Schon jetzt — 1 Jahr vor den Präsidentenwahlen in Mexiko — ist der Wahlkampf zwischen den einzelnen Kandidaten auf beträchtlicher Höhe. Indessen sieht die öffentliche Meinung der Entwicklung der Dinge gelassen entgegen und wartet ab, was die einzige wirkliche Massenpartei im Lande, Mexikos Arbeiterpartei mit ihren 1500 000 Gewerkschaftsmitgliedern, auf ihrem Ende August fälligen Kongreß über den zukünftigen Präsidenten und ihre Stellungnahme zu den bisherigen Bewerber zu sagen haben wird.

Bisher sind drei Kandidaten präsentiert worden, von denen eigentlich nur Obregon, der frühere Präsident von 1920 bis 1924, als gewichtige Persönlichkeit mit politischen Zielen gewertet werden kann. Die beiden andern sind General Serrano, früherer Gouverneur der Hauptstadt, und General Gomez, bisheriger Militär-Befehlshaber im Staate Veracruz; beide also Militärkandidaten, die — merkwürdig genug — unter demselben Banner der No-Reeleccion (Nichtwiederwahl eines früheren Präsidenten) ihre Eignung für den Präsidentenposten empfehlen. Man neigt demnach dazu, beide Kandidaturen als ziemlich harmlos aufzufassen.

Was nun aber Gomez nicht so harmlos erscheinen läßt, ist, daß ihm von amerikanischen Finanzmagazinen, die beträchtliche Interessen in Mexiko und also auch beträchtliches Interesse an einem ihnen genehmen Präsidenten haben, enorme Summen „zu entsprechender Verfügung“ gegeben worden sein sollen. Natürlich kann kein Augenzeiger hinter diese Finanzkassen sehen, aber wer internationale Finanzpolitik in Mexiko kennt, weiß, daß solche Machinationen hier nicht unwahrscheinlich sind. Und mancher Militärauffstand in Mexiko ist außerhalb Mexikos organisiert und besessen worden.

## Der Sonntagsredner in Belgien

Bei der Einweihung des Denkmals des unbekannteren französischen Soldaten in Laeken hielten der belgische König und der französische Ministerpräsident Poincaré Ansprachen.

Poincaré ließ es sich nicht nehmen, auf die belgisch-deutsche Auseinandersetzung über die belgische Neutralität vor Kriegsausbruch einzugehen, und dabei den belgischen Standpunkt nachdrücklich zu vertreten und gegen die deutschen Behauptungen energisch zu protestieren. Die jetzigen deutschen Verdächtigungen Belgiens hätten den Zweck, eine Revision der Friedensverträge vorzubereiten. Frankreich wie Belgien blieben friedliebend und würden jeden Schritt Deutschlands zur Durchführung seiner Vertragsverpflichtungen, wie z. B. bei der Schleifung der Königsberger Befestigungen, mit Befriedigung anerkennen.

„Wir wollen Frieden“, erklärte Poincaré, „um in Ruhe und Sicherheit arbeiten zu können und werden uns deshalb auch nicht durch Unverständnis, Mißtrauen und persönliche Angriffe in unsern Friedensbemühungen entmutigen lassen.“

Poincaré würde dem Frieden sicher mehr dienen, wenn er mehr der Sonntagsruhe pflegen und Friedensbedenkenden Leuten überlassen würde, denen sie besser stehen. Wie auch die belgischen und die deutschen Poincaristen besser tun würden, sich mehr um bessere zukünftige Verständigungsmöglichkeiten als um auseinandertreibende Schuldfragen zu kümmern.

## Notizen

**Berufungsfest in Mecklenburg.** Von der mecklenburgischen Regierung wird am 11. August eine Berufungsfest im Landestheater der Hauptstadt Schwerin veranstaltet werden. Zur Teilnahme an dieser Fest werden der Landtag, die Reichs-, Landes-, Kommunal- und kirchlichen Behörden, Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände und der Stadtverordneten-Versammlung in möglichst weitem Umfang eingeladen werden. Die Herbeiführung entsprechender Feiern im übrigen Land ist in die Wege geleitet.

**Wieder „Landesberrat“!** Der Oberreichsanwalt hat neuerdings gegen den verantwortlichen Redakteur der „Zeit-Notizen“, Martin Chr. Sander, das Vorverfahren wegen Landesberrats eröffnet. Das Verbot wird erldit in der Vorbereitung von Auszügen aus der Denkschrift des jungdeutschen Führers Mahraun. In der gleichen Sache sind bereits Verfahren gegen die „Frankfurter Zeitung“ und gegen die „rote Fahne“ anhängig gemacht worden.

**Waffenraube Stahlhelmszug.** In der Nacht zum Sonntag sammelten sich auf dem Hauptbahnhof in Spandau etwa 1000 Stahlhelmer zu einer Fahrt nach auswärts. Vor der Abfahrt erschien plötzlich ein großes Aufgebot Schutzpolizei und nahm eine Untersuchung nach Waffen vor. Es wurden 2000 Schmeißer, Pistolen, Dolche, Fleischermesser, Gummiknüppel, Stahlruten und Schlagringe vorgefunden. 21 Personen wurden festgenommen und ins Polizeipräsidium eingeliefert. Gegen sie wurde Strafantrag wegen verbotenen Waffenraubs gestellt.

**Europareise amerikanischer Redakteure.** 24 Redakteure, die Zeitungen aus allen nordamerikanischen Landesteilen vertreten, haben mit dem Dampfer Minnesota als Gäste der Carnegie-Stiftung für den internationalen Frieden eine Reise nach Europa angetreten, bei der sie u. a. London, Paris, Berlin und München besuchen werden.

**Im Troski und Sinowjew.** Wie die sowjetrussische Zeitung „Wolfschmied“, eine Nebenausgabe der „Pravda“, mitteilt, wird noch vor dem 1. August eine gemeinsame Sitzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und des politischen Bureau stattfinden, um sich mit der Angelegenheit Troski-Sinowjew und den gegen diese zu ergreifenden Maßnahmen zu befassen. Pariser Meldungen von Unruhen in ukrainischen Regimentern und Kundgebungen in Moskau beim Gedächtnis von der Ankunft Trokis, bei denen Menschen ums Leben gekommen sein sollen, werden in Moskau bemerkt.

## Deutschen

### Die deutsche Antwort

Berlin, 18. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die deutsche Antwort auf die belgische Note, die Vandervele aus Anlaß der deutschen Intervention wegen der Rote der belgischen Kriegsminister hat überreichen lassen, ist heute nach Brüssel abgegangen.

Die deutsche Regierung weist in ihrer umfangreichen Antwort in allen Einzelheiten nach, daß die belgischen Behauptungen über deutsche Verfehlungen nicht stichhaltig seien. In diplomatischen Kreisen nimmt man an, daß die Angelegenheit selbst damit erledigt ist.

### Postgebührenvorlage vor dem Arbeitsausschuß

Zu Berlin, 18. Juli. Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost begann heute die Beratung der neuen Postgebührenvorlage. Reichspostminister Dr. Schädel eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er etwa folgendes ausföhrte:

Die neue Gebührenvorlage sei von weiten Kreisen der deutschen Öffentlichkeit einer Kritik unterstellt worden, die sich von den Bahnen der Sachlichkeit und der gerechten Beurteilung zum Teil weit entfernt habe. Er sei der Letzte, der für die zum Teil erhebliche Verlesung der deutschen Wirtschaft durch die beschlossene Gebührenerhöhung kein Verständnis hätte. Die Öffentlichkeit vergesse, daß auch die deutsche Reichspost der Mittel bedürfe, mit denen sie wirtschaften solle. Es geht nicht mehr weiter an, daß die Reichspost für ihre gewaltigen Ausgaben 100prozentig bezahlt und dafür Gebühren beziehen solle, die im Durchschnitt nur etwa 60 Prozent des Friedenswertes darstellten.

### Ein Sellerer erstochen

W. Borkum, 18. Juli. Heute früh 4 Uhr wurde der hier als Aushilfskellner tätige Peter Aldermann, als er auf dem Heimweg begriffen war, von dem Obergefreiten Oeriel vom Reichsmehr-Infanterie-Regiment Nr. 16 erstochen. Ueber das Motiv zur Tat ist noch nichts Genaueres bekannt. Es soll Rotweiz vorliegen.

### Ueberschwemmungen in Berlin

W. Berlin, 18. Juli. Der schwere Regen, der gestern abend und in der Nacht über Berlin niederging, hat in verschiedenen Gegenden der Stadt Ueberschwemmungen verursacht. Die Feuerwehr wurde im Laufe weniger Stunden über hundertmal alarmiert, um Kellerräume und niedrig gelegene Wohnungen auszapumpen. Besonders schwer betroffen wurde von dem Regen der Süden Berlins. In Reinickow brach ein Wasserrohr. Durch die austretenden Wassermassen wurde die Brücke über den Reinickower Schiffahrtsweg in Mitleidenenschaft gezogen und mußte wegen Einsturzgefahr gesperrt werden. Auch auf dem Flughafen Tempelhofer Feld war die Startbahn wieder vollständig überschwemmt. Die Flugzeuge, die heute früh schiffplanmäßig abgehen sollten, konnten zum Teil nur mit Verzögerung starten, und zwar mußten die Fluggäste in den Omnibussen der Luftbanfa direkt an die Kabinen der Apparate herangeführt werden. Die Feuerwehr ist eifrig beschäftigt, die überschwemmte Fläche des Flughafens anzupumpen.

### Troglische Notlandung

Zu Paris, 18. Juli. In dem Badeort Arcachon ereignete sich bei der Notlandung eines Postflugzeugs Paris-Bordeaux ein schwerer Unfall. Der Apparat fuhr in die zahlreiche am Strande befindliche Menge der Badegäste hinein, wobei von dem Propeller zwei Kinder getötet und zwei verletzt wurden.

# Besondere Kaufgelegenheit

Ein Posten

# Bade-Trikots

zu extra billigen Preisen.

**Für Damen und Herren** glatt schwarz und schwarz mit farbiger Blende  
Größen 70-75 85-90 95-105  
**95 Pl. 1<sup>35</sup> 1<sup>75</sup>**

**Für Kinder** Größen 50-55 60-65 70-75  
in schwarz und farbige **75 Pl. 85 Pl. 95 Pl.**

# Lange & Münzer

Magdeburg  
Breiteweg 51-52

Beachten Sie bitte  
unser Sonder-  
Schaufenster!

# Konzerthaus

Leipziger Straße 62

Leipziger Straße 62

Am Dienstag den 19. Juli, abends 8 Uhr

# Richard-Wagner-Abend

ausgeführt vom gesamten Magdeburger Konzertorchester unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters a. D. Otto.

50 Mann Streichmusik.

50 Mann Streichmusik.

Eintritt 25 Pfennig inkl. Steuer.

# Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINERT

Täglich 8 Uhr:

**DORINE UND DER ZUFALL**  
Der kürzeste Operettenerfolg  
**JEAN GILBERTS.**

# Hofjäger

Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag nachmittags 8<sup>1/2</sup> Uhr:

**Große Kaffee-Konzerte**  
und Gute Bühne mit vollständig neuem Programm.

Bei günstiger Bitterung im Garten.

# HOFJÄGER

Täglich abends 8.15 Uhr

**Fritz-Steidl-Sänger**

Neues Schlager-Programm  
Vollständige Eintrittspreise



Nur bei **Bürsten-Becker**  
MAGDEBURG-ROSLATENSTRASSE 20

# Neu eröffnet!!

Belohl-Anstalt „Vollwohl“  
Moltkestraße Nr. 12

liegt an der Auguststraße.

Spezialwerkstatt für geflechte und rundgenähte Sohlen.

Billige Preise! Schnelle Bedienung!  
Verarbeitung von nur bestem Kernleder

Som 18. bis 25. Juli wird jedes 10. Paar gratis gearbeitet.

A. Altenau.

# KAMMER-Lichtspiele

Montag bis einschl. Donnerstag:  
Der Großfilm unerhörter Sensationen!

# Die Brillantenschmuggler von New York

Hergestellt unter dem Schutze des Staatsdepartements der Vereinigten Staaten. Sollte vernünftig nicht zu fälschen, mit welcher Fertigkeit dieses ausregende und sensationelle Wirkungsstück geschaffen wurde!

Es ist der stärkste Sensationsfilm seit Jahren!

**Großer lustiger Zeit**  
Beginn nachmittags 4 Uhr

Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag

**3 Nacht-Vorstellungen**

Anfang 11 Uhr abends

# Wunder der Liebe

Ein Großfilm über  
**Liebesgeheimnisse**  
bei Pflegen, Küssen u. Streichen  
Regie: W. Kende, Düsseldorf

# PANORAMA-Lichtspiele

Montag bis einschl. Donnerstag  
zu kleinen Preisen:  
Der große deutsche Stummfilm

# Glanz und Glend der Sturftanen

Der schönste des großen Stummfilms  
zum Genuss der Damen mit:  
Audrée Falcetti, Helen von  
Walden, Paul Wegener.

**Großes Zeitprogramm**  
Beginn nachmittags: 4 Uhr

# Robbühne

für den  
kleinen Gast  
von 2.00 Uhr an  
täglich



# Große Ferien-Extrajahrten mit Musik

Mittwoch, 20. Juli, nach Herrenholz-Hohenwarthe  
mit Salon-Schneidmischer „Wartburg“ (950 Personen)

Der Dampfer fährt bis Herrenholz, wendet und legt in Hohenwarthe bei König's Badeanstalt an. Dortselbst: Kinderbelustigungen und Konzert. — Rückfahrt: nachmittags 8 Uhr.

Ein- und Rückfahrt RE 1., Kinder 50 Pf. Unter 4 Jahren frei.

Donnerstag, 21. Juli, nach Herrenholz-Hohenwarthe  
mit Salon-Schneidmischer „Wartburg“ (950 Personen)

Der Dampfer fährt bis Herrenholz, wendet und legt in Hohenwarthe an. Im Abjährlischen (Friedrich): Gartenkonzert und Tanz.

Ein- und Rückfahrt RE 1., Kinder 50 Pf.

Alle Änderungen vorbehalten.

Otto Krielsch, Schiffsfahrts-Geschäft, Werftstraße 34, Telefon 321



# Große Ferien-Extrajahrten mit Musik

Mittwoch den 20. Juli 1927 nach Badende-Werthe  
mit Salon-Schneidmischer „Freiburg vom Stein“ (120 Personen)

Ab Abreise 6.30 Uhr, an Badende ca. 12.30 Uhr, ab Badende 6.30 u. 7.30 Uhr.

Ab Badende nach Werthe Landverbindung.

Diese große Fahrt führt durch die weiten waldreichen Seebädergebiete mit herrlichen Landschaften und Kabinen der Badende.

— Der Part von Werthe führt zu den weiten Naturanlagen des Seebades und ist mit jeder Drangsal, jeder Dampfheizung ausgestattet.

Donnerstag, den 21. Juli 1927 nach Grünzweide mit Salon-Schneidmischer „Freiburg vom Stein“

Ab Abreise 10 Uhr nachmittags — Rückfahrt 8 Uhr abends.

Ab Grünzweide im „Freiburg“ großes Kinderfest, Konzert u. Tanz.

Ein- und Rückfahrt RE 1., Kinder 50 Pf.

Gustav Stahlberg, Sandstraße 22. — Tel. 6451

**FOLIO**

Nur bis einschließl. **Donnerstag**

Das herrliche Doppelprogramm  
Der deutsche Großfilm

**Kolonial-Skandal**

Hauptrollen:  
Eiga Brink - Georg Alexander  
Die Aufnahmen wurden in China und Japan gemacht. Außerdem:  
Der spanische Romanzen

**Sind Frauenherzen käuflich?**

Hauptrollen:  
Audrée Falcetti, Armand Bonard  
Der schönste Film, den Frankreich je erzeugt hat.  
Beginn 8.15 Uhr.

**Gibt Bettlern kein Geld, verwendet Wohlthätigkeit!**  
Stübenzettel

Die große vom 18. bis 21. Juli 1927.  
Beginn nachmittags 4 Uhr.

**Alle Getränke**  
nach dem großen Stummfilm  
von 2.00 Uhr an  
täglich

**Jedes Buch**  
kostenlos mit  
— freier Zeit  
täglich

# Zemlin & Co.

Otto-v.-Guericke-Str. 108  
(Kaiserstraße) 3074

— Fernruf 4486

empfehlen sich für

Straßen-  
Glas-  
Fassad-  
Vakuum-  
Tapploch-  
Parkett-  
Lokal.

Spezieller-Vertilgung  
durch Gift, Badben  
und Vergasung.

Prima Chaiselongues  
Mark 32.00

Prima Drehaufgaben  
dreiteilig, Mark 20.00  
Bismarckplatz 1/2, 1. Etg.

Der Tag der

# Blumen

am Mittwoch den 20. Juli, nach-  
mittags 3 Uhr, auf dem gesam-  
ten Ausstellungsgelände und  
dem Vergnügungspark.

Blumenschmuck auf dem ganzen Ausstellungsgelände  
Blumenverteilung an alle Festteilnehmer  
Blumenregen von Flugzeugen aus  
Blumenkorso auf dem Adolf-Mittag-See  
Blumenballet auf der schwimmenden Bühne  
Blumenmusik von Stegfried Blumann

Jede Stunde neue Attraktionen  
Abends: Die Sensation der 5 Minuten  
Das gesamte Ausstellungsgelände einschl. Turm wird  
in eine feenhafte bengalische Beleuchtung gehüllt

Außerordentlich wertvolle Geschenke erhalten die  
5000. Tageskarte  
sowie jede weitere 1000. Tageskarte des Blumenfestes  
Bekanntgabe der Gewinne abends 10 Uhr im Ver-  
gnügungspark und durch die nächsten erreichbaren  
Ausgaben der Tageszeitungen

Die zur Verteilung gelangenden Geschenke sind am  
Eingang der Halle 2 zur Beschäftigung ausgestellt

Die Gesamtleitung des Festes liegt in den Händen des  
Herrn Karl Weiß, Bühnengenossenschaft Berlin

Gewöhnliche Eintrittspreise.

# Magdeburger Stadtbank

(Abteilung der Städtischen Sparkasse)  
Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg

Zentrale: Große Münzstraße Nr. 6  
Zweigstelle Buckau: Schönebecker Straße Nr. 37  
Zweigstelle Neustadt: Nikolaiplatz Nr. 6  
Zweigstelle Sandburg: Halberstädter Straße Nr. 41

Einlösung von Zinnscheinen und gekündigten Werten.  
Mündelsichere, zur Kapitalanlage geeignete Werte stets vorrätig.

Reichsbank-Giro-Konto = Postcheck-Konto Magdeburg Nr. 301  
Telephon-Anschlüsse: Ueber Rathaus Nr. 2439 - 2449

# Die Kämpfe in Wien

In den Nachstunden vom Sonnabend auf Sonntag wurde direkte Verbindung von Wien aus mit der deutschen sozialdemokratischen Presse aufgenommen, so daß die „Volksstimme“ in der Lage war, am Sonntag in einer Extraausgabe direkte Berichte aus Wien zu verbreiten. Da es nicht möglich war, allen Lesern diese Extraausgabe zuzustellen, wiederholen wir die Meldungen.

Redaktion der „Volksstimme“.

## Der Weg nach Wien

Wien, 17. Juli. (Drahtbericht des nach Wien entsandten Sonderberichterstatters des „Soz. Pressebüros“.)

In größter Spannung näherten die Pressevertreter in mehreren Sonderflugzeugen sich am gestrigen Tage Wien. Unter ihnen in größter Erregung der Berichterstatter der reichsdeutschen Arbeiterpresse, zumal es der Zufall auch fügte, daß er seine Jugend in der Wiener Arbeiterbewegung verlebte hatte. In Prag erreichte uns auch der Vorsitzende der deutschen K. P. D., der Landtagsabgeordnete Kieck. In Prag wurde das Gerücht bestätigt, daß wir nicht nach Wien-Aspern fliegen könnten. Aber warum nicht, mußte niemand. Man sagte: in Wien-Aspern hätte man schon drei mit Journalisten besetzte Flugzeuge mit den Fliegern festgehalten. Auch das Prager Flugzeug Wien-Prag war dort nicht eingetroffen. Die tschechischen Flieger, die auch in den frühen Morgenstunden in Wien eingetroffen waren, mußten von einer Behinderung des Flugzeugverkehrs nichts und wollten sich für seine Wiederherstellung einsetzen. Sie vermuteten, daß in Aspern die dort anwesenden Arbeiterführer und die Flugplatzleitung gegenüber einem großen Ansturm von Flugreisenden aus materiellen und Sicherheitsgründen die Beförderung unterbunden haben. Dabei kann möglicherweise auch das Gefühl mitgewirkt haben, daß es dem Gedanken des Generalstreiks im Verkehrsweisen zuwiderlaufe, wenn genügend zahlungsfähige Leute fortfliegen könnten. Uebrigens begegnet uns später ein kleines Flugzeug, das von Wien nach Prag unterwegs war und vermutlich Nachrichtenmaterial der offiziellen Korrespondenz dorthin brachte.

In Preßburg (Bratislava) bringt uns die dortige Zollobfertigung leider einen äußerst schmerzlichen Zeitverlust, der noch durch mehrere überflüssige Pass- und Gepäckkontrollen des persönlich sehr entgegenkommenden, aber bürokratischen Direktors der tschechischen Grenzstation arg verzögert wurde. Wir waren gegen 13.30 Uhr (1/2 Uhr nachmittags) von Berlin-Tempelhof abgeflogen, haben in Dresden wegen Gewitters im nördlichen Böhmen längere Zeit warten müssen und waren dann in der 8. Abendstunde in Preßburg angekommen. Es war 22.30 Uhr, als wir endlich mit dem Automobil weiter konnten. Dabei entstand an der Grenze wiederum ein längerer Aufenthalt, zumal nur acht Preßburger Chauffeure die Erlaubnis zur Grenzüber-schreitung erhalten hatten.

Auf deutschösterreichischem Boden nach der Passkontrolle sehen wir mehrere Schutzbündler auf der Straße. Wir rufen ihnen zu: Wir sind vom deutschen „Sozialdemokratischen Pressebüro!“ Es schallt uns entgegen: „Bitte, Ausweis!“ ... „Ja, Freundschaft, Genosse!“

Sie wissen natürlich nichts Genaueres. Uebertriebene Gerüchte sind in ihre verkehrsarme, von der Großstadt ab-geschiedene Gegend gedrungen. Tag und Nacht halten sie in Sonnenglut und Gewitterregen in unbegrenzter Aufopferung Wache, zumal das Burgenland und Horthy-Ungarn in der Nähe sind.

Das Verhältnis der Schutzbündler zu den staatlichen Organen, den Gendarmen und Grenzwachtern, ist durch-aus gut.

## In Wien

Endlich Wien: Die Straßen normal beleuchtet, das heißt in dem verstärkten Maße, das der roten Wiener Gemeindevverwaltung zu danken ist. Verschiedene Gast- und Kaffeehäuser sind noch offen, aber ein milder Gewitterregen hatte gegen Mitternacht die Straßen leergefegt. Als und zu Schokolade mit Gewehr bei Fuß: Zum erstenmal wohl seit mehr als 70 Jahren in Wien zu sehen. Auch eine Abteilung Wehrleute des Bundesheeres im Stahlhelm mit aufgespanntem Bajonett überholen wir.

Sie marschieren, um die Abwehr des Justizpalastes zu verstärken.

Vor dem Parteihaus Schutzbündler und Autos. Eben ist die dritte Nummer des Mitteilungsblattes der Sozialdemokratischen Partei Deutschösterreichs, dem Format der Arbeiterzeitung entsprechend, von 4 Seiten Umfang fertiggestellt; die erste Nummer am Sonnabend morgen ist in 70 000 Exemplaren verbreitet, die Sonntagsnummer wird in mehr als der doppelten Auflage verteilt.

Am heutigen Sonntagmorgen bietet Wien im Straßenleben ein durchaus ruhiges Bild. Die Straßenbahn ist heute in der Frühe wieder ausgefahren, und die Befürchtungen, daß in einigen proletarischen Bezirken die Ausfahrt der Straßenbahn gehindert werden würde, hat sich nicht erfüllt. Auch die Lagometerautos sind wieder in vollem Betrieb, ebenso die elektrischen Stadtbahnen und die Automobillinien.

Dagegen bleibt der Streik bei der Eisenbahn, den Telegraphen- und Telephonämtern sowie für Lastkraftwagen der Behörden und der Industrie noch weiter anrecht.

## Neue Verhandlungen

Heute mittag ist der Parteivorstand mit Einziehung der Vertreter der großen Gewerkschaften zusammengesetzt. Die Besprechung ergab die Beauftragung des Bürgermeisters Seitz und Otto Bauers zu neuen Verhandlungen mit dem Bundeskanzler Seipel. Diese sozialdemokratischen Abgeordneten werden bei den Verhandlungen dem Bundeskanzler erklären, daß das jetzt geführte Regime in einem Blutbad in Anarchie und Zerstörung zusammengebrochen sei, daß also

ein anderes Regime kommen müsse und daß man vom Bundeskanzler Vorschläge erwarte, wie dieses Regime aussehen soll.

Es ist damit keineswegs gesagt, daß die Sozialdemokratische Partei irgendwie gegen die Fortführung der parlamentarischen Demokratie aufstreten würde. Es kann sich höchstens um eine Abgrenzung der Zuständigkeit des Parlaments und der Regierung handeln, wobei zu beachten ist, daß nach der deutschösterreichischen Bundesverfassung die Regierung vom Nationalrat zu wählen ist.

# Schutzcorps der Gemeinde Wien

Wien, 17. Juli, Sonntag mittag. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag 1/5 Uhr früh zog die neu aufgestellte Gemeindefahwache durch die stillen Straßen des Rathausplatzes. Um 5 Uhr war der Arkadenplatz von den Abteilungen gefüllt. Major Barnas ordnete die einzelnen Züge. Er erklärte den Zweck der Gemeindefahwache: 10 Tage Dienst zur Bewachung des Gemeindegüter und zur Wiederherstellung der Ordnung.

Die Angemusterten wurden in ein Register eingetragen und erhielten Pistolen und Säbel, Verpflegung und Unterkunft gibt es in der Volkshalle. Einige von ihnen sind ununterbrochen seit 48 Stunden unterwegs im Dienst. Um 10 Uhr vormittags kamen Bürgermeister Seitz, die Stadträte Dreiner, Speiser und andre Magistratsdirektoren. Darauf sprach Julius Deutsch als Führer des Corps:

„Wir haben eine sehr schwere und sehr ernste Aufgabe übernommen. Wir wollen das, was die Gemeinde Wien geschaffen hat und was nun bedroht ist, schützen, darüber hinaus Wien zur Ruhe, zur Ordnung und zum Frieden zurückführen. Wir geloben Ihnen, Herr Bürgermeister, diese Aufgabe Ihrer Weisung gemäß zu erfüllen.“

Nun hielt der Bürgermeister Seitz folgende Ansprache: „Wir stehen in eruster Zeit, es war ein schwerer Entschluß, diese Gemeindefahwache ins Leben zu rufen. Wir verlangen von Ihnen Treue, Gehorsam und unüberbrückliche Disziplin. Es ist nur eine einfache Gelöbnisformel, die Sie hier abzulegen haben. Aber es ist doch zugleich ein heiliger Eid, hinter dem Sie als ganze Männer stehen müssen. Es gilt, die Verteidigung der Republik und der neuen Gemeinde, es gilt uns entgegenzusetzen dem, was wir alle als höchstes Ziel der Menschheit verstehen. Darum dürfen wir uns aber nicht irremachen lassen. Die Republik muß sich auf Sie verlassen können. Sie müssen nach rechts und nach links gleich streng Ihre Pflicht erfüllen. Jeder einzelne muß die Verantwortung fühlen, die auf ihm ruht. In diesem Sinne begrüße ich Sie und fordere Sie auf, den Gelöbniseid zu leisten.“

Nun verlas Stadtrat Speiser das Gelöbnis, das von vielen hundert Kameraden nachgesprochen wird. „Ich gelobe, der Gemeinde Wien und der Republik Österreich unüberbrückliche Treue zu halten und sie mit allen meinen Kräften nach den Anordnungen des Bürgermeisters oder der von ihm beauftragten Organisation zu schützen.“

Mit dem Ruf: „Es lebe die Republik!“ geht die neugebildete Gemeindefahwache, gebildet aus erstem und erprobten Männern, an ihre schwere, verantwortungsvolle Arbeit.

## In der Kampfzone

Wien, 17. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Kampfzone, namentlich zwischen der Lotisstraße und dem früheren Hofpark, sind am heutigen Sonntagvormittag das Ziel einer wahren Masseneinwanderung. Die Leute stehen und betrachten die Spuren der furchtbaren Vorgänge vom Freitagvormittag, in erster Linie natürlich die schauerliche Brandruine des Justizpalastes. Noch immer spürt man in der Umgebung einen Brandgeruch; noch immer ist die Feuerwehr mit Unterstützung von Wehrleuten bei der Aufräumungsarbeit.

Die nächste Umgebung des gewaltigen Palastes ist wegen der Aufräumungsarbeiten und wegen der immerhin denkbaren Möglichkeit eines Einsturzes von Polizei und Militär abgesperrt.

Die Fensterhöhlen sind leer, das Dach zum größten Teil abgebrannt. Nachts Eisengerüst ragt in die Luft. Ja, von einer Seite bietet der Justizpalast sogar den Anblick, der an die Heidelberger Schloßruine erinnert. Inmitten all dieser Zerstörungen steht inmitten in der Kuppelhalle die Statue der Justitia, der Gerechtigkeit.

Die neue Gemeindefahwache, deren Einrichtung heute früh durch das Mitteilungsblatt (in der Mittagsstunde auch durch diese laufende Flugblätter) von Bürgermeister Seitz den Wienern bekanntgegeben wurde, ist hauptsächlich in den äußeren Bezirken in Dienst gestellt worden. Die Schutzbündler im Polizeidienst sind aus den Beständen der staatlichen Polizei mit Säbeln und Pistolen ausgerüstet worden.

Die Aufstellung der Gemeindefahwache ist im Einverständnis mit der staatlichen Polizeidirektion, also mit Schöbers Einverständnis, erfolgt.

Die Bundesregierung hat man um ihre Genehmigung um so weniger gefragt, als die Gemeinde Wien nach der Gemeindeverfassung zur Aufrechterhaltung und Wiederherstellung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit verpflichtet und darum zu entsprechenden Maßnahmen berechtigt ist.

Uebrigens hat die Bundesregierung des Herrn Seipel und haben auch seine Minister sich den ganzen Freitag über und auch noch einen Teil des Sonnabends geradezu tot gestellt und dadurch den Anspruch verloren, noch als Repräsentanten des österreichischen Volkes angesehen zu werden.

## Alarmnachrichten

Zwei Nachrichten, die allerdings noch vorsichtig zu genießen sind, erreichten die Presse in der Nacht zum Sonntag. Danach langte in Innsbruck vom italienischen Militärführer am Brenner die Mitteilung ein, daß, wenn bis Sonnabend abend nicht der Bahnverkehr aufgenommen werde, Italien seine Transitzüge Brenner-Deutschland unter militärischer Bedeckung selbst führen werde. In der Umgebung des Brenners liegen etwa 10 000 Mann zu Manövern.

Russolini wittert Morgenluft. Römische Blätter bringen in großer Aufmerksamkeit die Vorgänge in Wien. Interlandi, der Chefredakteur des Blattes „Lavoro“, benutzte diese willkommene Gelegenheit, die Anschlussfrage in den Vordergrund zu rücken und gewissermaßen die Zwischenfälle darauf zurückzuführen. Durch die Illusionspolitik sei notgedrungen eine Atmosphäre entstanden, in der die Unordnung regiere.

Nach der andern Meldung nimmt man in Londoner politischen Kreisen an, daß bei Fordauer der Straßenkämpfe und Unruhen in Oesterreich entweder Ungarn von der Tschechoslowakei und Südslawen oder von Mitsam, möglicherweise von Italien unterstützt, interveniert werden dürfte. Während Frankreich eine Intervention der Kleinen Entente vorziehen würde, würden gewisse antibolschewistische Kreise Londons den Eingriff Ungarns zweifellos vorziehen.

## Der Schutzbund beherrscht die Bahnen

Wien, 16. Juli. Die „Bayerische Staatszeitung“ veröffentlicht einen Drahtbericht aus Schärzing (an der bayerisch-österreichischen Grenze), in dem es u. a. heißt:

Die gegenwärtige Situation in Oesterreich ist so, daß die Regierung Seipel dem Ansturm der Sozialdemokraten machtlos gegenübersteht. Sämtliche wichtigen Stellen in Wien sind von den russischen Besatzern besetzt. Der Regierung steht weder ein Telephon noch eine Radiostelle zur Verfügung.

In Salzburg, Linz, Kufstein und andern Städten außerhalb Tirols haben die im Streife stehenden sozialdemokratischen Eisenbahner teilweise mit Zugzug aus Wien die Bahnhöfe besetzt. In Linz sind im Extrazug Schutzbündler eingetroffen, um die Macht zu übernehmen.

Auch die „Münchener Neuesten Nachrichten“ erfahren von zuverlässiger österreichischer Stelle, daß die Bahnhöfe bis Linz und Innsbruck von republikanischen Schutzbündlern in Uniförm besetzt sind, und daß alle öffentlichen Verkehrsstellen in Wien gleichfalls in der Hand des Schutzbundes sind, der auch die telephonischen Verbindungen beherrscht.

## Neue Zusammenstöße

Dem „Vorwärts“ gelang es am Sonnabend als einzigem deutschem Blatte telephonische Verbindung mit Wien zu bekommen. Ihm wird gemeldet:

Wien, 16. Juli, 9 Uhr abends. Heute vormittag wurde vom Bezirkspolizeikommissariat Hernals die Meldung verbreitet, daß die Kommunisten sich bewaffnet haben und im Begriff stehen, das Polizeihaus zu stürmen. Es kam darauf eine Vereinbarung zwischen der Polizei und der Sozialdemokratischen Partei zustande, wonach der Republikanische Schutzbund den Sicherheitsdienst in den Straßen der bedrohten Bezirke übernehmen sollte. Die Kommunisten trauwollte verkräften sich. Mit Rücksicht auf die bedrohliche Situation, und weil es auch vielfach Verwundete auf Seiten des Republikanischen Schutzbundes gab, trat wieder die Polizei in Funktion. Der Ansturm auf das Polizeikommissariat in der Rosensteingasse wurde mit Waffengewalt abgeschlagen, wobei wieder zwei Tote und sechs Verwundete zu beklagen waren.

Die Kommunisten hatten sich mit Schusswaffen und Wurfgeschossen ausgerüstet und bombardierten die Polizeitruppen.

Ein größerer kommunistischer Trupp, der von einem stadtbekanntem Kommunisten geführt wurde, zeichnete sich hierbei besonders aus. Es muß dazu bemerkt werden, daß einzelne kommunistische Führer zu bewaffnetem Widerstand aufforderten, während die Sozialdemokratische Partei die Parole ausgegeben hat, daß die Bevölkerung in den Häusern bleiben soll.

Ein Ansturm der Kommunisten auf das Lokal der Kinder- und Jugend- (!) wurde durch Eingreifen des Schutzbundes abgeschlagen. Es kam zu einem Handgemenge, wobei das eiserne Gitter geprengt wurde und Angehörige des republikanischen Schutzbundes von den Kommunisten mit Gewehren bedroht und verletzt wurden.

## Kommunistisches Gegeneinander

Die deutschen Kommunisten wissen noch nicht so recht, was sie mit den Wiener Vorgängen beginnen sollen. Jedenfalls war am Sonnabend die Moskauer Parole noch nicht da, so daß jedes einzelne Kommunistenblatt, da es zur Stellungnahme gezwungen war, einmal Politik auf eigne Faust machen mußte. Was da erstand, ist ein furchtbares Durcheinander der Meinungen. Einheitlichkeit herrscht nur im Schimpfen auf die Führer der österreichischen Sozialdemokratie, die nicht den Schneid hätten, die Wiener Zusammenstöße bis zur Revolution zu füttern, der die „Rote Fahne“ den Sieg verspricht, während die kommunistische deutsche Provinzpresse von dortherein erklärt, daß an einen Sieg der österreichischen Arbeiterschaft dabei nicht zu denken wäre. So schreibt die „Rote Fahne“:

Der grandiose Anlauf der Wiener Arbeiterschaft im Kampfe gegen die Bourgeoisie muß trotz der sozialdemokratischen Abwärtungsbewertung erweitert und mit dem Siege der Arbeiterschaft beschlossen werden. Die Wiener Arbeiter haben wohl ihren Gegner gesehen, aber auch ihre eigene große Macht erkannt. Jetzt heißt es: Weiter voran!

Ja, weiter voran! Weiter, aber nicht gegen die Reaktion, sondern in den Rücken des sozialdemokratischen Bruders, dem man mitten im Kampfe ins Gesicht spuckt und begeißelt. Was frägt diese gewissenlose Gesellschaft danach, ob die öster-

# Besondere Kaufgelegenheit

Ein Posten

# Bade-Trikots

zu extra billigen Preisen.

**Für Damen und Herren** glatt schwarz und schwarz mit farbiger Blende  
Größen 70-75 85-90 95-105  
**95 Pl. 135 175**

**Für Kinder** in schwarz und farbig  
Größen 50-55 60-65 70-75  
**75 Pl. 85 Pl. 95 Pl.**

# Lange & Münzer

Magdeburg  
Breitweg 51/52

Beachten Sie bitte  
unser Sonder-  
Schaufenster!

# Konzerthaus

Leipziger Straße 62

Leipziger Straße 62

Am Dienstag den 19. Juli, abends 8 Uhr

# Richard-Wagner-Abend

ausgeführt vom gesamten Magdeburger Konzertorchester unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters a. D. Otto.

50 Mann Streichmusik.

50 Mann Streichmusik.

Eintritt 25 Pfennig inkl. Steuer.

# Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STERNER

Täglich 8 Uhr:

**DORINE  
UND DER ZUFALL**  
Der stärkste Operettenerfolg  
**JEAN GILBERTS.**

# Hofjäger

Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag  
nachmittags 3/4 Uhr:

**Große Kaffee-Konzerte**  
und Heute Bühne  
mit vollständigem neuem Programm.

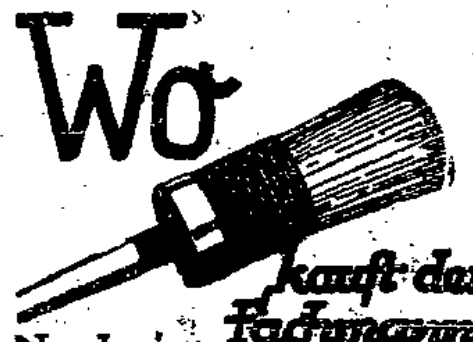
Bei günstiger Bitterung im Garten.

# HOFJÄGER

Täglich abends 8.15 Uhr

# Fritz-Steidl-Sänger

Neues Schlager-Programm  
Vollständige Eintrittspreise



Nur bei **Bürsten-Becker**  
MAGDEBURG, REPLATENSTRASSE 20

# Hohenzollernpark

Heute Dienstag sowie jeden  
Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag,  
nachmittags 1/4 Uhr

# Kaffee-Konzert

mit  
**Theater-Aufführung:**  
**Der Hecht im Karpenteich**

Singspiel in 1 Akt  
von Siegfried Philippi  
Spielleitung: Fritz Reihemann.  
Eintritt 10 Pf. Eintritt 10 Pf.

# Neu eröffnet!!

Befehl-Anstalt „Vollwohl“  
Moltkestraße Nr. 12

liegt an der Auguststraße.

Spezialwerkstatt für gefellte und  
rundgenähte Socken.  
Billige Preise! Schnelle Bedienung!  
Verarbeitung von nur bestem Kernleder

vom 18. bis 25. Juli wird jedes  
10. Paar gratis gearbeitet.

A. Altenau.

# KAMMER- Lichtspiele

Montag bis einschl. Donnerstag:  
Der Großfilm unerhörter  
Sensationen!

# Die Drillantenschmuggler von New York

Bergestellt unter dem Schutze des Einheits-  
departements der Vereinigten Staaten.  
Diese Schmuggler sucht zu fährern, mit  
welcher Frechheit dieses anstrengende und  
professionelle Geschäftsbild geübt  
wurde!

Es ist der stärkste Sensations-  
film seit Jahren!  
**Großer lustiger Zeit**  
Beginn nachmittags 4 Uhr

Montag, Mittwoch u. Donnerstag

# 3 Nacht- Vorstellungen

Anfang 11 Uhr abends

# Wunder der Liebe

Ein Großfilm über

# Liebesgeheimnisse

bei Wagner, Fietz u. Kasper  
Regie: W. Kuhn, Ullrich

# PANORAMA- Lichtspiele

Montag bis einschl. Donnerstag  
zu neuen Sesseln:

# Glanz und Glend der Kartianen

Der große deutsche Epos  
mit 10000 Soldaten  
aus dem Jahre 1870 mit  
André Falck, Helen von  
Wachter, Paul Wegener.

# Großes Zeitprogramm

Beginn nachmittags 4 Uhr



# Große Ferien-Extrafahrten mit Musik

Mittwoch, 20. Juli, nach Herrenholz-Hohenwarthe  
nachmittags 2 Uhr,  
mit Salonschiffdampfer „Marigot“ (150 Personen)

Der Dampfer fährt bis Herrenholz, wendet und legt in Hohenwarthe bei Königs Wasserkraft an. Dasselbe Stündchenprogramm  
und Konzert. Rückfahrt nachmittags 8 Uhr.

Preis und Rückfahrt RL. 1.-, Kinder 50 Pf. Kinder 4 Jahren frei.

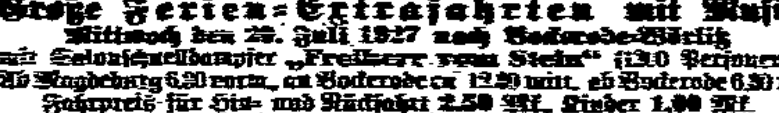
Donnerstag, 21. Juli, nach Herrenholz-Hohenwarthe  
nachmittags 2 Uhr,  
mit Salonschiffdampfer „Marigot“ (150 Personen)

Der Dampfer fährt bis Herrenholz, wendet und legt in Hohenwarthe  
an. Im Ufergehenden (Friedrich): Gartenkonzert und Tanz.

Rückfahrt ab Hohenwarthe nachmittags 8 Uhr  
Preis und Rückfahrt RL. 1.-, Kinder 50 Pf.

Bei Änderungen vorbehalten. **OT**

Otto Krietsch, Schiffsfahrts-Gesellschaft, Werftstraße 34, Telefon 371



# Große Ferien-Extrafahrten mit Musik

Mittwoch den 20. Juli 1927 nach Hohenwarthe  
mit Salonschiffdampfer „Frederik von Steen“ (120 Personen).  
Ab Magdeburg 6.30 Uhr, an Hohenwarthe 11.30 Uhr, ab Hohenwarthe 6.30 Uhr  
Preis für die- und Rückfahrt 2.50 RM. Kinder 1.00 RM.

Ab Hohenwarthe nach Hohenwarthe  
Diese große Ferienfahrt führt durch die weiten zentralen Bäder-  
gebiete mit herrlichen Sand- und Kielesbädern bis Hohenwarthe bei  
Hohly. — Der Park von Hohly gehört zu den wenigen Naturdenk-  
malen Deutschlands und ist mit seiner Orangerie, seinen Tempel-  
bauten, Amphitheater eine ganz Sehenswürdigkeit.

Donnerstag, den 21. Juli 1927 nach Granzow mit  
Salonschiffdampfer „Frederik von Steen“.

Ab Magdeburg 10 Uhr nachmittags — Rückfahrt 8 Uhr abends.  
In Granzow im „Fischer“ großes Ständchen, Konzert u. Tanz.  
Rückfahrt Magdeburg u. Leipzig. Jed. Kind ein. Keine u. Kinder gratis.  
Preis für die- und Rückfahrt RL. 1.-, Kinder 50 Pf.

Gustav Stahlberg, Sandstraße 28. — Tel. 6434.

**FOLIO**

Mit bis einschließl. **Donnerstag**

**Das herrliche Doppelprogramm**  
Der **Kolonial-Skandal**

Hauptrollen:  
Eiga Bekak — Georg Alexander  
Die Aufnahmen wurden in China und Japan  
gemacht. Außerdem:  
Der spanische Romanzen

**Sind Frauenherzen kälte?**

Hauptrollen:  
André Lauryette, Armand Kauff  
Der schöne Film,  
den Frankreich je erzeugt hat.  
Beginn 7.5 Uhr.

Seht Bettlern kein Geld,  
verwendet Wahljahrsgehalt  
**Güldenzeitel**

Alle Gümpel  
wird in guter Schenkung  
von nur 20 L. 60  
bei Post angebracht  
2. Band, 2. Band  
Kaufpreis 2.50 RM

Jedes Buch  
behalten nur in  
— langer Zeit  
Soll. Soll.

# Zemlin & Co.

Otto-v.-Guericke-Str. 108  
(Kaiserstraße) 2074

— Fernruf 4466 —  
empfehlen sich für

Strassen-  
Glas-  
Fassad-  
Vakuum-  
Teppich-  
Parkett-  
Lokal-

Reparatur-Verfügen  
durch GHT, Berlin  
und Vorgang.

Prima Chaiselanges  
Preis 38.00

Prima Drehanlagen  
breitstellig, Preis 28.00  
Sadowitzplatz 1/2, 1. Etg.

# Der Tag der Blumen

am Mittwoch den 20. Juli, nach-  
mittags 3 Uhr, auf dem gesamt-  
ten Ausstellungsgelände und  
dem Vergnügungspark.

Blumenschmuck auf dem ganzen Ausstellungsgelände  
Blumenverteilung an alle Festteilnehmer  
Blumenregen von Flugzeugen aus  
Blumenkorso auf dem Adolf-Mittag-See  
Blumenballett auf der schwimmenden Bühne  
Blumenmusik von Siegfried Blumann

Jede Stunde neue Attraktionen  
Abends: Die Sensation der 5 Minuten  
Das gesamte Ausstellungsgelände einschl. Turm wird  
in eine feenhafte bengalische Beleuchtung gehüllt

Außerordentlich wertvolle Geschenke erhalten die  
5000. Tageskarte  
sowie jede weitere 1000. Tageskarte des Blumenfestes  
Bekanntgabe der Gewinne abends 10 Uhr im Ver-  
gnügungspark und durch die nächsten erreichbaren  
Ausgaben der Tageszeitungen

Die zur Verteilung gelangenden Geschenke sind am  
Eingang der Halle 2 zur Besichtigung ausgestellt

Die Gesamtleitung des Festes liegt in den Händen des  
Herrn Karl Weiß, Bühnengenossenschaft Berlin

Gewöhnliche Eintrittspreise.

# Magdeburger Stadtbank

(Abteilung der Städtischen Sparkasse)  
Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg

Zentrale:  
Zweigstelle Buckau;  
Zweigstelle Neustadt;  
Zweigstelle Sudenburg;

Große Münzstraße Nr. 6  
Schönebecker Straße Nr. 37  
Nikolaiplatz Nr. 6  
Halberstädter Straße Nr. 41

Einlösung von Zinsscheinen und gekündigten Werten.  
Mündelsichere, zur Kapitalanlage geeignete Werte stets vorrätig.

Reichsbank-Giro-Konto = Postscheck-Konto Magdeburg Nr. 301  
Telephon-Anschlüsse: Ueber Rathaus Nr. 2439-2449

# Die Kämpfe in Wien

In den Nachtstunden vom Sonnabend auf Sonntag wurde direkte Verbindung von Wien aus mit der deutschen sozialdemokratischen Presse aufgenommen, so daß die „Volksstimme“ in der Lage war, am Sonntag in einer Extraausgabe direkte Berichte aus Wien zu verbreiten. Da es nicht möglich war, allen Lesern diese Extraausgabe zuzustellen, wiederholen wir die Meldungen.

Redaktion der „Volksstimme“.

## Der Weg nach Wien

Wien, 17. Juli. (Drahtbericht des nach Wien entsandten Sonderberichterstatters des „Soz. Pressedienstes“).

In größter Spannung näherten die Pressevertreter in mehreren Sonderflugzeugen sich am gestrigen Tage Wien. Unter ihnen in größter Erregung der Berichterstatter der reichsdeutschen Arbeiterpresse, zumal es der Zufall auch fügte, daß er seine Jugend in der Wiener Arbeiterbewegung verlebte hatte. In Prag erreichte uns auch der Vorsitzende der deutschen R. P. D., der Landtagsabgeordnete Ried. In Prag wurde das Gerücht bestätigt, daß wir nicht nach Wien-Aspern fliegen könnten. Aber warum nicht, wußte niemand. Man sagte: in Wien-Aspern hätte man schon drei mit Journalisten besetzte Flugzeuge mit den Fliegern festgehalten. Auch das Prager Flugzeug Wien-Prag war dort nicht eingetroffen. Die tschechischen Flieger, die auch in den frühen Morgenstunden in Wien eingetroffen waren, wußten von einer Behinderung des Flugzeugverkehrs nichts und wollten sich für seine Wiederherstellung einsetzen. Sie vermuteten, daß in Aspern die dort anwesenden Arbeiterführer und die Flugplatzleitung gegenüber einem großen Ansturm von Flugreisenden aus materiellen und Sicherheitsgründen die Beförderung unterbunden haben. Dabei kann möglicherweise auch das Gefühl mitgewirkt haben, daß es dem Gedanken des Generalstreiks im Verkehrsweisen zuwiderlaufe, wenn genügend zahlungsfähige Leute fortfliegen könnten. Uebrigens begegnete uns später ein kleines Flugzeug, das von Wien nach Prag unterwegs war und vermutlich Nachrichtenmaterial der offiziellen Korrespondenz dorthin brachte.

In Prahburg (Wratislawa) bringt uns die dortige Zollabfertigung leider einen äußerst schmerzlichen Zeitverlust, der noch durch mehrere überflüssige Paß- und Gepäckkontrollen des persönlich sehr entgegenkommenden, aber bürokratischen Direktors der tschechischen Grenzstation arg verzögert wurde. Wir waren gegen 13.30 Uhr (1/2 Uhr nachmittags) von Berlin-Tempelhof abgeflogen, haben in Dresden wegen Gewitters im nördlichen Böhmen längere Zeit warten müssen und waren dann in der 8. Abendstunde in Prahburg angekommen. Es war 22.30 Uhr, als wir endlich mit dem Automobil weiter konnten. Dabei entstand an der Grenze wiederum ein längerer Aufenthalt, zumal nur acht Prahburger Chauffeure die Erlaubnis zur Grenzüberführung erhalten hatten.

Auf deutschösterreichischen Boden nach der Paßkontrolle sehen wir mehrere Schutzbündler auf der Straße. Wir rufen ihnen zu: Wir sind vom deutschen „Sozialdemokratischen Pressedienst!“ Es schallt uns entgegen: „Bitte, Ausweis!“ ... „Ja, Freundschaft, Genosse!“

Sie wissen natürlich nichts Genaues. Uebertriebene Gerüchte sind in ihre verkehrsarme, von der Großstadt abgegrenzte Gegend gedrungen. Tag und Nacht halten sie in Sonnenglut und Gewitterregen in unbegrenzter Aufopferung Wache, zumal das Burgenland und Horthy-Ungarn in der Nähe sind.

Das Verhältnis der Schutzbündler zu den staatlichen Organen, den Gendarmen und Grenzwachtern, ist durchaus gut.

## In Wien

Endlich Wien: Die Straßen normal beleuchtet, das heißt in dem verstärkten Maße, das der roten Wiener Gemeindevverwaltung zu danken ist. Verschiedene Gast- und Kaffeehäuser sind noch offen, aber ein wilder Gewitterregen hatte gegen Mitternacht die Straßen leergefegt. Ab und zu Schulkleute mit Gewehr bei Fuß: Zum erstenmal wohl seit mehr als 70 Jahren in Wien zu sehen. Auch eine Abteilung Wehrleute des Bundesheeres im Stahlhelm mit aufgefingtem Bajonett überholen wir.

Sie marschieren, um die Abwehr des Justizpalastes zu verstärken.

Vor dem Parteihaus Schutzbündler und Autos. Etwas ist die dritte Nummer des Mitteilungsblattes der Sozialdemokratischen Partei Deutschösterreichs, dem Format der Arbeiterzeitung entsprechend, von 4 Seiten Umfang fertiggestellt, die erste Nummer am Sonnabend morgen ist in 10 000 Exemplaren verbreitet, die Sonntagnummer wird mehr als der doppelten Auflage verteilt.

Am heutigen Sonntagmorgen bietet Wien im Straßenleben ein durchaus ruhiges Bild. Die Straßenbahn ist heute in der Frühe wieder ausgefahren, und die Befürchtungen, daß in einigen proletarischen Bezirken die Ausfahrt der Straßenbahn gehindert werden würde, hat sich nicht erfüllt. Auch die Taxisautos sind wieder in vollem Betrieb, ebenso die elektrischen Stadtbahnen und die Automobillinien.

Dagegen bleibt der Streik bei der Eisenbahn, den Telegraphen- und Telephonämtern sowie für Lastkraftwagen der Behörden und der Industrie noch weiter an.

## Neue Verhandlungen

Heute mittag ist der Parteivorstand mit Einziehung der Vertreter der großen Gewerkschaften zusammengetreten. Die Besprechung ergab die Beauftragung des Bürgermeisters Seitz und Otto Bauers zu neuen Verhandlungen mit dem Bundeskanzler Seipel. Diese sozialdemokratischen Abgeordneten werden bei den Verhandlungen dem Bundeskanzler erklären, daß das jetzt geführte Regime in einem Blutbad in Anarchie und Zerstörung zusammengebrochen sei, daß also ein anderes Regime kommen müsse und daß man vom Bundeskanzler Vorschläge erwarte, wie dieses Regime aussehen soll.

Es ist damit keineswegs gesagt, daß die Sozialdemokratische Partei irgendwie gegen die Fortführung der parlamentarischen Demokratie aufzutreten würde. Es kann sich höchstens um eine Abgrenzung der Zuständigkeit des Parlaments und der Regierung handeln, wobei zu beachten ist, daß nach der deutschösterreichischen Bundesverfassung die Regierung vom Nationalrat zu wählen ist.

# Schutzkorps der Gemeinde Wien

Wien, 17. Juli, Sonntag mittag. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag 1/5 Uhr früh zog die neu aufgestellte Gemeindefeldwachse durch die stillen Straßen des Rathausplatzes. Um 5 Uhr war der Arkadenplatz von den Abteilungen gefüllt. Major Darnas ordnete die einzelnen Züge. Er erklärte den Zweck der Gemeindefeldwachse: 10 Tage Dienst zur Bewachung des Gemeineigentums und zur Wiederherstellung der Ordnung.

Die Angemusterten wurden in ein Register eingetragen und erhielten Pistolen und Säbel, Verpflegung und Unterkunft gibt es in der Volkshalle. Einige von ihnen sind ununterbrochen seit 48 Stunden unterwegs im Dienst. Um 10 Uhr vormittags kamen Bürgermeister Seitz, die Stadträte Breitner, Speiser und andre Magistratsdirektoren. Darauf sprach Julius Deutsch als Führer des Korps:

„Wir haben eine sehr schwere und sehr ernste Aufgabe übernommen. Wir wollen das, was die Gemeinde Wien geschaffen hat und was nun bedroht ist, schützen, darüber hinaus Wien zur Ruhe, zur Ordnung und zum Frieden zurückführen. Wir geloben Ihnen, Herr Bürgermeister, diese Aufgabe Ihrer Weisung gemäß zu erfüllen.“

Nun hielt der Bürgermeister Seitz folgende Ansprache: „Wir stehen in erster Zeit, es war ein schwerer Entschluß, diese Gemeindefeldwachse ins Leben zu rufen. Wir verlangen von ihnen Treue, Gehorsam und unüberbrückliche Disziplin. Es ist nur eine einfache Gelöbnisformel, die Sie hier abzulegen haben. Aber es ist doch zugleich ein heiliger Eid, hinter dem Sie als ganze Männer stehen müssen. Es gilt, die Verteidigung der Republik und der neuen Gemeinde, es gilt uns entgegenzuführen dem, was wir alle als höchstes Ziel der Menschheit verstehen. Darum dürfen wir uns aber nicht irremachen lassen. Die Republik muß sich auf Sie verlassen können. Sie müssen nach rechts und nach links gleich streng Ihre Pflicht erfüllen. Jeder einzelne muß die Verantwortung fühlen, die auf ihm ruht. In diesem Sinne begrüße ich Sie und fordere Sie auf, den Gelöbniseid zu leisten.“

Nun verlas Stadtrat Speiser das Gelöbnis, das von vielen hundert Kameraden nachgesprochen wird. „Ich gelobe, der Gemeinde Wien und der Republik Oesterreich unüberbrückliche Treue zu halten und sie mit allen meinen Kräften nach den Anordnungen des Bürgermeisters oder der von ihm beauftragten Organisation zu schützen.“

Mit dem Ruf: „Es lebe die Republik!“ geht die neugebildete Gemeindefeldwachse, gebildet aus ersten und erprobten Männern, an ihre schwere, verantwortungsvolle Arbeit.

## In der Kampfzone

Wien, 17. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Kampfzone, namentlich zwischen der Vorstadt und dem früheren Postpar, sind am heutigen Sonntagvormittag das Ziel einer wahren Massenbewegung. Die Leute stehen und betrachten die Spuren der furchtbaren Vorgänge vom Freitagvormittag, in erster Linie natürlich die schauerliche Brandruine des Justizpalastes. Noch immer spürt man in der Umgebung einen Brandgeruch; noch immer ist die Feuerwehr mit Unterstützung von Wehrleuten bei der Aufräumarbeit.

Die nächste Umgebung des gewaltigen Palastes ist wegen der Aufräumarbeiten und wegen der immerhin denkbaren Möglichkeit eines Einsturzes von Polizei und Militär abgesperrt.

Die Fensterhöhlen sind leer, das Dach zum größten Teil abgebrannt. Nachtliches Eisengerüst ragt in die Luft. Ja, von einer Seite bietet der Justizpalast sogar den Anblick, der an die Geißelberger Schlossruine erinnert. Inmitten all dieser Zerstörungen steht inmitten in der Kuppelhalle die Statue der Justitia, der Gerechtigkeit.

Die neue Gemeindefeldwachse, deren Einrichtung heute früh durch das Mitteilungsblatt (in der Mittagsstunde auch durch viele tausende Flugblätter) von Bürgermeister Seitz den Wienern bekanntgegeben wurde, ist hauptsächlich in den äußeren Bezirken in Dienst gestellt worden. Die Schutzbündler im Polizeidienst sind aus den Beständen der staatlichen Polizei mit Säbeln und Pistolen ausgerüstet worden.

Die Ausrüstung der Gemeindefeldwachse ist im Einverständnis mit der staatlichen Polizeidirektion, also mit Schobers Einverständnis, erfolgt.

Die Bundesregierung hat man um ihre Genehmigung um so weniger gefragt, als die Gemeinde Wien nach der Gemeindevorfassung zur Aufrechterhaltung und Wiederherstellung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit verpflichtet und darum zu entsprechenden Maßnahmen berechtigt ist.

Uebrigens hat die Bundesregierung des Herrn Seipel und haben auch seine Minister sich den ganzen Freitag über und auch noch einen Teil des Sonnabends geradezu tot gestellt und dadurch den Anspruch verloren, noch als Repräsentanten des österreichischen Volkes angeteilt zu werden.

## Warnnachrichten

Zwei Nachrichten, die allerdings noch vorsichtig zu genießen sind, erreichten die Presse in der Nacht zum Sonntag. Danach langte in Innsbruck vom italienischen Militärkommando am Brenner die Mitteilung ein, daß, wenn bis Sonnabend abend nicht der Bahnverkehr aufgenommen werde, Italien seine Transitzüge Brenner-Deutschland unter militärischer Bedeckung selbst führen werde. In der Umgebung des Brenners liegen etwa 10 000 Mann zu Manövern.

Mussolini mittelt Morgens. Romische Blätter bringen in großer Aufmachung die Vorgänge in Wien. Interlandi, der Chefredakteur des Blattes „Tevere“, benutzte diese willkommene Gelegenheit, die Anschlussfrage in den Vordergrund zu rücken und gewissermaßen die Zwischenfälle darauf zurückzuführen. Durch die Illusionspolitik sei notgedrungen eine Atmosphäre entstanden, in der die Unordnung regiere.

Nach der andern Meldung nimmt man in Londoner politischen Kreisen an, daß bei Fortdauer der Straßenkämpfe und Unruhen in Oesterreich entweder gemeinsam von der Tschechoslowakei und Südslawen oder von Ungarn, möglicherweise von Italien unterstützt, interveniert werden dürfte. Während Frankreich eine Intervention der Kleinen Entente vorziehen würde, würden gewisse antiliberalistische Kreise Londons den Eingriff Ungarns zweifellos vorziehen.

## Der Schutzbund beherrscht die Bahnen

W. München, 16. Juli. Die „Bayrische Staatszeitung“ veröffentlicht einen Drahtbericht aus Schäßing (an der bayrisch-österreichischen Grenze), in dem es u. a. heißt:

Die gegenwärtige Situation in Oesterreich ist so, daß die Regierung Seipel dem Ansturm der Sozialdemokraten machtlos gegenübersteht. Sämtliche wichtigen Stellen in Wien sind von den Anständigen besetzt. Der Regierung steht weder ein Telefon noch eine Radiostelle zur Verfügung.

In Salzburg, Linz, Kufstein und andern Städten außerhalb Wiens haben die im Streife stehenden sozialdemokratischen Eisenbahner teilweise mit Zugzug aus Wien die Bahnhöfe besetzt. In Linz sind im Extrazug Schutzbündler eingetroffen, um die Macht zu übernehmen.

Auch die „Münchener Neuesten Nachrichten“ erfahren von zuständigen österreichischer Stelle, daß die Bahnhöfe bis Linz und Innsbruck von republikanischen Schutzbündlern in Uniform besetzt sind, und daß alle öffentlichen Verkehrsstellen in Wien gleichfalls in der Hand des Schutzbundes sind, der auch die telephonischen Verbindungen beherrscht.

## Neue Zusammenstöße

Dem „Vorwärts“ gelang es am Sonnabend als einzigem deutschem Blatte telephonische Verbindung mit Wien zu bekommen. Ihm wird gemeldet:

Wien, 16. Juli, 9 Uhr abends. Heute vormittag wurde vom Bezirkspolizeikommissariat Fernals die Meldung verbreitet, daß die Kommunisten sich bewaffnet haben und im Begriff stehen, das Polizeihaus zu stürmen. Es kam darauf eine Vereinbarung zwischen der Polizei und der Sozialdemokratischen Partei zustande, wonach der republikanische Schutzbund den Sicherheitsdienst in den Straßen der bedrohten Bezirke übernehmen sollte. Die Kommunistenkravalle verstärkten sich. Mit Rücksicht auf die bedrohliche Situation, und weil es auch vielfach Verwundete aus Seiten des republikanischen Schutzbundes gab, trat wieder die Polizei in Funktion. Der Ansturm auf das Polizeikommissariat in der Rosensteingasse wurde mit Waffengewalt abge schlagen, wobei wieder zwei Tote und sechs Verwundete zu beklagen waren.

Die Kommunisten hatten sich mit Schusswaffen und Wurfgeschossen ausgerüstet und bombardierten die Polizeitruppen.

Ein größerer kommunistischer Trupp, der von einem stadt-bekanntem Kommunisten geführt wurde, zeichnete sich hierbei besonders aus. Es muß dazu bemerkt werden, daß einzelne kommunistische Führer zu bewaffnetem Widerstand aufforderten, während die Sozialdemokratische Partei die Parole ausgeben hat, daß die Bevölkerung in den Häusern bleiben soll.

Ein Ansturm der Kommunisten auf das Lokal der Kinderfreunde (?) wurde durch Eingreifen des Schutzbundes abge schlagen. Es kam zu einem Handgemenge, wobei das eiserne Gitter gesprengt wurde und Angehörige des republikanischen Schutzbundes von den Kommunisten mit Gewehren bedroht und verletzt wurden.

## Kommunistisches Gegeneinander

Die deutschen Kommunisten wissen noch nicht so recht, was sie mit den Wiener Vorgängen beginnen sollen. Jedenfalls war am Sonnabend die Moskauer Parole noch nicht da, so daß jedes einzelne Kommunistenblatt, da es zur Stellungnahme gezwungen war, einmal Politik auf eigene Faust machen mußte. Was da erstand, ist ein furchtbares Durcheinander der Meinungen. Einheitslichkeit herrscht nur im Schimpfen auf die Führer der österreichischen Sozialdemokratie, die nicht den Schneid hätten, die Wiener Zusammenstöße bis zur Revolution zu steigern, der die „Rote Fahne“ den Sieg verspricht, während die kommunistische deutsche Kronzeitung von vornherein erklärt, daß an einen Sieg der österreichischen Arbeiterschaft dabei nicht zu denken wäre. So schreibt die „Rote Fahne“:

Der grandiose Anlauf der Wiener Arbeiterschaft im Kampf gegen die Bourgeoisie muß trotz der sozialdemokratischen Abwärtsgewandlung erweitert und mit dem Siege der Arbeiterschaft beschlossen werden. Die Wiener Arbeiter haben wohl ihren Gegner gesehen, aber auch ihre eigene große Macht erkannt. Jetzt heißt es: Weiter vorwärts!

Ja, weiterstehen! Weiter, aber nicht gegen die Reaktion, sondern in den Rücken des sozialdemokratischen Bruders, dem man mitten im Kampf ins Gesicht spuckt und begeißelt. Was frägt diese gewissenlose Gesellschaft danach, ob die öster-

# Aufrufe der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften

reichliche Demokratie und Republik in schwerster Gefahr ist, daß der Faschismus auf der Lauer liegt. Sie zermürhen die Kampfesfront der Arbeiter. Vorwärtstreiben! Weiterstößen! Blut, ziellos, zwecklos. Einen Zweck hat es ja doch, wenn wenigstens die Sozialdemokratie erfolglos und schließlich gar zerschunden aus dem Ringen geht. Und im Gegensatz zur Siegesstimmung der „Roten Fahne“ ist die kommunistische Wagnisburger „Erlöser“ auch voll von der Zwecklosigkeit des Weiterstößens mit Bajonetten überzeugt, wenn sie schreibt:

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die kämpfenden Arbeiter in Kürze gefolgt sein werden. Es ist gar keine Rede davon, daß der Kampf zu einer Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterschaft führen könnte. Dazu fehlen in gegebener Augenblick in Oesterreich alle Voraussetzungen. Die Bedeutung der Kämpfe in Wien für die Arbeiterschaft aller Länder Europas, insbesondere der deutschen Arbeiterschaft, liegt vor allem in der Zerstörung der Illusionen, als ob parlamentarische Mehrheiten der Sozialdemokratie auch nur im entferntesten einen wirklichen Schritt zur Macht bedenten.

Sieg in dem kommunistischen Zentralorgan, siehe e Niederlage in der kommunistischen Provinzpresse. Kann man sich ein größeres Durcheinander vorstellen. Aber vorwärtstreiben! Drauf auf die Sozialdemokratie! In Deutschland mit Gift und Spude, in Oesterreich mit Hinten. Schände über die Häupter einer solchen Sippe. —

## Die Lage am Sonntag nachmittag

Berlin, 17. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Lage in Oesterreich hat heute eine Entspannung erfahren. Während es gestern abend noch in mehreren Vorstädten Wiens zu Schießereien und kleineren Kämpfen kam ist heute früh die Stadt vollkommen ruhig. Der Generalstreik gilt seit Mitternacht als beendet. Die Elektrizitätswerke haben den Betrieb wieder aufgenommen, die Straßenbahnen verkehren, dagegen dauert der Streik der Eisenbahner und Postbeamten noch an. Direkte Drahtverbindungen zwischen Wien und dem Ausland besteht daher nicht. Der gesamte Nachrichtendienst geht über Preßburg. Die bürgerlichen Zeitungen in Wien sind auch heute noch nicht erschienen.

Dagegen ist ein neuer Aufruf der sozialdemokratischen Parteivorstände veröffentlicht worden, worin es unter Bezugnahme auf die gestrigen Kämpfe heißt:

Das Unglück schreibt fort. Gestern ist neues Blut geflossen, wieder sind Todesopfer zu beklagen. Diesem entsetzlichen Zustand, der nun schon seit 2 Tagen in unserer Stadt herrscht, muß ein Ende gemacht werden. Es dürfen keine weiteren Blutopfer fallen; es muß versucht werden, daß über unsere Stadt keine furchtbare wirtschaftliche Katastrophe hereinbricht und daß der Bestand der Republik in Gefahr gerät. Unser Bürgermeister, Genosse Seiß, hat sich entschlossen, zunächst für die Dauer der Gefahren eine bewaffnete Geweindewache auszustellen, die dazu beitragen soll, den furchtbaren Schießereien ein Ende zu machen und die Ordnung und die Sicherheit in unseren Straßen wieder herzustellen. Es ist die praktische Pflicht aller Bewohnerschaft, die in die neue Gemeindeführung eintritt, allen Weisungen des Bürgermeisters und der von ihm beauftragten Kommandanten zu folgen. Strenge Disziplin zu halten und alle leichtfertigen, unüberlegten und verbrecherischen Elemente, deren Verhalten immer wieder neues Blutvergießen herbeiführt, mit Gehässigkeit und Entschlossenheit entgegenzutreten.

Bürgermeister Seiß wendet sich in einem besondern Aufruf an die gesamte Bevölkerung, ohne Unterschied der Parteien, in dem er die Einrichtung einer Gemeindeführung seinerzeit selbständig. Er appelliert an das Volk von Wien, Ordnung und Ruhe wieder herzustellen und Bürgerkrieg und Hungerzustand zu vermeiden.

In einem gleichzeitig herausgegebenen Extrablatt der „Mittellungen“, die an Stelle der „Arbeiterzeitung“ erscheinen, wird bekanntgegeben, daß im Fall einer Wiederholung der Kämpfe die Verhängung des Ausnahmezustandes über ganz Wien und Umgebung zu beschließen sei.

Die in dem Aufruf erwähnte Gemeindeführung besteht aus größtem Teil aus Mitgliedern des Schutzbundes und besteht an Stelle der Polizei, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung in unserer Stadt und Disziplin in den Straßen Wiens der Dienst. Ihre Tätigkeit sowie der beruhigende Wirkung des sozialdemokratischen Aufrufes ist es zu danken, daß im Laufe des heutigen Tages neue Zusammenkünfte und Demonstrationen nicht stattgefunden haben.

Inzwischen gehen die Verhandlungen zwischen Bundeskanzler Seipel und den Führern der Sozialdemokratie ununterbrochen weiter. Eine Verständigung ist bisher noch nicht erzielt worden, da das Cabinet sich bei sozialdemokratischen Forderungen gegenüber ablehnend verhält. Nur jetzt auch Dr. Seipel auf dem Standpunkt, daß eine Abschaffung des Cabinets notwendig geworden ist, wenn er nicht „unter dem Druck der Straße“ zurücktritt. Seipel sieht dabei fast unter dem schärfsten Druck der Kundgebungen, die bekanntlich zum größten Teil sozialdemokratisch eingeleitet sind und von einem Vertreter der Sozialdemokratie im österreichischen Cabinet nicht widerstanden werden können.

Das sozialdemokratische Ceter ist dem Bundeskanzler zu verfechten gegeben worden, daß die Einleitung der Verhandlungen bis zum Mittwoch, an welchem Tage die Beilegung der Dyer der Zusammenkünfte stattfinden, eine Einigung nicht erzielt ist, auch mit Rücksicht auf die außerordentliche Spannung der Straßen mit neuen Zusammenkünften verbunden werden.

Die Demonstranten, die bisher in Wien ein völlig bedeutungsloses Schauspiel darstellten, sind nunmehr in der Lage, die Straßen ihrer Partei entgegenzusetzen. Gestern abend sah man diese kommunistische Demonstrationen, die die Arbeiterschaft zur politischen Bewusstseins erweckung anzuregen. Auch die Tätigkeit dieser radikalen Elemente hat sich die Kämpfe der letzten Nacht zurückgelassen. Es werden hierüber noch folgende Einzelheiten gemeldet: In Schiedswien kam es in der Region Disziplin, Forderungen und General. Die Demonstranten haben ein Polizeikommando in der Region Disziplin anzuweisen zu können. Das gelang es den Polizeikommandanten, die Gegend bis heute zu halten, bis diese herbeigezogene Verstärkung herankam. Als der Einsatz in einem Land heranzog, wurden aus der Menge Schüsse abgegeben. Ein Polizeikommando wurde gebildet. Ein anderer wurde beauftragt, die Polizei wieder darauf überzuziehen von der Seite Schiedswien.

Die Gefährdung der Todesopfer des Freitag und Sonntag hat sich jetzt einigermaßen beruhigt. Die in der letzten Nacht, als unüberlegte Zusammenkünfte wurde und hinfür 100 Tote gefordert. Die Zahl der Verwundeten wird auf mindestens 500 geschätzt. In einem einzigen Krankenhaus sind mehr als 5 Tote aufzunehmen. Der Schiedswien ist jetzt groß. Das Polizeikommando ist kaum mehr als ein Polizeikommando. Von der politischen Partei des Schiedswien ist nur das Gerücht überlassen. Fast alles Material ist zerstört worden.

In Wien erscheinen keine Zeitungen mit Ausnahme eines „Mittellungsblattes der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften. Das Mittellungsblatt ist am Sonnabend zweimal erschienen. In der ersten (Vormittags) Ausgabe wurde folgender Aufruf veröffentlicht:

Ströme von Blut sind gestern in Wien geflossen. Niemand hat unsere Stadt ähnliches erlebt. In den furchtbarsten Kämpfen hat den blutigen Teuerungsdemonstrationen während der ganzen großen Revolution von 1918/1919 ist in Wien nicht soviel Blut geflossen, wie gestern. Die Freisprechung der Arbeitermörder von Schattendorf hat furchtbare Erregung hervorgerufen.

Die wilde Aufsehnung des beleidigten Rechtsgefühls der Arbeiter hat sich in der Niederlegung der Arbeit in vielen Betrieben und durch furchtbare Demonstrationen auf der Ringstraße geäußert. Aber diese Demonstrationen hätten, wie viele frühere Demonstrationen der Wiener Arbeiter, ruhig und würdig verlaufen können, hätten nicht die kommandierenden Polizeiorgane zuerst durch eine sinnlose Reiterattacke, später durch Verhaftung von einzelnen Personen aus der Menge zu blutigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Wacheleuten geführt.

Der Schutzbund hat, obwohl er infolge des Vorgehens der Demonstranten erst spät und nicht in hinreichender Stärke zur Stelle sein konnte, die ungeheuerlichsten Anstrengungen gemacht, dieses Unglück zu verhindern und das Blutvergießen zu verhindern, sowie die Feuerwehr den Zugang zu den brennenden Gebäuden zu ermöglichen. Es wäre ihm dies unabweisbar gelungen, wenn ihn nicht das Verhalten der Polizeiorgane, die nicht Ordnungsbienst versehen, sondern Rache gelübt haben, gehindert hätte.

Wir können allerdings nicht bestreiten, daß sich in die große Menge der Demonstranten auch einige hundert undisziplinierte Elemente gemengt haben. Gaben wir doch verstehen müssen, daß undisziplinierte, leichtfertige Burischen der unglückseligen Arbeit mit Hintanhaltung des Lebens bewiesenen Opferwilligkeit des Schutzbundes Widerstand entgegenzusetzen haben. Wir wollen nicht leugnen, daß diese paar hundert Burischen Ereignisse begangen haben, die nicht zweckdienliche Kampfmittel der Arbeiter bilden.

Aber die Schuld von zwei- oder dreihundert disziplinslosen Burischen durfte nicht an der gesamten Arbeiterschaft gerichtet werden. Die Wiener Arbeiterschaft und die ganze österreichische Arbeiterschaft mit ihr können es nicht, und werden es nicht dulden, daß die Wiener Arbeiter auf der Straße wie Haken abgeschossen werden! Alle Schuldigen an diesem durch nichts zu rechtfertigenden Blutvergießen von der Regierung bis zu dem letzten Polizeioffizier, das sich vergangen hat, müssen zur Verantwortung gezogen werden!

Wir werden jedoch den Kampf gegen diese Provokation mit allen Mitteln führen, die rechtmäßig sind und der Arbeiterschaft würdig sind.

Es ist Blutvergießen gelassen! Wir wollen nicht, daß noch weiter Blut vergossen wird. Die Mehrheit der Arbeiterschaft lebt im wirtschaftlichen Kampf. Das wichtigste Kampfmittel der Arbeiterschaft ist die Stilllegung der Verkehrsbedriebe. Dieses Kampfmittel werden wir zunächst anzuwenden, daher haben wir folgende Parole beschlossen:

1. Die Eisenbahn-, Post-, Telephon- und Telegraphenanstalten stellen in ganz Oesterreich die Arbeit ein und nehmen sie erst auf weitere Anweisung wieder auf. Lebensmittellieferung sind zu führen. Die übrigen Arbeiter- und Angestellten stellen in Wien heute, Sonnabend, zum Zeichen des Protestes gegen das gestrige Blutvergießen die Arbeit ein. Dieser Proteststreik dauert jedoch zunächst nur einen Tag, dann geht der Verkehr wieder weiter. Die übrigen Arbeiter- und Angestellten stellen sich vorläufig in Reserve. Sie nimmt nach Beendigung des allseitigen Proteststreiks die Arbeit wieder auf. Von dem Proteststreik sind ausgenommen die Arbeiter und Angestellten aller Spinnereien, der Webereien, Stofffabriken und Fäbriken, Glas- und Elektrizitätswerke. Die Straßenbahn nimmt an dem Proteststreik teil.

Die Forderung über eine drohende italienische Intervention bekräftigt sich zum Glück nicht. Die Füge über den Brenner verkehren ungehindert. Anzeichen für italienische Einmarschpläne sind nicht vorhanden, dagegen ist es an der österreichisch-ungarischen Grenze zu kleineren Zwischenfällen gekommen, über die nähere Einzelheiten noch ausfallen. Es kam zu gelegentlichen Angelwecheln. Die ungarische Regierung hat, wie jetzt bekümmert wird, an den wichtigsten Grenzpunkten Gruppen zusammengezogen, angeblich zu Defensivzwecken. Den Vorgängen an der bürgerländischen Grenze ist weiter größte Aufmerksamkeit zu widmen.

## Wien am Sonntag abend

Wien, 17. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Bis in die Abendstunden kam es in Wien zu keinen neuen Demonstrationen.

Aber auch die politischen Verhandlungen haben keinerlei Fortschritte gemacht. Am Nachmittage ist eine Versammlung der sozialdemokratischen Vertrauensmänner zusammengetreten, in der Otto Bauer das Hauptreferat hielt. Die Versammlung dauerte zur Stunde noch an.

Die Streiklage ist unverändert. In der Stadt verkehren Straßenbahnen und Autos. Alle Eisenbahnlinien liegen noch wie vor still.

Das Altkoholrecht, das gestern erlassen wurde, wird sehr streng durchgeführt; in der ganzen Stadt ist kein Tropfen Bier oder Wein zu haben. Die meisten Wirtschaften in der inneren Stadt haben ihre Betriebe heute überhaupt nicht angesetzt. Die Theater und Vergnügungsorte sind geschlossen.

Das Straßenbild beginnt aber im übrigen sein normales Bild wiederzunehmen. Im Parlamentsviertel, das die großen Kämpfe mitmachte, sehen Lawende von Kruggerinnen, die besonders den niedergebrennten Fußgänger betreffen, der ein gräßliches Bild der Verwüstung darstellt.

Die Polizei hält sich jetzt zurück; dagegen hat sich das neue Gemeindeführungsgremium glänzend bewährt und sehr beruhigend auf die Arbeiterschaft gewirkt. In seinen Reihen sind 5000 Mitglieder des Republikanischen Schutzbundes. Die Tätigkeit der Gemeindeführung ist auf 10 Tage vorgesehn.

Wie man jetzt erzählt, sind von der Polizei bei den Nachmittags und Sonnabend insgesamt 28 Personen verhaftet worden.

2. In allen Wiener Bezirken hat der Schutzbund permanenten Dienst. Wo andere Genossen und Genossinnen geben während des Proteststreiks weder auf die Ringstraße zu gehen noch in den Bezirken Demonstrationen zu veranstalten, die neues Blutvergießen hervorgerufen könnten.

Im Laufe des Sonnabends wurden die Polizeimannschaften teilweise zurückgezogen und der Schutzbund übernahm den Dienst. Die Kommunisten begannen in einigen Stadtteilen den Kampf gegen den Schutzbund. Darauf erschien in einer zweiten Ausgabe des „Mittellungsblattes“ folgender Aufruf:

Die Parole des Parteivorstandes und der Gewerkschaftskommissionen hat ihre Wirkung getan. Der Eisenbahnverkehr ist seit Mitternacht in ganz Oesterreich eingestellt. Der Post-, Telephon- und Telegraphenstreik ist in ganz Oesterreich durchgeführt. Der Proteststreik der Wiener Arbeiterschaft wird mit Kraft und Würde durchgeführt. Der Schutzbund ist in ganz Oesterreich in Bereitschaft. Wir fordern euch, Genossen und Genossinnen, auf, auch weiterhin volle Disziplin zu wahren und euch durch keinerlei Provokationen von unsem Parolen abbringen zu lassen:

1. Eisenbahn-, Post-, Telephon- und Telegraphenstreik bis auf weitere Weisung.

2. Heute eintägiger Proteststreik in Wien, dann nehmen die übrigen Arbeiter und Angestellten die Arbeit wieder auf, während Eisenbahn-, Post-, Telephon- und Telephonbedienstete weiterstreiken.

3. Permanenzdienst des Schutzbundes in ganz Oesterreich.

4. Keine Straßendemonstration, keine Straßensammlungen, Vermeidung aller Zusammenkünfte, die zu weiteren Blutvergießen führen könnten. Wir werden Genugtuung für den blutigen Tag erlangen, wenn wir diszipliniert zu kämpfen verstehen.

Laßt euch von den Kommunisten nicht irre führen! Die Kommunisten agitieren für die sofortige Bewaffnung der Arbeiterschaft. Demgegenüber haben wir folgenden zu erklären: Die Bewaffnung der Arbeiterschaft im gegenwärtigen Augenblick — das hätte unmittelfach den Bürgerkrieg, den bewaffneten Kampf zwischen der Arbeiterschaft und den militärischen Formationen des Staates zur Folge. Der Bürgerkrieg würde bedeuten: 1. neue furchtbare Blutopfer, 2. die furchtbarsten wirtschaftlichen Katastrophen der Hungersnot und Vergrößerung der Arbeitslosigkeit, 3. die Preisgabe der Arbeiterschaft in den agrarischen Ländern, in denen wir schwach sind, an den dort viel stärker bewaffneten Faschismus, 4. die schwerste Gefahr für den Bestand der Republik.

Wir wollen nicht erleben, was die Arbeiterschaft in Italien und Ungarn erlebt hat. Wir wollen darum alle Anstrengungen machen, den Bürgerkrieg zu vermeiden.

Demnach wollen wir Zusammenkünfte mit den bewaffneten Formationen des Staates verhalten. Demnach wollen wir nicht mit Rohwaffen kämpfen, sondern mit der anblutigen, aber weit wirksamen und sichereren Waffe, der Stilllegung des Verkehrs. Wir bitten darum alle Genossen und Genossinnen, die kommunistischen Propagandisten zurückzuweisen und sich streng an die Parolen der Partei und der Gewerkschaften zu halten.

Der Parteivorstand der österreichischen Sozialdemokratie. Die Gewerkschaftskommission Oesterreichs.

Die Kommunisten haben trotz aller Versprechungen die bewaffneten Angriffe auf einzelne Posten und kleinere Abteilungen des Schutzbundes nicht eingestellt, sondern im Laufe des Sonnabends abend noch verschärft. In einem dritten Aufruf wurde die Bevölkerung vor Provokationen gewarnt, die durch Verbreitung von allerhand Gerüchte neue Unruhen erzeugen wollen. Schließlich wurde der Entschluß gefaßt, ein besonderes Korps zum Schutz der Gemeinde Wien aufzustellen, das am Sonntag in den ersten Morgenstunden bereitgestellt wurde und sofort den Dienst antrat.

Auffehen erregt es, daß unter den Personen, die im Flugzeug aus Deutschland in Wien angekommen sind, sich auch der kommunistische Reichstagsabgeordnete Ried befindet, der offenbar dazu bestimmt ist, die Führung der Wiener Kommunisten zu übernehmen.

Aus der Provinz laufen beruhigende Nachrichten ein. Der Verkehrstreik wird dort überall ohne Zwischenfälle durchgeführt.

Wie verlautet, sind aus zwei Garnisonen, nämlich aus Gaimbrunn und aus Brud an der Leipa militärische Verstärkungen nach Wien herangezogen worden, die aber ebensowenig wie das in Wien garnisonierende Militär in Aktion getreten sind. Eine Reihe öffentlicher Gebäude ist mit Militär besetzt, so z. B. das Parlament, jedoch zeigen sich die Soldaten nicht auf der Straße.

Im Burgenland sind vom Schutzbund Sicherheitsmaßnahmen gegen etwaige ungarische Angriffsbedrohungen getroffen worden.

## Was will Seipel?

Berlin, 17. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Nach Meldungen aus Wien sind in den Abendstunden des Sonntags die Verhandlungen zwischen der Sozialdemokratischen Partei und der Regierung Seipel vorläufig abgebrochen worden.

Seipel, der ganz offensichtlich von den Regierungen der Länder in seiner halbstarren Haltung gefestigt wurde, will nicht einmal die Gemeindeführung anerkennen, sondern behauptet, daß diese Organisation vom Bürgermeister Seiß eigenmächtig unter Druck der Verfassung aufgestellt sei, ja er versteht sich auf die Deutung, daß die Angehörigen der Gemeindeführung eine Strafverfolgung wegen Amtsanmaßung zu gewärtigen haben. Dabei steht es fest, daß Wien dieser Gemeindeführung zu verdanken hat, wenn der Sonntag vollkommen ruhig verlaufen ist.

Die Regierung hat in einer Kundgebung an die Bevölkerung erklärt, daß der Nationalrat einberufen werden müsse, aber erst dann, wenn die volle Freiheit seiner Tagung sichergestellt ist. Dazu gehöre, daß der Generalstreik in allen seinen Teilen vor der Einberufung des Nationalrats beseitigt werden müsse.





sind 51 Ueberlebende in Kalkutta eingetroffen. Die übrigen 20 werden vermist. Man glaubt, daß diese Leute ums Leben gekommen sind.

### Die Gutachten im Rubel-Prozess.

Von den weiteren Sachverständigenurteilen im zweiten Rubel-Prozess ist das des Lokomotivführers a. D. Niemann besonders interessant, da er vor allem über Unregelmäßigkeiten im Signalwesen berichtet, auf dem er als Schriftführer des ehemaligen Deutschen Lokomotivführervereins große Erfahrung besitzt. Niemann legte am Sonnabend ein Verzeichnis vor, das aus den letzten 2 Jahren im ganzen Reich nicht weniger als 40 Fälle registriert, in denen zwei Flüge in ein- und dieselbe Gleisstraße eingefahren sind. Anschließend daran gab er seiner Überzeugung Ausdruck, daß von einer absoluten Zuerläßlichkeit im Signalwesen nicht gesprochen werden könne. Reichsbahnrat Hennig gab sein Gutachten dahin ab, daß im Hochwert alles in Ordnung war. Bei Annahme eines verkehrstechnischen Eingriffs in die Sicherungseinrichtungen hätte es des gleichzeitigen Eintreffens mehrerer Züge bedurft. Er gab der Meinung Ausdruck, daß auf Grund seines Befundes das Signal auf Halt gestanden habe. Oberingenieur Lauber untersuchte die Möglichkeit, ob die beiden fraglichen Signale auf freie Fahrt gestanden hätten. Nach eingehenden technischen Erklärungen und Demonstrationen an den Modellen kam er zu dem Schluß, es gäbe für ihn keine andre Möglichkeit, als daß Rubel das Signal überfahren habe. Man könne aber die Vermutung nicht von der Hand weisen, daß Rubel, nachdem er das Signal übersehen hatte, beim Weiterfahren durch die Einfahrtssignale des Ostbahnhofes getäuscht worden sei. Selbst bei tüchtigsten Führern könne die Aufmerksamkeit einmal für 10 bis 20 Sekunden erlahmen. Die Frage, ob die Täuschungsmöglichkeit z. B. durch Ueberstrahlung des roten Lichtes durch ein gelbes vorliegen könne, verneinte der Sachverständige bei den an der Angküstelle herrschenden Verhältnissen. Prof. Dr. Gerjtenberg von der Technischen Hochschule in Braunschweig wies darauf hin, daß im Bereich der deutschen Reichsbahn etwa 20 000 Signale vorhanden seien, die im Laufe eines Jahres etwa 38 Millionen mal umgestellt werden. Dabei ergeben sich 2- bis 300 Unregelmäßigkeiten, also eine ganz unerhebliche Zahl. Der Sachverständige hält es für ausgeschlossen, daß der Wladwarter Berchach in der kurzen Zeit, die ihm zur Verfügung stand, (etwa 60 Sekunden) an der Signaleinrichtung irgendeinen Eingriff hätte vornehmen können. Weiter ist er der Meinung, daß es durchaus möglich ist, bei 380 Meter Entfernung ein gelbes Licht näher zu sehen als ein rotes.

### Baumeers tödlicher Absturz.

Der bekannte deutsche Flieger Baumeer, der am Freitagabend in Kopenhagen tödlich abstürzte, war einige Tage zuvor mit seinem bekannten Flugzeug Causchwind nach Kopenhagen gekommen, um es dem dortigen Militärflieger vorzuführen. Bei dieser Gelegenheit hatten ihn die Röhrenwerke gebeten, eine neue Maschine auszuprobieren, die für die Türkei bestimmt war. Wie am Donnerstag, so gelang es auch am Freitag alle Manöver zufliegen. Als er die Maschine jedoch in 3000 Meter Höhe auf den Kopf stellte, versagte sie. Vergeltens suchte Baumeer bis zum letzten Augenblick, sie wieder aufzufangen. Anschließend in der Hoffnung, daß ihm dies doch noch gelingen werde, hatte Baumeer auf die Benutzung des Fallschirms verzichtet. So fand der tapfere Pilot den Tod. Das Flugzeug stürzte mitten in den Dschungel und wurde am Sonnabend geborgen werden.

Am Sonntagabend traf der Flensburger Zug mit der Leiche Baumeers auf dem Hamburger Hauptbahnhof ein. Schon lange vorher hatte sich auf dem Gelände des Hauptbahnhofes und in den angrenzenden Straßen eine riesige Menschenmenge angesammelt,

um dem toten Flieger bei seiner Ankunft in seiner Heimat einen letzten Gruß darzubringen. Auch auf den Bahnhöfen drängten sich Menschen. Nachdem Abordnungen verschiedener Verbände und Flugschüler Baumeers dem toten Flieger ihren Ehrenhinhalt erwiesen hatten, wurde der Wagen mit dem Sarge Baumeers abgelassen und nach dem Hauptbahnhof übergeführt. Dort sprach ein Kriegskamerad Baumeers ein kurzes Gedächtniswort. Flugschüler Baumeers hielten in der Nacht am Sarge die Wache. Am Montag vormittag wurde die Leiche Baumeers nach dem Trauerhaus übergeführt. Die Beisetzung findet am Mittwoch um 3 Uhr nachmittags auf dem Ohlsdorfer Friedhof statt.

### Neue Untergrundbahn in Berlin.

Am Sonntag wurde in der Reichshauptstadt eine neue Untergrundbahnstrecke dem Betrieb übergeben. Es handelt sich zwar nur um eine etwa 2 Kilometer lange und drei Bahnhöfe umfassende Strecke. Ihre Bedeutung liegt jedoch darin, daß hiermit die erste Teilstrecke der gewaltigen zweiten Nord-Süd-Verbindung eröffnet wird, die gegenwärtig vom äußersten Norden (Gesundbrunnen) über das Zentrum vom Altberlin (Alexanderplatz) und weiter über Moritzplatz und Kottbuser Tor nach dem Hermannsplatz in Neukölln und von da bis zum Südring gebaut wird. Mit dem Bau dieser rund 18 Kilometer langen und 15 Untergrundbahnhöfe zählende Anlage wurde im Jahre 1912 von der U-Bahn-Gesellschaft begonnen. Die endgültige Anlage wird nicht nur drei Uebergangsbahnhöfe zwischen zwei Untergrundbahnen besitzen, sondern auch an vier Bahnhöfen die Möglichkeit zum Uebergang auf die Stadt- und Ringbahn bieten.

### Nadausjahren eines Schwerverbrechers.

In einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin Mitte, die gegen einen alten Dieb und Betrüger Walter Raich geführt wurde, kam es zu wüsten Zumutungen. Der Angeklagte, der wegen schwerer Verbrechen und Diebstählen schon mindestens 10mal bestraft worden war, fand wiederum wegen mehrerer Betrugsfälle vor den Richtern. Er wurde zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Raich, der sich schon in der Verhandlung sehr ungebührlich benommen hatte, so daß er mit einer Ordnungstrafe von drei Tagen Haft belegt werden mußte, beschimpfte den Gerichtshof als er abgeführt wurde auf das Gefängnis. Er erhielt dafür eine weitere Ordnungstrafe von drei Tagen. Nun geriet der Verbrecher in Wut, schlug wie ein Rasender um sich, bis es, nachdem er mehrere Fensterhebel zertrümmert hatte, vier Justizwachmeister gelang, mit Gummiknüppeln den Angeklagten unschädlich zu machen und in das Untersuchungsgefängnis abzuführen.

### Die Opfer des Erdbebens in Palästina.

Soweit bis jetzt festgestellt, fanden bei dem Erdbeben in Palästina 278 Personen den Tod, davon 192 in Westjordanien, 86 in Ostjordanien. Schwere Verletzte wurden 458 Personen. Die Zahl der Leichtverletzten beträgt in Westjordanien 375.

### Gewaltige Betrugsereien in Berlin.

Großen Kreditwindeseien und Urkundenfälschungen ist die Berliner Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Ein 21 Jahre alter „Juwelier“ Erich Straßewski, seine Mutter, die Inhaberin eines Juwelengeschäfts in der Friedrichstadt, ferner sein Geschäftsführer Harry Kowisch und der Bücherrevisor Soboff wurden verhaftet, weil die Ermittlungen ergaben, daß durch sie zahlreiche Geschäftsleute um mehr als eine halbe Million Mark geschädigt worden sind. Straßewski betrieb seit etwa einem Jahr ein Engrosgeschäft für den Einkauf von Goldwaren und Juwelen. Beim Einkauf zahlte er einen kleinen Betrag in bar und stellte für den Rest Wechsel aus, die jedoch nicht eingelöst wurden. Die eingekauften Waren wurden sofort zu Geld gemacht. Der Vater Straßewski, der eigentliche Urheber des betrügerischen Geschäftsgebarens, ist flüchtig und scheinbar ins Ausland entwichen. Eine gefährliche Bande von Kleinfeldern konnte die Berliner Kriminalpolizei ebenfalls am Sonnabend unschädlich machen. Es handelt sich um Angestellte und frühere Angestellte der Fleischfirma „Frisch“, die seit etwa 5 Jahren die Lagerräume der Firma durch Einbrüche bestohlen haben, wobei ihnen eine Beute im Werte von mindestens 100 000 Mark in die Hände gefallen ist. Die Täter und auch die Helfer, die festgenommen werden konnten, sind gefänglich.

### Erdbeben in Persien.

Wie aus Teheran gemeldet wird, sind verschiedene Teile Persiens in den letzten Tagen von Erdbeben heimgesucht worden. Das Zentrum scheint in Kalkal im nordwestlichen Persien zu liegen. Wieviel Menschenleben zu beklagen sind, steht einstweilen noch nicht fest.

### Die alte Geschichte.

Der Holzarbeiter Stubentrauch erlösch in Hildburghausen seine Geliebte, eine katholische Pflegerin. Er behauptet, die Tat in dem gegenseitigen Einverständnis verübt zu haben, daß beide aus dem Leben scheiden wollten. Er selbst habe dann den Mut verloren, sich das Leben zu nehmen.

### Feuer auf Gut Seehof.

Am Sonntag gegen 7 Uhr abends brach auf dem Gute Seehof bei Teltow Feuer aus, das infolge der hoch emporfliegenden Flammen zunächst zu übertriebenen Gerüchten Umlauf gab. Es war lediglich eine mit Ölen gefüllte Scheune in Brand geraten. Die Ursache des Feuers, zu dessen Bekämpfung die Seehofsdorfer Wehr erschien, ließ sich bisher nicht ermitteln. 200 Gänse kamen in den Flammen um.

### Schlägerei in einem Bergarbeiterdorf.

Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Polizei und meist ortsfremden Bergarbeitern aus Oberschlesien und dem Ruhrgebiet kam es in Seehof bei Zwidau. In einem Vergnügungssalon gerieten Arbeiter in Streit, der in eine heftige Schlägerei ausartete. Als die Polizei herankam, wandten sich die Streitenden gegen die Beamten, so daß diese auf 100 Mann angewachsenen Gegner nichts ausrichten konnten. Einem Beamten wurden der linke Arm und die Hände schwer verletzt, einem andern Beamten die Dienstwaffe entzogen. 30 Wurzeln konnten, nachdem Verstärkung eingetroffen war, verhaftet werden.

### Eisenbahnunglück auf der Brennerbahn.

Unweit der Station Gries, auf der Brennerbahn, stießen ein Güterzug und ein Personenzug in voller Fahrt zusammen. Einige Wagen entgleisten. Sechs Reisende wurden schwer, vier Schaffner leicht verletzt. Die verwundeten Reisenden sind Südtiroler und Wiener. Der Zusammenstoß ereignete sich an einer gefährlichen Stelle. Die Lokomotiven sind unbrauchbar.

**SUNLICHT SEIFE**

20000 BÜCKSCHNITT

**schont die Wäsche**

**Baukriempner**

heißt ein **Martin Joost, Große Wriezener Straße 731.**

**Arbeitsamt** (gemeinnütziger öffentlicher Arbeitsnachweiser) für **Sommern und Umgegend.**

Es werden gesucht:

- 10 Steinbrucharbeiter, 10 Fingelarbeiten, 1 Fingelarbeiten aus dem Lande.
- 4 lebhafte Lehrlinge, die wachen können.
- 1 junger Bürche 15-16 Jahre, für Fingelarbeiten zum Bierbrennen.
- 30 lebhafte Gehilfen für Landwirtschaft, die landwirtschaftliche Arbeiten verrichten können.
- 10 Bürchen u. 14 b. 17 Jahren f. d. Landwirtschaft 5 Landarbeiter, ledig, 18 bis 30 Jahre.
- 5 Hausmädchen f. Haushalt, 18-20 Jahre.
- 2 Hausmädchen f. Privathaus, 17-20 Jahre.
- 3 Hausmädchen f. Privathaus, 17-20 Jahre.
- 20 Dienstmädchen f. Landwirtschaft, 16-20 Jahre.
- Mehrere Frauen, Mädchen für Fleischarbeiten.
- Mehrere Frauen, Mädchen und Kinder zum Schneidbrennen.
- 10 Arbeiterinnen für eine Konsumfabrik.

Es suchen Beschäftigung:

- 1 Hausmutter i. hoh. u. Mitteln, 1 Jugenieur.
- 7 lebhafte u. fähige Arbeiter.
- 3 lebhafte Schneider, 2 Schneider, 1 Sattler.
- 3 Kaufleute, 1 lediger Bauer.

**Tüchtigen Maschinen-Tischler**

mit allen Maschinen gut vertraut, stellen wir ein **Schmidt, Rabe & Co.** Morgenstraße 14.

Am 22. Juli 1927 von 10 Uhr vorwärts ab findet in unserem Hauptbureau hier - Direkte des Hauptbahnhofes - öffentliche Versteigerung von Grundstücken statt.

Rechtsabteilung Magdeburg.

**Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsgruppe Tangermünde.**

**Kadrunj.**

Unerwartet entritt uns der Tod unter altem und treuem Mitglied, den Genossen **August Dertmann**

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Vernehmung der beschuldigten Erster der Apfel- und Birnenbäume an der Straßenseite im ganzen Reich erfolgt in Magdeburg am Sonntag den 23. Juli, um 9 Uhr, im „Reichshaus“ (Wandlung). Die Verhandlungen werden im Termin bekannt gemacht, können auch vorzeitig auf dem Straßenschein in Magdeburg eingesehen werden. Jeder Bürger hat zur dem Termin in der Zeit von 7 1/2 bis 9 Uhr vorwärts bei dem im Reichshaus angelegten Standorten eine Karte auszufüllen. (Reichshaus) Markt in Magdeburg. Magdeburg die Hälfte der Postämter ist jetzt, der Rest fast nur der Straßenseite. Für Präsenz ist jedoch die neue Postämter jetzt zu prüfen.

Magdeburg, am 12. Juli 1927. Der Reichsanwalt, Straßhölz.

**Von der Reise zurück**

**Dentist Jacobi**

Jakobstr. 58, II

Sprechstunden 9-1, 3-6. Telefon 5378.

**Sinalco**

in Qualität und Umsatz unerreicht

Generalvertreter:

**Peter Knaack**

Inhaber Ernst Knaack

Geckstraße 13, Scharfener Straße 11

Fernruf 354.

**Freiwilliger Meister-Geld-Lotterie**

400 Gew. in bar = M

**80 000**

**50 000**

**40 000**

**10 000**

Orig. M. 3.-

Post u. Liste 35,- extra empf. u. vers. z. U. Nachn.

Emil Stiller, Bank, Hamburg, Holzdamm 29

Bestellg. best. erst.

**Möbel**

Wir haben anfang ca. 200 Zimmer-einrichtungen in guter Qualität zu den niedrigsten Preisen anzubieten u. bitten um rege Besichtigung. Lieferung in eigenem Auto überall hin.

**Kauf, Moll & Co.**

Magdeburg, Alter Markt, am Rathaus.

**Haben Sie Stoff?**

Von mingebrachten Stoffen fertige ich Ihnen mod. Anzug oder Mantel für nur **Mk 29.-**

einzig. Hutten, Tadellos! M. Ehrlich

**Katzensprung 11a** Markt

Am 15. Juli 1927 stürzte **Herr Polizei-Hauptmann Josef Deter**

der Führer der Polizei-Flugwache Magdeburg tödlich ab

Wir betrauern in ihm den Verlust eines tüchtigen Offiziers, eines treuen und stets hilfsbereiten Kameraden und Vorgesetzten, der es in jeder Weise verstanden hatte, sich die Liebe seiner Kameraden und Untergebenen zu erwerben. Sein Andenken wird in uns weiterleben.

**Die Offiziere und Beamten des luftpolizeilichen Beobachtungsdienstes der Provinz Sachsen.**

**Unübertroffen**

sind unsere Tabake in Stanniolpackung

**„Silberspinne“**

**„Spinne Nr. 7“**

**„Feingold“**

zu 30, 40 und 50 Pfg. das 1/16 Pfund.

**A. L. Bruns & Söhne, Hann.-Wülfel**

Es vertragen auch **Breiter Weg 25, neben Markt.**

**Dr. Rieche**

prakt. Arzt.

Sprechstunden: 9-12 und 4-7.

**Dankagung.**

Für die große Teilnahme und die treuen Klammern bei der Beerdigung unsern lieben Entschlafenen sagen wir allen Beteiligten herzlich unsere innigsten Dank.

Zur Ruhestätte der Gedenkstättchen **Gertrud Eteling** geborne Höpfer

Am 15. Juli 1927 starb der Führer der Polizei-Flugwache Magdeburg, **Herr Polizei-Hauptmann Josef Deter**

den Fliegerlob. In ihm beklagen ich und die Mitglieder des Oberpräsidiums den Verlust eines tüchtigen, mit ganzem Herzen an der Eutwicklung der Luftfahrt tätigen Polizeioffiziers und eines lebenswürdigen und hilfsbereiten Menschen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Magdeburg, den 16. Juli 1927.

**Der Oberpräsident der Provinz Sachsen Görting**

# Magdeburger Angelegenheiten

Langweilig oder interessant?

Gleich von der Arbeitsstätte aus ging ich zur Haltestelle der Straßenbahn, um mich nach dem Herrentag fahren zu lassen. Unerträglich war mir die Schwüle des Julitages geworden, und beim Anblick der schwitzenden Menschen auf der Straße stieg immer wieder Gel in mir hoch.

Bald lag ich auch irgendwo im Grafe und zwar auf dem Bauche (auch ich bin ja ein Mensch und besitze Körperteile, deren bloße Bezeichnung schon den Lusthellen zum Selbstmord treibt), so daß ich die Sonne und die Stadt im Rücken hatte und mir überhaupt alles nach hinterwärts dachte. Da sehe ich vor mir einen kleinen Käfer einen Palm entlang krabbeln. Jetzt ist er an der Spitze, nach seinen Begriffen wohl am Ende der Welt. Er stußt einen Augenblick, wahrscheinlich um einen großen philosophischen Gedanken zu formulieren, und wendet sich dann mit Anstrengung zurück. Nun ist er auf dem Boden angelangt und läuft dort eilig zum nächsten Palm, um auch an diesem hinauf- und wieder herunterzuklettern. Und so trieb er es ununterbrochen fort, bis er mir schließlich langweilig wurde, ihn weiter zu beobachten. Ich begnügte mich mit der Feststellung, daß mein Käfer ein ganz dummes Vieh ist.

Auf einmal aber kam auch mir ein großer philosophischer Gedanke. Wenn es nun Geschöpfe gäbe so gewaltig, daß unsere Menschenwelt ihnen ein Käfergewimmel wäre — was würden die denn über uns denken? Solch ein Riese würde uns morgens aus dem Bett steigen, zur Arbeitsstätte hingehen und abends wieder zum Bett zurückkehren sehen, und das immer wieder, ununterbrochen. Es würde ihn bald langweilen, uns zu beobachten. Er würde sich mit der Feststellung begnügen, daß ich und du ganze dumme Viecher sind.

So nahm ich von meinem Ausflug wenigstens die Erkenntnis mit, daß unser Leben entsetzlich langweilig ist und daß es auch nutzlos und deshalb bummeln wäre, sich darüber aufzuregen. Während ich mich noch trotzdem darüber ärgerte, trat ich schon wieder das Pflaster der Stadt. Auf einmal — in Gedanken verfunten, hatte ich nicht den Himmel betrachtet — pladderte es los. Ein Gewitter hatte sich inzwischen gesammelt und entladen, es blitzte, es donnerte (du kennst das Theater ja, sahst und hörtest es zur Genüge in diesem Sommer); ein Wolkenbruch ließ förmlich Striche von Wasser auf den Asphalt klatschen. Ebenso plötzlich, wie es zu regnen begonnen hatte, fand ich mich in einem Hausstrub zwischen vielen Menschen. Am Nachmittag war ich an diesen Kreaturen, die alles Scheußliche wie Schweißmüßigen und Tabakrauchen mit mir gemein haben, schleunigst vorbeigegangen, war von ihnen weg ins Grüne, in die Einsamkeit entflohen, aber jetzt waren wir bald im Gespräch.

Einer hatte es eigentlich sehr eilig gehabt, schien aber wegen des erzwungenen Aufenthalt gar nicht eubst zu sein. Eine tadellos vornehm gekleidete Frau (Dame zu sagen ist dämlich) rebete mich an. Natürlich gibt sie ihre Meinung über das Wetter kund. Sie kann bei mir ja auch nur für dieses Thema ein dem ihren wenigstens annähernd gleichgertetes Interesse voraussetzen. Der links neben mir stehende Mann nimmt mir die Mühe einer Antwort ab, indem er von einer selbstverlebten Unwetterkatastrophe berichtet. Der Herr wollte sich bloß wichtig machen, weil ihm die Frau gefiel. Er begleitete sie nachher. In der gemeinsamen Unterhaltung aller andern Versammelten beteiligte sich auch ein reizendes junges Mädchen — noch so naturfrisch, daß ich von ihr nicht einmal annehmen kann, daß sie eine Pflanze raucht — und mit diesem Mädchen — (mit dem ging ich los).

Man sollte das Leben niemals von einer sogenannten „hohen Warte“ aus betrachten, denn eine falsche Perspektive ergibt logischerweise ein falsches Bild. Man soll es nehmen, wie es ist, so sagt der weise Volksmund. Ich möchte besonders betonen, man soll sich auch mit der Weiblichkeit zufrieden geben, wie sie äußerlich und innerlich beschaffen ist. Als ich noch meiner Heimkehr im Bette lag (du denkst jetzt was ganz Falsches), fand ich, daß das Leben doch wunderbar abwechslungsreich — interessant ist. Ich.

## Gewitterchäden in Magdeburg

Gewitter sind jetzt an der Tagesordnung. Wenn sich die Tage zum Ende neigen, dann färbt sich der Himmel mit schwerem Blau, dann bilden die Menschen ängstlich zu ihm auf und beschleunigen ihre Schritte. Aus der Ferne tönt leises Rollen, näher und näher kommt es und mit Bangen schaut man schließlich dem Naturchauspiel zu. Wiee zuden mit gelbem Leuchten, Donner kracht und große Regentropfen fallen auf das heiße Straßenpflaster.

Bei dem Gewitter am Sonnabend schlug der Blitz in Fernmersleben in eine Antenne am Hause Adelheidstraße 3. Der Blitz sprang an der Lichtleitung durch die Wohnungen und rief in mehreren Stuben den Ruß von der Decke. Der Sohn eines Wohnungsinhabers war gerade beim Waschen. Er wurde plötzlich in eine Staubwolke gehüllt. Die Drähte der Lichtleitung glühten durch und herabfallende Stücke verbrannten ihn auf dem Rücken. Als er sich vom ersten Schreck erholt hatte, rief er die Fenster auf; denn es roch stark nach Schwefel und eine große dicke Staubwolke hüllte das Zimmer ein. Eine junge Frau war gerade in ihre Wohnung gekommen von einer außerhäuslichen Besorgung, als der Blitz sein Treiben begann. Sie fiel vor Schreck in Ohnmacht. Sonst ist außer zerstückten Lichtleitungen und durchgebrannten Sicherungen kein weiterer Schaden entstanden.

Es dürfte eine Seltenheit sein, daß im Verlauf eines kurzen Gewitters zweimal der Blitz innerhals weniger Minuten in dasselbe Haus einschlägt. Das ereignete sich am Sonnabend nachmittags gegen 6 Uhr. Am Treppweg liegen, von Gärten umgeben, drei hübsche Häuschen. Der erste Blitzschlag traf das vorderste Haus, ein Kugelblitz fuhr durch den Schornstein in den Abort der Wohnung, zertrümmerte die Decke, ließ an der Lichtleitung entlang durch die Wand in die Küche, warf alle Töpfe von dem Bord, rief den Ruß von der Decke, der handhoch auf dem Kinderbett lag, schlug ein Loch in die Decke des Schlafzimmers und nahm dann den Weg durch das Fenster ins Freie. In der Küche, unter dem Plafond wo der Blitz am meisten Schaden anrichtete, saßen die beiden Kinder, die unversehrt davonkamen, aber noch lange Zeit am ganzen Körper zitterten. Der Aufbruch dieses Blitzes war so stark, daß zwei in der Nähe arbeitende Männer glatt zu Boden geworfen wurden. Auch der Schornstein des Hauses wurde zertrümmert.

Kurz darauf schlug ein Flammenblitz in dasselbe Haus, und zwar in die elektrische Leitung. Eine große Flammengarbe schoß nach außen, gürdete jedoch nicht. Aber alle Sicherungen, auch die der beiden Nachbarhäuser, waren durchgeschlagen. Bei beiden Schlägen verschürten die Bewohner die Räume des Blitzes auf der Gant. Eigenartigerweise blieb der an der Leitung arbeitende

# Der Frauenmord in der Sudenburg

Am 16. Juli, vormittags 8¼ Uhr, wurde in dem ersten Zimmer in ihrer Remsdorfer Weg 14 im 1. Stock belegenen Wohnung die 73jährige Kantorwitwe Böhm von ihrer im gleichen Hause wohnhaften Aufwärterin auf dem Sofa liegend tot aufgefunden. Die Leiche zeigte an der rechten Stirnseite durch stumpfe Gewalt hervorgerufene Wunden und außerdem war die Kehle durchgeschritten. Hinter dem rechten Ohre befand sich ein tiefer Messerstich. Es liegt ganz zweifellos Mord vor. Frau Böhm wurde zum letztenmal am 15., nachmittags ½ 5 Uhr, lebend gesehen. Sie hatte sich ein ihr von außerhalb geschicktes Paket von der Post geholt und außerdem bei einem benachbarten Bäcker für 20 Pfennig frische Brötchen geholt. Dann scheint sie, wie der Besund in einem andern Zimmer beweist, Kaffee getrunken und ein halbes, mit Butter bestrichenes frisches Brötchen verzehrt zu haben. Der Rest des Kaffees, etwa eine halbe Tasse voll, und das andre halbe Brötchen lag noch auf dem Tische. Da der Zeitungsbote der „Magdeburger Zeitung“, die Frau Böhm gelesen, fast regelmäßig bald nach 6 Uhr die Zeitung in den Briefkasten steckt, und dann auf die Abgabe der Zeitung durch Klopfen aufmerksam macht, da aber die Zeitung am Sonnabend morgen noch im Briefkasten war, liegt die Annahme nahe, daß Frau Böhm entweder durch einen Besuch davon abgehalten ist, um die gewohnte Zeit die Zeitung hereinzunehmen, oder daß sie um die Zeit, zu der sie die Zeitung hereinzunehmen pflegte, schon nicht mehr lebte. Es kann also aus diesen Umständen geschlossen werden, daß die Tat in der Zeit von ½ 5 bis etwa 7 Uhr abends begangen ist.

Vermißt wird alles Bargeld. Die Brieftasche, die Frau Böhm in ihrem auf dem Bett in einem hinteren Schlafzimmer liegenden Kompadour hatte, war leer. Außerdem werden vermißt: 30 Pfennig Hartgeld, die sie bei dem Brötchenkauf auf 50 Pfennig herausbekommen hat, und es fehlt eine angeblich in dem Besitz der Ermordeten gewesene goldene Damenuhr. Es ist von größter Wichtigkeit, nun zu wissen, mit wem Frau Böhm am 15. Juli nachmittags zusammen gewesen ist, und wo sie gewesen ist. Alle Nachrichten über ihren Verkehrskreis, über Eigenschaften der alten Dame, über etwa in ihrem Besitz befindliche wertvolle Schmuckstücke und dergleichen können zur Aufklärung der Tat beitragen. Es wird hinzugefügt, daß von in einem offenen Verstoß sauber und ordentlich hingeleigten silbernen Eßbesteck und Böffeln von dem Täter anscheinend nichts angerührt ist. Wohl aber scheint er Lebensmittel, die sich in dem erwähnten Postpaket befunden haben dürften, mitgenommen zu haben.

Die Öffentlichkeit wird aufgerufen, mitzuhelfen an der Aufklärung dieser Tat. Alle Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, sind zu richten an die Nordkommission Böhm, Polizeipräsidium, Fernsprecher, Kriminalkommissar Cradau.

Am 15. Juli (Freitag), kurz nach 6 Uhr abends, hat auf der Straße Remsdorfer Weg der unten näher beschriebene junge Mensch Kinder gefragt, wo Wasser sei. Er ist an die Klinken verwiesen worden und in der Richtung dorthin weggegangen. Der Mensch machte einen verärgerten, aufgeregten Eindruck, sprach sehr häßig und hatte seine rechte Faust bis zum Handgelenk mit einem schmutzigen, blutbefleckten Leinwandstück bewickelt. Als und zu drückte er diese Hand gegen die Weste, wahrscheinlich, um ein Abrutschen dieses notwendigen Verbandes zu

Unfalltauer unberlekt. Die alarmierte Feuerweh braucht nicht in Eiligkeit zu treten.

Ein anderer Blitz zündete in die Oberleitung der Straßenbahn an der Katharinen Kirche. Der Leitungsdraht riß. Der Straßenbahnverkehr erlitt dadurch eine längere Störung. Mit einem Reparaturwagen mußte der Schaden geheilt werden.

## Der Ausstellungsturm

Am Sonnabend wurde der Ausstellungsturm, der auf seinem Haupte den schon viel beschriebenen leuchtenden Gral trägt, eingeweiht. Neun Wochen nach der Eröffnung der Theaterausstellung. Jedoch, er ist noch nicht ganz fertig, sagte der Oberbürgermeister in seiner Rede. Er macht zwar einen fertigen Eindruck, aber es soll doch hier und dort noch manches zu tun sein. Der Turm wurde gebaut, weil ihn die Bauwerksverständigen für eine architektonische Notwendigkeit hielten. Er ist der schlanke Leuchtturm der felsenamen Stadt am Adoff-Wittag-See, der weithin über das Land schaut. Der imposante Leuchtturm der Ausstellung. Die Ausstellungsleitung, die bei allem kulturellen Willen auch auf das Geschäft zu sehen hat, denn auch bei ihr muß etwas eingehen, wenn der Schornstein rauchen soll, dachte bei der Errichtung an den geschäftlichen Vorteil. In Dresden und Düsseldorf hat man Ausstellungstürme gebaut, die hohen materiellen Gewinn brachten. Ein schätzenswertes Ergebnis für die Verwaltung einer Ausstellung.

In seiner Konstruktion und seinem äußeren Wille stellt der Turm ein charakteristisches Bauwerk von starker ästhetischer Wirkung dar. Der Turm ist ein Denkmal der Baukunst unserer Zeit, das Bedeutung hat nicht nur für Magdeburg. Man kann sich ja denken, daß der Bau auch dann noch recht gut ausfallen würde, wenn z. B. die Jungfrau Magdeburg nicht aus einer Ede herausgewachsen wäre und — hoch oben — die Arme verzwieft ausbreitete. Auch das merkwürdige Frauenzimmer, das als Relief im Vorraum zu sehen ist, könnte entbehrt werden. Und der alle Ritter am Eingang, weshalb steht der an der Eingangstür und schaut die braven Leute grimmig an, die hoch hinauf wollen zum Glashaus, oder mindestens zur Terrasse, wo man Umschau halten kann? Das sind drei kleine Sorgenkinder, die der Künstler ausgefacht hat und teilweise sogar eingemauert hat. Was er nicht hätte tun sollen.

Die Leute, die 50 Pf. dazuzahlen können, fahren auf dem Fahrstuhl etwa 45 Meter hoch. Dort betreten sie die Terrasse und haben einen wunderbaren Rundblick. Die andern, die für die Erhebung über das Parkterre der Welt nicht so viel ausgeben können, wandern über viele Treppen zwölf Stagen hoch. Sie bezahlen 20 Pf. Oben ist ein Restaurant errichtet. Brunkoll aus Glas und Marmor. Es können 33 Personen dort sitzen. Die Plätze sind genau ausgemessen und gezählt. Für Küchlein, Rucheneinrichtungen und alle Nebenzimmer, die auch das kleinste Restaurant haben muß, ist jeder Quadratdezimeter Raum ausgenutzt. Die Ausstattung ist sehr nobel, und die Gäste, die in dem Restaurant verkehren werden, kommen aus einer ganz „andern Welt“, weshalb wir an ihrem Schicksal im gläsernen Gralshaus „desintereffiert“ sind.

Bei der Einweihung am Sonnabend führte Oberbürgermeister Beims etwa folgendes aus: „Das Bauwerk sei in unglaublich kurzer Zeit fertig geworden. Es werde den Ruhm der Magdeburger Theaterausstellung auf lange Zeiten verbürgen. Er sei überzeugt, daß die Kritik, die anfangs an diesem Bauwerk geübt sei, bald verstummen werde.“ Der Redner dankte den Erbauern, vor allem Prof. Albin Müller und Stadtbaurat Götz für ihre hervorragende Leistung.

verhindern. Unter dem linken Arme trug er ein mit Bindfaden verschürtes Paket von gelbbräuner Farbe. Es hat den belundenden Personen so erschienen, als ob der Mensch sein Gesicht bedecken wolle, weil er den Kopf immer nach vor geneigt hielt. Der Mann war etwa 28 Jahre alt, 1,85 Meter groß, von schwächlicher Gestalt, mit auffallend kleinem schmalen Gesicht. Er hatte ein etwas gekrümmtes Nasenbein, einen schlieferten Gang, etwas nach vorn gebeugt, sprach Magdeburger Dialekt und trug eine dunkelgrüne Kopfbedeckung, einen gleichfarbigen abgetragenen lilablau verschlossenen Jackettanzug, dunkle Strümpfe, schwarze abgetragene Halbschuhe mit schiefen Absätzen; er hatte keinen Kragen um, die Hemden des enggefitzten Hemdes waren umgeschlagen. Wer hat diesen Menschen noch gesehen? Wo ist er geblieben? Er wird dringend aufgefordert, sich in seinem eignen Interesse im Polizeidienstgebäude, Kriminaldirektion, Zimmer 257, beim Kriminalkommissar Cradau einzufinden.

Am 16. Juli, um 12 Uhr mittags herum, hat eine männliche Person in einem Juwelier-, Gold- und Silberwarengeschäft in der Jakobstraße eine alte goldene Damenschlüsseluhr — anscheinend zum Verkauf — abschätzen lassen. Sie hat sich entfernt, als der Goldwert der Uhr auf etwa 4 bis 5 Mark angegeben wurde, wohl weil dieser Beitrag sie zu gering dünkte.

Die Person wird dringend gebeten, sich umgehend bei Kriminalkommissar Cradau einzufinden. Etwa entstehende Unkosten werden erstattet.

Am 17. Juli (Sonntag), vormittags gegen 11 Uhr, hat sich eine männliche Person im Alter von etwa 30 Jahren, von kräftiger Statur, bekleidet mit abgetragener Anzug, mit verbundener rechter Hand auf der Straße Remsdorfer Weg längere Zeit in den Anlagen vor dem Hause Nr. 14 aufgehalten.

Wer kennt diese Person und kann Angaben machen? Auch sie wird dringend gebeten, sich an der obengenannten Stelle einzufinden.

Frau Böhm lebte recht einsam und in einfachen Verhältnissen. Ihre Tochter wohnt hier in Magdeburg, ist aber jetzt verreist. Der einzige Umgang, den die alte Witwe hatte, waren die Hausbewohner. Eine mit der Greisin befreundete Hausbewohnerin war denn auch die erste, die die Mordstelle betrat und die grauige Blutlata entdeckte. Die Frau wollte die Milch am Sonnabend morgen hoch bringen. Als auf ihr wiederholtes Klopfen sich niemand meldete und sie die Tür untergeschloßen fand, ging die Frau in die Wohnung. Ihr bot sich ein furchtbarer Anblick. Die Greisin lag mit blutigem Gesicht auf dem Sofa. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte nur noch den Tod fest und benachrichtigte die Kriminalpolizei.

Die Aufklärung der Mordtatsache ist bisher schwierig, weil die Tatmotive sehr im dunkeln liegen. Große Geldbestände hat die Lehrensmitwe kaum besessen. In Schmuckstücken fehlt nur die goldene Damenuhr. Die Kette war noch bei der Toten. Ein Kampf scheint nicht gewesen zu sein. Die Wohnung war in tadelloser Ordnung. Die Kriminalpolizei wird keine leichte Arbeit haben.

## 1000 Mark Belohnung.

Für alle Mitteilungen in der Mordtatsache Böhm, die die Ermittlung und Ueberführung des Täters ermöglichen, hat der Regierungspräsident 1000 Mark Belohnung ausgesetzt. Diese Belohnung ist lediglich für Privatpersonen bestimmt, Beamte werden an ihr nicht beteiligt. Alle Mitteilungen werden auf Wunsch vertraulich behandelt und sind zu richten — schriftlich, mündlich oder fernmündlich — an die Nordkommission, Kriminalkommissar Cradau, oder Kriminalbauerdienst, ferner zu den Ätten der Staatsanwaltschaft 3 J 1281/27. —

Stadtverordneter Miller dankte den Erbauern ebenfalls und wies darauf hin, welche Förderung das Werk erfahren habe durch die verantwortlichen Männer in der Stadterwaltung. Prof. Albin Müller sprach von den technischen Schwierigkeiten, die der Bau, besonders seine Grundung, verursacht habe. Der ruhigen und zielbewußten Arbeit des Baurats Götz sei es gelungen, aller Schwierigkeiten Herr zu werden. Kein Bauwerk der Welt sei — auch in Amerika nicht — jemals schneller zu Ende geführt worden. Zwölf Geschosse seien in 60 Tagen aufgeführt. Ein Wahrzeichen für die Stadt, das Jahrhunderte überdauern wird, sei errichtet. —

## Sommerbekämpfung der Mücken

Zur Bekämpfung der Stechmücken hat nach der Polizeiverordnung jeder Grundstückseigentümer oder der an seiner Stelle Verfügungsberechtigte in den Monaten April bis einschließlich September mindestens einmal monatlich die auf seinen Grundstücken in der Entfernung bis zu 500 Meter von bewohnten Gebäuden befindlichen stehenden fließfreien Tümpel- und Wasseransammlungen, falls er nicht vorzieht, sie zu beseitigen, mit Petroleum, Saprol oder einem ähnlichen zur Abtötung der im Wasser befindlichen Stechmückenlarven geeigneten Mittel zu überziehen.

Der Mückenbrutbekämpfung sind alle kleinen stehenden Gewässer oder Wasseransammlungen zu unterwerfen. Als solche sind besonders zu nennen kleine windgeschützte Teiche, Gräben, regelmäßig bei Niederschlägen oder Steigen eines Flußwasserspiegels im Gelände auftretende Wasseransammlungen. Hierbeden in Gärten, Regenwasserfontänen in Gärten und Gärten (Lauben), längere Zeit bestehende Ansammlungen von Wirtschaftswässern, Abwässern, Jauche der Düngerhaufen und ähnliches.

Um kleine Wasseransammlungen sind durch Zusättigung, Ableitung oder Drainage zu beseitigen, in Gärten und in Gärten herumliegende Gefäße, wie Konfektbüchsen, Kopfscherben usw., in denen sich leicht Wasser ansammeln kann, sind zu entfernen.

Als brauchbare mechanische Verfahren für Regenwasserentwässerung können Abdeckung derselben mit gut schließender Drahtgaze, regelmäßige dreiwöchige Leerung derselben oder Verwenden besonderer im Handel befindlicher mückenfischerer Tonnen gelten.

Empfohlen wird zur Mückenbekämpfung das sogenannte Spritzverfahren. Hierbei handelt es sich um die Ueberziehung der Gewässer mit einem feinen Gütchen flariger Stoffe, das die Brut am Atmen an der Wasseroberfläche verhindert, in 1 bis 2 Stunden abtötend wirkt und infolge einfallenden Staubes und durch Bindwirkung in wenigen Tagen verschwindet. Dieses Verfahren kommt hauptsächlich für wirtschaftlich belanglose Wasseransammlungen — Tümpel, Pfützen usw. — in Betracht. Von geeigneten Chemikalien seien genannt: Petroleum, Schmelznaprol, Salbinol und Whiff. Auch wird Filt empfohlen.

Keine Wasseransammlungen (Regenwasserfontänen usw.) können tropfenweise mit Petroleum beschickt werden, größere mittels Spritzen, die im Handel zu haben sind.

Somit chemische Mittel (Spritzflüssigkeiten) in Anwendung kommen, ist die Behandlung in der Zeit vom 15. Mai bis 15. Oktober alle 14 Tage, also zweidwöchentlich am 1. und 15. jedes Monats zu wiederholen.

Außer den Polizeiorganen sind die mit Ausweis versehenen Mitglieder der städtischen Gesundheitskommissionen berechtigt, die Maßnahmen zu überwachen und zu kontrollieren. Ausnahmen können zugelassen werden. Anträge sind beim Polizeipräsidium vorzulegen. —







# Gewerkschaftsbewegung

## Schiedspruch für Köln

Zur Beurteilung der Streitigkeiten in der Kölner Metallindustrie wurde am Sonnabend von dem vom Reichsarbeitsminister bestellten Sonderrichter, Oberregierungsrat Dr. Clafen, folgender Schiedspruch gefällt:

Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden. Auf den Sonnabend dürfen nicht mehr als 7 Stunden entfallen. An den Tagen vor den hohen Festen beträgt die Arbeitszeit 6 Stunden. Die Arbeitgeber können nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung eine Verlängerung der Arbeitszeit, und zwar bis zu 52 Stunden in der Woche anordnen. Darüber hinaus können Überstunden nur mit Zustimmung der Betriebsvertretung vereinbart werden.

Für die Arbeitergruppen, für die im wesentlichen Umfang Arbeitsbereitschaft in Frage kommt, können besondere Vereinbarungen über die Arbeitszeit im Betrieb getroffen werden. Von der 49. bis einschließlich zur 52. Mehrarbeitsstunde werden 20 Prozent Zuschlag gezahlt. Die Afforde bleiben unverändert. Die Lohnschaffarbeiter erhalten nach Ablauf von 4 Wochen den bisherigen Gesamtverdienst von 54 Arbeitsstunden, sofern die Affordarbeiter ihren bisherigen Gesamtverdienst von 54 Stunden erhalten.

Die Abmachungen gelten bis zum 1. Februar 1928 und sind von da an mit Monatsfrist kündbar.

## Bettelbroden

Sofort nach dem Scheitern der Verhandlungen über die Beamtenbesoldungsfrage im Reichstag hat der Allgemeine deutsche Beamtenbund sich für eine Mobilisierung der Unterstützungsfonds eingesetzt. Die Beratungen im Reichsfinanzministerium, bei der Reichspost und der Reichsbahn über die Ausschüttungen von Unterstufungen sind nunmehr abgeschlossen und die Richtlinien für die Verteilung vereinbart worden.

Die Reichspostminister in einem Erlaß an die Oberpostdirektionen bestimmt, sollen die Mittel mit Rücksicht darauf, daß die Besoldungen erst am 1. Oktober erhöht werden können, in Form von Unterstufungen solchen Beamten zugute kommen, deren wirtschaftliche Lage in den nächsten Monaten schwierig ist und denen aus laufenden Unterstufungsmitteln im laufenden Vierteljahr nicht genügend geholfen werden kann. Zu diesen Beamten werden in erster Linie die Beamten der unteren Besoldungsgruppen (etwa bis einschließlich Gruppe VI), namentlich solche mit großer Kinderzahl, gehören; ihnen werden daher die Unterstufungen im wesentlichen zugewendet sein.

Der Hinweis, daß der Unterstützungsfonds in erster Linie den unteren Besoldungsgruppen zugute kommen soll, fehlt bei der Reichsbahn. Das ist angesichts der an sich schon überaus mageren Hilfe eine bedauerliche Verschlechterung der Unterstützungsregelung für die Reichsbahnbeamten. Im übrigen geht die Regelung bei der Reichsbahn und ebenso bei den Reichsbeamten in ähnlicher Weise wie bei der Post vor sich, das heißt, die Vorgezogenen suchen sich die Beamten aus, denen eine Unterstützung zukommen soll.

Wir haben also wieder die Unterstützungsgrundsätze des wilhelminischen Systems. Wer oben gut angegriffen ist, der bekommt etwas; die andern haben das Nachsehen. Warum hat man nicht, wie es der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund gefordert hat, allen Beamten der unteren und mittleren Gruppen ohne besonderen Antrag eine einmalige Unterstützung gewährt? Wenn die Vorgezogenen der Unterstützungsbedürftigen ausweichen, so muß das innerhalb der Beamtenhaft viel Verbitterung hervorgerufen; denn bei der jetzigen Regelung sind Ungerechtigkeiten nicht zu vermeiden.

Glaubt die Reichsregierung, glauben Reichsbahn und Reichspost, mit ein paar Bettelbroden die Beamtenhaft zu beruhigen? Die Beamten wollen keine Gnadengeschenke, sondern Verbesserungen der Bezüge, wie sie ihnen von Rechts wegen zusteht. Auch die untere und mittlere Beamtenhaft hat ein Recht zu leben. Wenn man von ihr als selbstverständlich voraussetzt, daß sie im Gegensaß zu den Beamten anderer Länder für die Korruption unzugänglich ist, dann sollen die maßgebenden Stellen

auch so viel Roblesse-beizien und anständige Bezählung für eine Selbstverständlichkeit halten.

## Chinesische Streikbrecher

Mit einem Erfolg für die Amsterdamer Transportarbeiter hat eine blutige Meuterei chinesischer Streikbrecher an Bord des niederländischen Dampfers „Rotterdam“ von der Holland-Amerika-Linie geendet.

Den Chinesen an Bord der „Rotterdam“ war in New York der Landurlaub verweigert worden, weil die Direktion für jeden deserlieren Chinesen 1000 Dollar bezahlen sollte. Daraufhin erschienen 50 bewaffnete Chinesen nachts auf Deck der „Rotterdam“, verletzten einige Kontrollbeamte schwer und suchten ihre Landsleute, die sich, als Ersatz für das streikende reguläre Personal in Rotterdam als Streikbrecher hatten anwerben lassen, zu befreien. Nur 85 von den 85 Mann Chinesen hielten sich von den Anrufen zurück und wurden als Passagiere unter Bewachung durch amerikanische Detektive nach Rotterdam zurückgeführt.

Die schlechtesten Erfahrungen mit den chinesischen Streikbrechern veranlaßten die Schiffsarbeitsvereinigung „Sib“, namens der Direktion der Holland-Amerika-Linie, mit den streikenden Heizern und Trimmern ein Abkommen abzuschließen, wonach die mehr als 800 Reisefolge beschäftigten Seeleute auch zwischen An- und Abfahrt des Schiffes in Rotterdam Gelegenheit zu bezahlter Arbeit erhalten sollen, während sie bisher einfach abgemustert auf die Strafe gesetzt wurden. Der Streik ist damit aufgehoben.

Schiedspruch für Tapeten- und Buntglaspapierarbeiter. In der Streitfrage zwischen dem Arbeitgeberverband der papierverarbeitenden Industrien, Fachgruppe Tapeten- und Buntglasfabriken, und dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, dem Zentralverband christlicher Fabrik- und Transportarbeiter über die Höhe des festgesetzten Lohnzuschlags wurde folgender Schiedspruch gefällt: Der Überstundenzuschlag gemäß den Bestimmungen des Reichsarbeitsvertrags für die Tapetenindustrie beträgt 25 Prozent. Er gilt nicht bei Arbeiten zum Verschieben von Eisenbahnwagen, soweit die Mehrarbeit zur Vermeidung oder Beseitigung von Verkehrshindernissen oder zur Innehaltung der gesetzlichen Ladefristen notwendig ist und ebenso bei der Beaufichtigung der vorstehenden Arbeiten.

Den Wollhandlungen durchgebrocht. Was eine gute Organisation vermag, das haben in diesen Tagen die Textilarbeiter im Thalheimer Bezirk (Erzgebirge) gezeigt. Die Arbeitszeitfrage ist in Sachen noch immer strittig und infolge der Verborttheit der Textiljudici in Chemnitz ist bis jetzt noch keine Einigung zustande gekommen. In Thalheim arbeiten daher die Textilarbeiter, gestützt auf das Arbeitszeitgesetz, seit dem 1. Juli nur 8 Stunden pro Tag. Die Textilarbeiter im Thalheimer Bezirk sind sehr gut organisiert. Auch in den Betrieben der niederrheinischen Seidenwebereien wird bereits seit Mitte Juni nur acht Stunden pro Tag gearbeitet.

Überstundenzuschlag für Lederarbeiter. Als Ergebnis einer Besprechung zwischen dem Verband der Lederarbeiter und den Unternehmern wurde der Überstundenzuschlag im Gewerbe generell auf 25 Prozent festgesetzt. Im Anschluß fand eine Beratung über die Abwehr der sich häufenden ZuchtHausarbeiten in der Lederwarenbranche statt.

Albert Thomas geht nach Reval und Riga. Albert Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamts, wird, wie aus Riga gemeldet wird, demnächst zur Prüfung der Arbeitsverhältnisse in Reval und Riga eintreffen. Thomas befindet sich zurzeit auf einer Reise durch die dem Internationalen Arbeitsamt angeschlossenen Staaten.

Rußland-Delegation. Die russischen Gewerkschaften beabsichtigen, in der nächsten Zeit eine Delegation nach Sowjetrußland zu entsenden. Die russische Gesandtschaft hat, wie verlautet, die Einreiseerlaubnis zugesagt.

# Aus der Wirtschaft

## Reichseinnahmen im Juni

Der Monat Juni brachte der Reichskasse an Steuer- und Zolleinnahmen 533,9 Millionen Mark, das sind 68,9 Millionen Mark weniger als der Monat Mai. Der Rückgang erklärt sich hauptsächlich daraus, daß am 15. Mai die großen Zahlungen auf Vermögens- und Einkommensteuer fällig waren.

Die Lohnsteuer hat infolge der Verringerung des Arbeitsmarktes 8,3 Millionen Mark mehr als im Vormonat ergeben und insgesamt 108,4 Millionen Mark eingebracht. Auch die Zollein-

nahmen sind um 6,8 Millionen Mark auf 104,2 Millionen gestiegen.

In Anbetracht des Umstandes, daß schon in den ersten 8 Monaten des laufenden Etatsjahrs 292,6 Millionen Mark an Zöllen eingegangen sind und die Zölle für Nahrungsmitteleben wieder erhöht wurden, läßt sich schon jetzt mit hoher Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß der Voranschlag für die Zölle des ganzen Jahres um rund 800 Millionen Mark überschritten sein wird. Der Voranschlag beträgt 890 Millionen Mark.

# Aus den Gerichtssälen

## Die glücklichsten Jahre seines Lebens

WILDERN ist eine Leidenschaft. Es gibt eine Reihe von Mitmenschen, die nicht Rot und Hunger in die Wälder treibt, um dort unberechnigt die Jagd auszuüben, sondern die sich nicht meistern können, die eben auf die Wirtshaus gehen müssen, koste es was es wolle. Gefängnisstrafen sind nicht abschreckend. Leidenschaft lassen sich eben nicht durch Strafen bekämpfen. Zu den leidenschaftlichen Wilderern gehört der Steinmetz Valentin Bertossi aus Magdeburg. Schon häufig ist er bestraft worden, weil er mit der Jagdflinte in irgendeinem grünen Laubzweig gestochen wurde. Die Erziehungsbehörde in den Gefängnissen waren vergeblich. Sobald sich Bertossi wieder der goldenen Freiheit erfreute, trieb es ihn wieder in die Wälder.

Im Dezember vorigen Jahres wurden Bertossi und der Fleischer Albert Heine im Forstrevier Bechau getroffen. Die beiden Leute taten durchaus harmlos, als ein Waldwache an ihnen vorbeiging. Heine suchte am Boden etwas. Auf die Frage des Aufsehers, was er denn verloren hätte, klagte er den Verlust seiner Brieftasche. Der Waldwache war ein gutmütiger Mensch. Er half mit suchen und suchte zunächst einmal in dem Rucksack des Mannes, wobei er die Wahrnehmung machte, daß in den Rucksack noch ein zweites hineingelegt worden war. Ein alter Wilderertick, wodurch verhindert werden soll, daß das Blut des erbeuteten Wildes durchsickert. Der Aufseher ließ sich nichts anmerken, sondern fragte nur nebenbei, wo denn der zweite Mann sei, den er vorher noch gesehen hätte. Heine wollte von einem amneten Manne nichts wissen, sondern ließ sich in seiner Brieftaschenjucherei nicht stören.

Zwischen war Bertossi selbst gekommen und mischte sich in das Gespräch. Bertossi war im Verkehr mit Waldwachen gewandter. Er fragte zunächst erst einmal nach Ausweisen und ähnlichen Geschichten und war absolut ungehalten darüber, daß er belästigt wurde. Der Waldwache war vorsichtig. Er ließ die beiden Leute zunächst gewähren und benachrichtigte sofort seinen Vorgesetzten, den Forstverwalter. Gemeinsam gingen die beiden Aufseherbeamten den Männern im Walde entgegen. Zuerst kam Bertossi an die Reihe, unter dessen Jacke der Förster eine zerlegbare Jagdflinte hervorholte. Bertossi war aber um keine Rede verlegen. Er wollte das Gewehr eben erst von einem Arbeiter aus Reval gekauft haben. Der Arbeiter blieb aber der große Unbekannte, den Bertossi nicht angeben konnte und der auch nirgends zu finden sein wird. Am Mündenlauf wurde früher Kubersheim festgesetzt, so daß die beiden Wilderer bereits auf der Jagd gewesen sein mußten.

Wegen Wilderns hatten sich Bertossi und Heine nunmehr vor dem Schöffengericht in Magdeburg zu verantworten. Bertossi versuchte auch vor Gericht sein Jägerlatein anzubringen. Er hatte aber damit kein Glück. Das Gericht hielt sie des gemeinschaftlichen Wilderns für überführt und verurteilte Bertossi, der die Flinte gehabt hat, zu 8 Monaten, Heine zu drei Monaten Gefängnis. Zu seiner Verteidigung führte Bertossi lediglich an, daß er sich 3 Jahre lang im Besitz eines Jagdwildern befunden habe und versichert dem Gericht, daß das die glücklichsten Jahre seines Lebens gewesen seien. Davon waren Gericht und Jäger auch das Publikum durchaus überzeugt.

## Erfolgreiche Revision

Vor einiger Zeit berichteten wir über die Verurteilung eines Bürger jungen Mädchens, Elli Hartung, das wegen Meineids vom Magdeburger Schwurgericht zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden war. Gegen dieses Urteil hat Rechtsanwalt Dr. Braun (Magdeburg) beim Reichsgericht Revision eingelegt, das das Urteil des Schwurgerichts Magdeburg aufgehoben und die Sache an das Magdeburger Schwurgericht zur nochmaligen Verhandlung zurückverwiesen hat, weil die mildere Bestrafung aus dem § 157 des Strafgesetzbuchs vom Gericht nicht berücksichtigt worden ist. Wir nannten schon damals das Urteil außerordentlich hart, und betonten, daß es juristisch nicht zu halten sei. Das Reichsgericht Leipzig hat unsere Ansicht durch seinen Spruch bestätigt.

# Rubinke

Roman von Georg Hermann.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Plötzlich erhob im Nebenzimmer Goldhähnchen ein Mordgebrüll. Es war über eine Fußbank gefallen und schrie nun ohne Aufhören, als ob es am Spiege stede, trotz Mutter und Großmutter, die ihm mit kaum geringerer Lungenkraft die Worte: „Lade, Lade“ und „Boubonchen“ entgegenbrüllten. Und Emil Rubinke machte schnell, daß er aus dem Zimmer kam, denn es wäre ihm doch unangenehm gewesen, wenn man ihn noch angetroffen hätte.

Aber Pauline rief noch einmal „Et, si!“ hinter ihm her; und als Emil Rubinke sich umdrehte, da jagte sie: „Vergessen Sie nicht, frisieren, — am achtzehnten — aber bestimmt.“ Und dabei verprügelte Paulines große, dunkle, feucht schimmernde Augen dem glücklichen Emil Rubinke die allerhöchsten Dinge.

„Nein, nein,“ jagte Emil Rubinke. Und plötzlich sagte er sich ein Herz, und nur er wußte, was er damit meinte: „Aber vergessen Sie auch nicht!“ rief er. Und dann beeilte sich Emil Rubinke ab dieser Kühnheit, daß er nur ganz schnell den Gang herunterkam.

Draußen stand am offenen Herde die alte Köchin; und sie glich, wie sie da mit dem Feuerhaken herumtoberte, vom Klammernot bestrahlt, auf ein Paar der Alten aus der Gegenseite.

„Aeh,“ sagte sie, „haben Sie lieber mich gesprochen? Was hat ihn denn die Pauline von mir gesagt?“ „Neben Sie? Wir haben nicht ein Wort über Sie gesprochen,“ jagte Emil Rubinke und machte, daß er aus der Tür kam.

Aber da wäre er beinahe gegen den Giffbriefträger Herrn Schulte geprallt, der im gleichen Moment drüben aus der andern Tür trat. Sein Kopf war so rot, wie der Streifen um seine Nase, und hinter ihm tauchte die lange blonde Emma auf, ebenfalls in schoniger Sommerfarbe, und die Haare witz wie ein Niederwisch.

„Wo dann komme ich mit dem Eingangsbrief noch einmal wieder,“ jagte Herr Schulte plötzlich sehr laut, sehr würdig, sehr ernst und sehr dienstlich. Und auch die lange, blonde Emma fühlte, daß man einen Beamten nicht verraten oder kompromittieren dürfe. Und sie sagte so laut, daß es Emil Rubinke hören mußte, als er die Treppe herunterging: „Seien zuvörderst treffen Sie die Frau am sichersten.“

Aber schließlich — Herr Schulte mußte doch noch andre und geheime Aufträge für die Herrschaft der blonden Emma haben, denn trotzdem Emil Rubinke nun ganz langsam die Treppe herunterging, hörte er doch keinen Schritt hinter sich, und nur ein

ganz leises Lucheln verricht ihm, daß da oben noch gesprochen wurde.

Bei Herrn Markowksi öffnete Hedwig Emil Rubinke die Tür. Klein, fest, rund, vollbusig, mit einem Kopfe wie eine vergnügte Kegeltugel. Das Gesicht glänzte nur so.

„Na,“ fragte sie, „Ihr Kollege, der Herr Tisch, kommt wohl nicht mehr?“

„Nein, ich bediene von jetzt an außerhalb Hause.“ „Ach, was Sie sagen,“ verteilte Hedwig und zapfte vorlegen an ihrer Schürze.

„Sie haben wohl meinen Kollegen gut leiden können?“ „Du!“ meinte Hedwig verächtlich, „den? — der bild sich ja ein, er ist 'n Affe, und die andern sind ja nicht.“

„Aber der Schlächter, der jagt Ihnen jemiß besser, Fräulein?“

„Mir? — Na, nu wird's Tag! Ich hab mit dem Schlächter höchstens zweimal in mein Leben gesprochen.“

„Aber Sie haben doch gestern mit ihm oben auf der Treppe in der Ecke gestanden?“

„Ja? — Der wird wohl die Anzucht vom dritten Stock jemen sein. Ich bin jestern überhaupt schon um halbneun in der Halle jefochten. So miede war ich.“

Emil Rubinke blinzelte mit den Augen. „Na, dann habe ich mich jerrri,“ jagte er.

„Der will ich auch meinen,“ gab Hedwig sehr kurz zurück.

Von drinnen hörte man Herrn Markowksi brüllen:

„Zum Donnerwetter, ist denn der verfluchte Kerl von Barbier noch nicht da? Ach muß ja fort!“

Aber als Emil Rubinke hereintrat, da war Herr Markowksi wie umgewandelt.

„Na, es ist nur gut, daß Sie überhaupt noch einmal kommen,“ jagte er freundlich, nachdem er sich von dem Staanen, ein neues Gesicht zu jehen, erholt hatte.

„Ist Francillon Erster?“ rief er dann und knöpfte sein Jägerhemd zu, aus dem seine deutsche Männerbrust rauh und unberührt hervorgesehen hatte.

Emil Rubinke sah Herrn Markowksi erstaunt an.

„Kann Gohesi!“ jähre der, „ich frage Sie ja nur, ob Francillon Sieg oder Blaz ist! Verstehen Sie mich denn nicht?“

„Ich habe noch nichts gehört,“ flötterte Emil Rubinke.

„Natürlich!“ brüllte Herr Markowksi, „natürlich werde ich schon wieder meine paar Kröten verlieren. Aber bestellen Sie nur Herrn Ziedorn, er sieht samt seinen todjähren Sachen keinen Großchen mehr vor mir. Das ist ja lächerlich! Reulich, wo „Rebanch“ aätzschafades Geld gibt, jagt der Gjel, ich soll auf „Ron Beki“ jehen! Und jekt macht Francillon auch nichts!“

Das kann mich einfach jehauslich ärgern!“

Herr Markowksi war, — wie wir schon anläßlich des Ziedornins jehen, — von Temperament Cholikerer; aber er war,

wie alle Cholikerer, nicht nachtragend, und er ließ nie einen Anzüglichungen seinen Zorn entgehen. Und als Emil Rubinke seine Aufgabe zu Herrn Markowksi vollster Zufriedenheit — und was Kaiserin anderaß, war das nicht leicht — zur vollsten Zufriedenheit erledigt hatte, ließ Herr Markowksi ihm hoheitsvoll ein Geldstück in die Hand gleiten.

Als Emil Rubinke das Rastergesicht herausbrachte, plantachte Hedwig immer noch unwirsch mit ihren, entblöhten Armen am Abmatisch. Jekt jähren sie gar nicht mehr auf ihn zu achten. Und Emil Rubinke jagte sich, daß er sie gewiß vorher beleidigt hätte. Schließlich konnte es ja auch wirklich die Anzucht vom dritten Stock gewesen sein. Männer sind nämlich wie Kinder. Sie glauben immer das, was man ihnen sagt.

Aber Emil Rubinke wollte sich doch nicht so ganz geschlagen geben.

„Na, Fräulein Hedwig,“ jagte er, und er dämpfte seine Stimme zu heftigerer Weichheit, „kommen Sie heute abend nach neune noch 'n bißchen vor der Tür?“

„Der könnte ihn“ wolle so jaffen,“ jagte Hedwig spit und wandte kaum den Kopf nach ihm. „Ich jeh des Abends überhaupt nicht runter.“

„Na, dann vielleicht diesen Sonntag, Fräulein Hedwig? Haben Sie da Ausjang?“

„Den Sonntag jahrt ich zu meiner Freundin nach 'n Nejunbrunnen. Mit Herren jeh ich nie aus! Somaß mache ich nicht. Da können Sie sich 'ne andre juchen!“

Emil Rubinke stand ganz verjückert und puterrot. Weniger über die Abweijung, die er erfahrt, als über die geringe Erfahrung, die er in der Beurteilung des weiblichen Geschlechts bemiefen hatte. Als Hedwig das sah, regte sich doch ihr mitleidiges Herz, und — indem sie den Ton von Dur auf Moll herabjimmte, — fügte sie hinzu: „Es jibt jemiß so viele, die gern mit Ihnen jehn wollen. Warum denn auch nicht? Sie sind doch 'n janz hübjcher Mann!“

„Ach, all die andern sind ja lange nicht so nett wie Sie.“ meinte Emil Rubinke, denn er war nun einmal mehr für die kleinen, drallen, frechen Sperlinge als für die jehönsten Tauben auf dem Dache.

„Ne“, jagte Hedwig und tat die Nadelkanne zu den Laffen aufs Tablett, „den Sonntag kann ich wirklich beim besten Willen nicht. Da muß ich zu meine Landsmännin nach 'n Nejunbrunn“ jahren. Sie hat mir jefürchten.“

Und damit ließ sie Emil Rubinke stehen und ging, das Tablett in beiden Händen, den Korridor hinunter; und wieder wie jestern abend sah Emil Rubinke ihr nach, sah den jöhnen Gang, die breiten Schultern, das volle Paar, und die Worte des Herrn Tisch kamen ihm auf die Zunge, als er die Tür hinter sich ins Schloß zog: „Ein nettes Mädchen. Es sind wirklich sehr nette Mädchen hier im Hause.“

(Fortsetzung folgt.)

# Nachrichten aus der Provinz

## Vom Provinzialausschuss

Zu dem bereits veröffentlichten Bericht über die Beschlüsse des Provinzialausschusses bei seiner Magdeburger Tagung wird ergänzend noch mitgeteilt:

Dem Fischerei-Verein für den Regierungsbezirk Erfurt wurde aus den dafür bereitgestellten Mitteln eine Beihilfe von 800 RM. überwiesen.

Der Grundbesitz des Landeserziehungsheims in Nordhausen konnte erneut etwas erweitert werden.

Für die Wasserleitung der Landesheilanstalt Alsfeldbühl ist der Einbau einer Chlorierungsanlage notwendig geworden. Die erforderlichen Mittel wurden bereitgestellt, ebenso für kleinere Maschinenreparaturen in der Arbeitsanstalt Salzungen und Landesheilanstalt Pflaferode.

## Umgestaltung der Landwirtschaftskammern

Der Preussische Landtag hat am 29. Juni d. J. einen Entschließungsantrag angenommen, durch den die Staatsregierung ersucht wird, Unterlagen für einen Gesetzentwurf über die Umgestaltung der Landwirtschaftskammern zu beschaffen sowie baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, der eine Vertretung der Arbeiter in den Landwirtschaftskammern vorsieht. Die Arbeiter in den Landwirtschaftskammern besteht die „Amtliche Preussische Landwirtschaftsminister die Oberpräsidenten und die Landwirtschaftskammern veranlaßt, zu der Frage der Umgestaltung der Landwirtschaftskammern eingehend Stellung zu nehmen.

## Wie schützt man Weidewiege gegen Bliggeseh

Mit den warmen Sommertagen haben sich auch die Gewitter wieder eingestellt, und der zuckende Strahl bedroht wie immer Menschen, Vieh und Menschenwerk. Sich selbst und sein Haus sucht der Mensch durch Bliggeseh und durch Beachtung der empfohlenen Bliggesehregeln zu schützen; er kann zwar die Gefahr nie völlig bannen, aber er vermindert sie doch ganz erheblich. Wie aber läßt sich das Vieh schützen, das draußen im Gewitter auf der Weide steht?

Als in Schleswig-Holstein die Knids noch mehr als jezt die natürlich Einfriedigung der Weiden bilden, kamen nicht so viel Bliggschläge in Viehherden vor wie heute. Die Abtragung der Knids und ihre Ersetzung durch Drahtstacheldrähte, hat also nicht allein das Bild der Landschaft ungünstig verändert, hat nicht nur Knidenden von Eingebenen die natürliche Nist- und Schutzstätte genommen, sie hat auch dem Weidewiege erhöhte Bliggesehgefahr gebracht. Es ist Tatsache, daß das Vieh sich beim Gewitter meist in der Nähe der Einfriedigung dicht zusammenhängt. Schlägt nun der Blitz in diese ein, so tötet er fast immer mehrere Tiere zugleich.

Läßt sich gegen diese Gefahr ein Schutz schaffen? Ja, und zwar mit ganz einfachen Mitteln. Der Blitz schlägt in den Draht der Umzäunung einer Weide und jagt an diesem entlang, bis er irgendwo eine Erdung findet. Holzpfähle sind schlechte Leiter, bieten also dem Blitz keinen Weg zur Erde. Nun stehen aber an einer Stelle fünf Stübe dicht zusammenhängend an dem Draht. Das ist die gewünschte Erdung, er jagt hinein und tötet die Stübe. Man muß also dem Blitze Gelegenheit geben, ins Erdreich fahren zu können, dann kann er keinen großen Schaden anrichten. Man jagt also in bestimmten Zwischenräumen — je kürzer diese sind desto besser — eine Erdung, indem man die Drahte der Einfriedigung untereinander verbindet und den Verbindungsdraht bis zum Grundwasser in die Erde lenkt. Da die meisten Weiden tief liegen, dürfte das keine große Mühe verursachen. Wenn diese einfache Vorrichtung auch keinen unbedingten Schutz schafft — einen solchen gibt es wohl kaum —, so wird die Gefahr doch auf das geringste Maß eingeschränkt.

## Kreis Wangleben

### Die arretierten Eingebenen

Ein Arbeiter aus Groß-Ottersleben beschäftigt sich in seiner freien Zeit damit, Sperlinge zu jagen. Zu diesem Zwecke hat er an einem Fenster seiner Wohnung ein Schlagnetz angebracht, in dem sich die Sperlinge fangen lassen. Sperlinge dürfen gefangen werden. Der Sperling ist — vogelfrei. Eines Tages beobachteten aber Nachbarn, daß sich in der Halle auch ein Fink gefangen hatte. Finken dürfen aber nicht gefangen werden. Das berichtet das Vogelwächtergesetz. Der Fink wurde aus der Halle befreit und in ein Bauer gejagt.

Die Nachbarin, die den Arbeiter, der sonst Sperlinge jagt, nicht leiden kann, ließ schnapshaus zur Polizei und teilte der mit,

was sie jeben beobachtet hatte. Die Polizei ging zur Wohnung des Arbeiters und fand den völlig ermatteten Finken müde in dem Bauer sitzen. Das Tierchen wurde mitgenommen. Außerdem befreite sich in der Wohnung des Arbeiters auch noch ein Stieglitz. Da der Polizeibeamte glaubte, daß auch der Stieglitz auf diesem Wege gefangen worden war, mußte auch der Stieglitz mit den Weg zur Wache antreten. Fink und Stieglitz ließen sich ruhig arretieren und fühlten sich auf der Wache außerordentlich wohl.

Als am Abend der Arbeiter von der Arbeit heimkam und von der Gefangenen der beiden Vögel hörte, lief er wutentbrannt zur Polizeiwache und verlangte die Herausgabe des Stieglitz, den er ehrlich erworben haben wollte. Anstatt das ruhig den Polizeibeamten zu erzählen, wurde er grob, schimpfte auf die Beamten und machte sich nebenbei der Beamtennötigung schuldig. Wegen verbotener Vogelkelleri und Beamtennötigung stand der Arbeiter vor dem Einzelrichter. Dem Richter erzählte er, daß er nur Sperlinge fangen wollte, die er Leidenhaftlich gern esse. Daß sich ein Fink in der Halle verirrt hätte, sei ihm auch leid, aber er könnte es doch nicht mehr ändern.

Das Gericht beurteilte den Angeklagten wegen der verbotenen Fangens des Finken zu sechs Mark, wegen der Beamtennötigung aber zu einer Geldstrafe von 12 Mark. Außerdem wurde das Fangeetz beschlagnahmt. Festgestellt wurde, daß der Stieglitz zu Unrecht von der Polizei arretiert worden war. Er mußte wieder herausgegeben werden und hält sich seitdem wieder in der Stube des Arbeiters auf. Das Gericht hat es abgelehnt, für den Stieglitz die Kosten für unschuldig erlittene Unterbringung zu bezahlen. Das ist bedauerlich. Stieglitze sind ebensowenig vogelfrei wie die Menschen. Und wer einen Stieglitz unschuldig in Haft nimmt, mußte dafür büßen.

Wir bitten aber, von einem Disziplinarverfahren gegen den betreffenden Polizeibeamten abzuzehen. Er hat im guten Glauben gehandelt und wird sich in Zukunft sicher erst davon überzeugen, ob der Singvogel in dem Bauer eines Menschen richtiggehend erworben ist. Im übrigen zwickert der Stieglitz nach wie vor fröhlich weiter. Er ist absolut nicht deprimiert, daß man ihn seiner Ehre zuwider einige Stunden auf der Polizeiwache festgehalten hat. Weniger beglückt ist der Arbeiter. Ihn kostet der Fink und die Verhaftung seines Stieglitzes immerhin 18 deutsche Reichsmark. Da außerdem noch sein Fanggerät beschlagnahmt worden ist, wird er in Zukunft auf den Genuß gebratenen Sperlingsfleisches verzichten müssen.

Und die freundliche Nachbarin? Sie hat dem unangenehmen Widerjaeger eins ausgewischt und wird vorläufig ruhig schlafen können. Hoffentlich fliegt ihr nicht gelegentlich ein Fink ins Stubensfenster, so daß vielleicht der Arbeiter Gleiches mit Gleichem vergelten kann.

**Frauenversammlung am Dienstag den 19. Juli, 20 Uhr.** Versammlung aller Frauen der Arbeiterwohlfahrt und der Partei. Reichstagsabgeordnete Genossin Arning spricht über die Reichstagsfunktionäre. Mittwoch den 20. Juli, 20 Uhr, bei Schübe und Ortleib Klein-Ottersleben.

**Bierzehntes Stiftungsfest des Männerturnvereins Jah.** Wenige Tage trennen uns noch von unserm großen Sportfest. Sämtliche Vorarbeiten sind getrieben; ebenfalls steht der neue Gemeindefestplatz mit seiner 400-Meter-Bahn zur Verfügung. Wir richten noch einmal an alle Vereine des Bezirks die dringende Bitte, ihre Meldungen bis spätestens Sonnabend den 23. Juli an die Adresse des Sportgenossen Richard Köpfe, Groß-Ottersleben, Halberstädter Straße, gelangen zu lassen. Das ist der Schlußtermin.

## Egeln

**Halbjahr.** Der heutigen Generation ist es einfach unbegreiflich, daß man vor 100 Jahren an „allerhöchster“ Stelle den Entschluß fassen konnte, unsern schönen Wald abzuholzen. Erst auf lautes Wüten und nachdem der damalige Prebiger Herbst persönlich im Ministerium in Berlin vorstellig geworden war, verfügte man, daß der Wald bei Egeln erhalten bleibt. Die Stadt will diesen Tag durch eine jährliche Gedenkfeyer der Vergessenheit entreißen. Die hiesigen Gesangsvereine haben sich bereit erklärt, Waldsonnereie zu veranstalten. Der Arbeitergesangsverein Frohsinn ließ am Sonntag den 17. Juli, vormittags 11 Uhr, auf dem Schlangenberg seine Weisen erklingen. Die werktätige Bevölkerung hatte sich zahlreich eingefunden.

**Urnenhai.** Vor Jahresfrist wurde ein Urnenhai geschaffen. Wenn man sich beim Anlegen des Platzes nach großstädtischem Vorbild richtete, so erkennen wir das durchaus an; nicht einbestanden sind wir aber mit der jetzigen Beschaffenheit der Anlage. Die Wege sind in sehr schlechtem Zustand; bei dem jetzt herrschenden Regenwetter sind sie oft nicht passierbar. Dazu wuchert das Unkraut, als ob es kein Mittel gäbe, es auszutilgen. Von

den Einwohnern der Stadt wurde oft Klage geführt, daß nichts zur Beseitigung dieser Unelbstände geschieht. Von der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes für Freizeitsport und Feuerbestattung ist jetzt eine Eingabe an den Magistrat erfolgt. Für letzteren wäre es ein Leichtes, die Wege säubern und befestigen zu lassen. Wir geben uns auch der angenehmen Hoffnung hin, daß sich der Vertreter der Kommunisten im Friedhofsausschuß endlich einmal in den Kommissionsitzungen zeigen läßt. Ob er gehört es auch zum unbefähigten Kommunismus, daß man sich in Uebermühen läßt und sich um die ganze Materie nicht mehr kümmert?

## Wangleben

**Statistik der Gebrechlichen.** Nach den neuesten Erhebungen befinden sich im Kreise Wangleben zurzeit 650 körperlich Gebrechliche verschiedener Art; es entfallen also auf je 1000 Einwohner 10 körperlich Gebrechliche. Die Zahl ließ sich wie folgt zusammenfassen: 495 allgemein mit hinderlichen Leiden befallene Personen, 72 Geisteschwache, 42 Blinde und 41 Taubstumme. Davon werden 548 von der öffentlichen Fürsorge betreut.

**Übermalige Kinderpeisung beabsichtigt.** Kurz vor den Ferien ist die hierwärtige Kinderpeisung beendet worden. 76 schwächlichen Kindern aus allen Bevölkerungsteilen wurden täglich während der Schulpausen  $\frac{1}{4}$  Liter gekochte Vollmilch und ein Brötchen verabreicht. In der Speisung waren beteiligt: Arbeiterwohlfahrt mit 26 Kindern, Vaterländischer Frauenverein und Cäcilien-Verein mit je 25 Kindern. Die Hilfsmaßnahme hat in unserer Bevölkerung allenfalls guten Anklang gefunden. Eine spätere nomalige Durchführung ist in Aussicht genommen. Allen Damen aber, die die Speisung ermöglichen halfen, insbesondere der örtlichen Arbeiterwohlfahrt, die die Anregung hierzu gab, sei herzlichster Dank gesagt. Nicht zuletzt sei auch der Genossinnen Pehrling und Wille für die Arbeit, die sie dem Hilfswerk widmeten, dankend gedacht.

**Das diesjährige Schützenfest nahm einen blutigen Ausgang.** Der Arbeiterlose B. von hier suchte sich in den Tanzsaal Einlaß zu verschaffen, was ihm verweigert wurde. Darüber entrüstet, schlug er auf den ersten besten Schützen ein, der aus dem Lokal trat und brachte ihm schwere Verletzungen des Halsbeins und Auges bei, die eine sofortige Ueberführung in das Eubenburg Krankenhaus notwendig machten. Bei dem Verletzten handelt es sich um den Freier Weltzer junior.

Die Stadtverwaltung beschäftigt sich zurzeit mit dem Projekt, auf dem städtischen Arealgelände an der Weidenbreite zwei größere landwirtschaftliche Produktionsstellen zu errichten. Die Gebötte sollen an Interessenten verpachtet werden.

## Kreis Neuhalbensleben

**Parteierversammlung.** Der Besuch hatte unter dem schlechten Wetter zu leiden. Es wurden daher auch die vorgesehenen Vorträge für die nächste Versammlung zurückgestellt. Genosse Herrmann teilte mit, daß der „Wahre Jacob“ ab 1. Juli als Zweitwöchenschrift zum Kreise von 30 Pfennig erscheint. Bestellungen nehmen die Zeitungsträger entgegen. Verlesen wurde ein Schreiben des Bezirksausschusses über die Vorbereitung in der Partei. Gleichgültig wurde mitgeteilt, daß eine Kontrolle der Mitgliedsbücher in Magdeburg vorgenommen wird. Eingehend berichtete der Genosse Herrmann über eine Sitzung der Pressekommission. Er wies darauf hin, daß die achte Sechsmaschine im Parteigeschäft angeschafft werden mußte. Besondere Agitation ist notwendig für die Montag-Morgenzeitung, der „Volkspost“. Den Rassenbericht gab der Kassierer; die Einnahmen und Ausgaben balancieren bei einem Rassenbestand von 1,05 Mark mit 834,50 Mark. Die Mitgliederzahl beträgt 387, und zwar 225 männliche und 162 weibliche. Im letzten Quartal wurden im Durchschnitt 125 Beitragsmarken abgegeben. Auf Antrag erfolgte die Entlastung. Ein Genosse führte Beschwerde über verschiedene Verhältnisse in der Freizeitanstalt, wo besonders der eine Grundstücksanhaber Scheinbar Wert darauf legt, die Luft so zu verpesten, daß keiner mehr die Freizeitanstalt benutzen kann. Genosse Schmidt als Mitglied der Babeaukommission gab Aufklärung und versprach, soweit als möglich für Abhilfe zu sorgen.

**Gewerkschaftsfest.** In diesem Jahre findet das Gewerkschaftsfest in Neuhalbensleben statt. Es ist vorgesehen für Sonntag den 31. Juli. Die Veranstaltung beginnt mit einem Festzug, zu dem um 1 Uhr in Altkalbensleben am Ueberplatz und um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr in Neuhalbensleben am Jungfernstieg, Ecke Rotmeißelstraße, angetreten wird. Die Festansprache findet auf dem Marktplatz statt. Sie wird vom Genossen Fritz Bernide (Galle), Bezirkssekretär des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, gehalten. Anschließend

## Christliche Meite in der Altmark

„Samuel hilf!“ Diesen verzweifelten Ruf haben die Unternehmern, Propagandisten und was sonst an kapitalistischen Interessen-Vertretern kreucht und kriecht, mit genau derselben Herzbellemung ausgegeben wie der wilde Kapitäl, der Freischütz, in San Maria von Webers Oper. Die Elenden wüteln an ihren Ketten, die Fink jähwilt an, also: Hilf, Samuel! Der Kommandant einer Legion Lanzel, scheint aber doch ein Haar in dem Wind mit diesen Herrschaften gefangen zu haben, deren ganzes „Seelenleben“ sich in der Berechnung erschöpft, wie hoch wohl die Kapitalrate steigt, wenn die immer anspruchsvoller werdende Klasse gründlich geschaltet werden ist. Er jagt sich genau wie im Falle der „San Maria Schwertlein“, die nehmen den Lanzel selbst beim Wort. Also mit dem Fürsten der Hölle ist kein Geschäft zu machen.

Folglos verbleibt man sich an eine andre Adresse. Da sind wohl die Herren mit der weißen unbesetzten Sohle, dem schwarzen Anstrich und dem Agrarier- und Unternehmertum so trennenden Gemüt, die die Verbindung zum Himmel aufrecht erhalten und das Geschäftsleben der niederen Massen mit so unerschütterlicher Festigkeit beschreiben. Die werden's schon schaffen. Es ist überhaupt eine überaus tolle, die zwischen den Herren von Art und Heil und der hohen evangelischen Geistlichkeit schon vor Jahrhunderten gepflegt worden ist, wobei selbstverständlich die Agrarier den wesentlichen Teil und die jenseitig geschiedenen und glatt gewordenen Herren des Hauke Geschlechts bilden. Unter der prominentesten Schürze, der Herr mit dem höchsten Namen Fölling, hat dieses herrliche Spielchen erst jüngst so anständig in „Rechtschaffen“ anlässlich des heiligen Prozessions in Ansbach gegolten. Da lautet er:

„Unde wozu der Erledigung einiger Geschäftsgeschäfte gelangt und vertrieben die Stunden auf den Seiten mit im Geschäftsbereich der Herrschaften. Die werden wir einseitig gemacht in das Leben und Ringen, Arbeiten und Schlingen des kapitalistischen Weltanschauung. Es war ein Aussehen und Schicksal an die und die.“

„In dem alle ein wahrer Familienname, die hier Herr Fölling, eines Jahres heiliger Dichter, aus dem Glauben der Agrarier und der jenseitigen Herren geht? Der eine Teil besteht in der Erledigung der jenseitigen Herren und der andre Teil besteht in der Erledigung der jenseitigen Herren.“

Und heute ist die Herrschaft jenseitig die Herrschaft der jenseitigen Herren, die hier Herr Fölling, eines Jahres heiliger Dichter, aus dem Glauben der Agrarier und der jenseitigen Herren geht? Der eine Teil besteht in der Erledigung der jenseitigen Herren und der andre Teil besteht in der Erledigung der jenseitigen Herren.“

das Schimpfen keinerlei Erfolg hatte, begannen sie „kirchliche“ Gewerkschaften zu gründen, denen sie fälschlicherweise den Namen „christliche Gewerkschaften“ beilegte.

Beloge Dienste des Unternehmertums von den „christlichen“ Gewerkschaften erwartet, geht aus dem Brief eines Großkapitalisten hervor, der Ende der Vorkriege des vergangenen Jahrhunderts in der Presse der freien Gewerkschaften veröffentlicht worden war. Der bekannte gütige Wind hatte ihn auf den Redaktionsstisch einer Gewerkschaftszeitung getragen. In diesem Briefe jagte der Kapitalist: „Auch wenn man kein Freund von Gewerkschaften ist, muß man die Gründung von „christlichen“ Gewerkschaften prüfen. Auch hier gilt das bekannte Wort: Divide et impera (teile und herrsche).“ Wenn sich also die Arbeiter des heiligen Rammons unbedacht finden, dann sprechen sie es ganz offen aus, daß sie mit der Gründung der christlichen Gewerkschaften die Arbeiterwohlfahrt teilen und damit beherrschen wollen.

Selbst wenn reizen natürlich nicht bei den Agrariern und Unternehmern der Altmark, die geistige Antriebe so wenig lieben wie die Antiken, die sie aus einer gerechten Vergeltung der Arbeiter ergehen würden. Aber warum soll man eine Pflanze, die endemisch den Kröpfen genährt ist, nicht auch in der Altmark anbauen? Für solche Zwecke gibt das Unternehmertum zwar nicht gern, auch niemals reichlich, aber bei entsprechender selbstgeschaffener Beschaffung aus „berühmtem Rand“ immerhin so viel, daß ein armer Lanzel, in dem man genügend Anlage veranlaßt, als christlicher Arbeiterzeitung zwar auch vorhanden eingeschickt leben muß, gegenüber dem elend bezahlten Landproletariat aber immerhin ein Gompieslange hervorragt.

Genen solchen christlichen Mann hatten die Grundbesitzer und Unternehmern nach der Wahlkreiswahl 1907 gefunden, und eines jenseitigen Tages wurde er der Doffenlosigkeit geopfert. Er ließ Partei und hatte seinen Sitz in Salzwedel. Man hatte ihn auf 6 Wochen nicht etwa nach Rügenberg, sondern nach Rügenberg unter den Dürker geschickt, um ihm dort voll der Reichheit des Herrn Rumm zu zeigen. Das Verhalten seines armen Kopfes entsprach aber an Aufnahmefähigkeit nicht dem Platz eines christlichen Mannes, mit dem man dort sein unabhängiges Leben verbringen hätte, so daß dieser Rumm für einen christlichen Mann nicht ganz offenbar zuzuge trat.

Die habe ich wieder einen solchen Gompieslange an wirtschaftlicher und geistlicher Doffenheit und so traurige Gedankengänge über Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie gehört, als aus dem Munde dieses armen Mannes. Personen, Angehörige, Freier, Ereignisse, wurde er zu einem solchen unangenehmen Mann gemacht, daß sich während der Mägen der jenseitigen und kapitalistischen Herrschaft der Altmark, eine solche Haltung anzunehmen. In den Debatten mit Partei haben auch immer zwei Gefühle beherrscht: Mitleid mit dem armen Rumm, der um das Leben des Landes will und prokurieren mußte, und Contumelie, daß jenseitige Rumm auf die Arbeiter losgelassen werden. Er hatte wohl einige Vorkriegszeiten im Ruffe,

jobald er aber gefragt wurde, in welchem Zusammenhang sie mit der Arbeiterbewegung und besonders mit der Einigkeit der Sozialdemokraten stehen sollten, guckte er einen mit solch kindlich-kührender Hilflosigkeit an, daß es einem schwer wurde, ihn zurechtzurufen.

In einer solchen Nlemme fuhr er einmal schweres Geschick gegen mich auf. Den letzten großen Trumpf in seiner Karte legte er auf den Tisch: er richtete, indem er sich fichtlich in die Höhe reckte, die Frage an mich, von der er offenbar eine niederschmetternde Wirkung erwartete: „Werden Sie auch zur Debatte hierher kommen, wenn demnachst der Herr Reichstagsabgeordnete Wumm hier sprechen wird?“

Unhöflich wollte ich nicht sein, sonst hätte ich Herrn Barlei ausgelacht, so wirkte die Art der Fragestellung nicht nur auf mich, sondern auch auf die Versammlung ein. Aber ich unterbrückte das Lachen und sagte Herrn Barlei harmlos, daß ich es „riskieren“ wollte, demnachst mit Herrn Wumm die Klinge zu kreuzen.

Also Herr Wumm kam und hielt in einer zum Brechen vollen Versammlung eine Rede. Wie er sie genannt hatte, weiß ich nicht mehr. Herr Wumm brachte aber zum Ausdruck, daß er in keinem Kampfe gegen die Sozialdemokratie im Grunde mit Gott stünde, der seine Tätigkeit sicher gegenwärtig, und er schien ganz verblüfft, daß ich als Sozialdemokrat in meinem Kampfe gegen Junker- und Unternehmertum denselben Segen erwarde. Nun schante Herr Wumm anders aus. Er hatte gar nicht daran gedacht, daß das tiefste Wesen wahrer Religion zur Sozialdemokratie führe und daß das Christentum in seiner absoluten Reinheit eine revolutionäre Macht sei. Nun kam die Debatte anders. Herr Wumm mußte auf die üblichen Agitationsproben verzichten und ein klein wenig auf das tiefere Gebiet der Religionen- und Kulturgeschichte eingehen, auf das ich hingelenkt hatte. Und nun wurde die Versammlung, in der alle Schichten vertreten waren, aufmerksam. Jeder Redner wurde ruhig angehört, auch Herr Wumm, abgesehen die überwiegende Mehrheit der Versammlungsbesucher Sozialdemokraten waren. Über so mancher, der sonst nicht in eine sozialdemokratische Versammlung gekommen wäre, hatte nun gehört, daß auch Sozialdemokraten das Problem „Religion und Christentum“ mit Ernst und Würde behandeln konnten.

Nach dieser Versammlung war das Schicksal des Herrn Barlei besiegelt. Wollte er Leute in die von ihm veranstalteten Versammlungen haben, so mußte er freie Aussprache geben. Sichert er diese zu, so schwammen ihm die Felle erst recht weg. Und so betrieb er mir am Morgen nach einer solchen Versammlung, daß er wohl nicht mehr lange in der Altmark bleiben würde, ich hätte ihm das Leben sehr schwer gemacht, trotzdem ich nie ein beleidigendes oder verletzendes Wort in der Debatte gebraucht hatte.

Herr Barlei verschwand aus der Altmark und die altmärkischen Arbeiter haben ihn bis heute nicht im geringsten entbehrt.

F. Henneberg.



finden in Herzogs Festgarten Konzert und andre Belustigungen für jung und alt statt. Am Abend schließt ein Fußball bei Schülze im Althausleben und bei W. Herzog in Neuhäuserleben das Fest ab. In Herzogs Festgarten wird nach eingetretener Dunkelheit ein großes Brillant-Feuerwerk abgebrannt. Es wird erwartet, daß sich die Arbeitererschaft mit ihren Angehörigen in großer Zahl an den Veranstaltungen beteiligen. Die Kinder erhalten zu Festtag beim Auftreten ein Häubchen. —

Der Jungfernritt von der Rottemeister- bis zur Schillerstraße soll nunmehr endgültig gepflastert werden. Aus diesem Grunde ist er für jeden öffentlichen Verkehr ab 18. Juli auf die Dauer von 7 Wochen gesperrt. —

## Kreis Wolmirstedt

Sitzung der Gemeindevertreter.

Zwei Tagesordnungen hatten ihrer Erledigung. Jeder der fünf zur Beratung stehenden Punkte ergab eine längere Aussprache. Der letzte war die Beschlußfassung über den Etat 1927. Hätte dieser Punkt als erster auf der Tagesordnung gestanden, so wäre wohl die etwas gebräuchliche Stimmung der Bürgerlichen im ersten Teile der Beratung nicht zu bemerken gewesen. Der Etat für 1927/28 hatte wegen der Krankheit des Gemeindevorstehers Genossen Heuerlauf vertagt werden müssen. Eine während dessen Krankheit zusammengetretene Gemeindevertreter-Sitzung hatte schon den Beschluß gefaßt, die Steuern im ersten Viertel des neuen Rechnungsjahres in der Höhe des vorläufigen Jahres zu erheben.

Als erster Punkt stand zur Beratung die Übernahme der Bürgerpflicht für einen Zwischentritt der Gartenstadt-Siedlung Barleben zum Bau zweier Siedlungswohnungen in Höhe von 8000 Mark. Mit der Fertigstellung ihrer jetzt im Bau begriffenen zwei Doppelwohnhäuser hat die Genossenschaft

35 neue Wohnungen geschaffen und dadurch beträchtlich beigetragen, die große Wohnungsnot in unserm Orte zu mildern. Die Finanzlage der Genossenschaft ist eine gute; der Grund und Boden ist durch keine Hypotheken belastet. Die Gemeindevertreter nahmen hierüber Kenntnis und es erfolgte einstimmige Annahme des Antrags.

Einem Antrag des Sportklubs Fortuna auf Gewährung einer Beihilfe konnte nicht stattgegeben werden, da bisher sämtliche von gleichartigen Vereinen gestellten Anträge keine Berücksichtigung gefunden haben. Die neue Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft, die auf dem von ihr erworbenen Grund und Boden, rechtsseitig gelegen an der Chaussee von Barleben nach Wolmirstedt, mit dem Bau von fünf Wohnhäusern tätig zu sein begonnen hat, beantragte die Anlage einer Zuleitung zur Versorgung ihrer Siedlungshäuser mit elektrischem Strom. Die Kosten betragen nach der Berechnung 1000 Mark. Der Beschluß einer Sitzung vom 10. Mai 1926 der Gemeindevertretung besagt, daß alle außerhalb der geschlossenen Wohngebiete wohnende Antragsteller zwei Drittel der Kosten zu tragen haben. Mit dieser Einschränkung wurde dem Antrag zugestimmt. Hierauf folgte die

Beratung des Etats 1927/28.

Die Einnahmen und Ausgaben betragen 171 716,10 Mark. Nach Verlesung und Begründung der einzelnen Ausgabenposten durch den Amtsvorsteher Genossen Heuerlauf ersuchte dieser darum, an diesen Posten keine Kürzungen vorzunehmen. Die Bürgerlichen aber versuchten trotzdem, beim Titel Höhe zu sparen. Ebenso beim Feuerlöschwesen, für das 2000 Mark eingesetzt sind. Es soll aber ein Umkleebügel erbaut werden; auch die Beschaffung eines Rauchhelms mit dazugehöriger Luftpumpe hat sich als notwendig erwiesen.

Für Tiefertage sind 14 000 Mark in den Etat eingesetzt; 2000 Mark sind bereits für die Instandsetzung der Burgener Straße von der alten Brücke bis zum vierten Querbeweg verausgabt. Das Schmerzenskind der Gemeinde ist die Kanalisation. Bei den jetzt herrschenden starken Regenfällen haben besonders die Anwohner der Bahnhofs- und Schulstraße zu leiden, tritt doch das Wasser, was verursacht wird durch die mangelhafte Rohranlage, quellenartig zutage und macht die Straße unpassierbar. In dieser Stelle soll zuerst mit der Arbeit begonnen werden. Ebenso notwendig muß die Abwasserleitung saniert werden. Es geht nicht mehr an, daß ihre Anwohner weiterhin gezwungen sind, das Schmutzwasser vor die Haustüren zu gießen und somit Brutstätten für Infektionskrankheiten zu schaffen. Es wird Zeit, daß unsere Besitzenden der Gemeinde

pünktlich die Steuern zahlen

und auch höhere Beiträge zu den Gemeindefürsorgeleistungen, beiträgt doch der Vorkurs für die Abendstraße allein 5000 Mark. Für Kochhaus sind 12 000 Mark vorgesehen; 10 000 Mark davon sind aber für die beiden neuen Wohnhäuser bereits verausgabt. Vom Genossen Thorum wurde gefordert, das Gemeindehaus Hell-damm einer gründlichen Reparatur auszuwerfen und innen zu unterziehen, um weitem Zerfall vorzubeugen. An dem Verhalten einiger Gutsbesitzer zur Wohnungsfrage wurde von unsern Genossen scharfe Kritik geübt, haben es doch solche Herren verstanden, sich Wohnungen, die in den Jahren 1919 noch unter dem freien Wohnungsrecht lagen, als Wertwohnungen anerkennen zu lassen. Verließ nun der Wohnungsinhaber, der gleichzeitig bei dem Gutsbesitzer in Arbeit stand, seine Arbeitsstelle, so erfolgte prompt die Klage auf Räumung der Wohnung, der auch vom Gericht stattgegeben wurde. Die Gemeinde mußte dann für Obdach dieser Herausgeworfenen sorgen. Die Besitzer aber hielten sich ortsfremde Arbeiter wieder herein und das Spiel wiederholte sich noch des öftern. So sollte das Wohnungsbauen der Gemeinde

zu unklarer Arbeit gemacht werden

und die Allgemeinheit sollte noch die Lasten tragen! Auch der Punkt Schulausgaben forderte die Kritik unser Genossen heraus, wird doch der Unterricht der bestehenden 14 Klassen nur von zwölf Lehrkräften durchgeführt. Was außerdem nicht zur intensiven Ausbildung unserer Jugend beiträgt, ist der Umstand, daß die oberen Klassen 50 bis 60 Kinder umschließt. Es macht sich auch hier die Einsparung einer Hilfskraft notwendig. Eine demnächst stattfindende Schuldeputationsitzung soll sich mit dieser Frage beschäftigen.

Bei der Festsetzung der Prozente für unbedaute Grundstücke erklärten die Landwirte, 200 Prozent sei für sie untragbar, dafür könnten doch die Prozente für bebauten Grundstücke erhöht werden. Dieses Ansuchen wurde von unsern Genossen im Interesse der merktätigen Bevölkerung zurückgewiesen. Auch der Vertreter der Gewerbetreibenden ließ sein Klageglied über eine allzu schwere Belastung hören. Hierzu erklärte aber der Gemeindevorsteher, daß bisher 3000 Mark weniger als das Soll von den Gewerbetreibenden an Steuern aufgebracht wurden. Es soll in Zukunft ganz energigegen die Steuerfresser vorgegangen werden. Es wurde dann beschlossen: Für unbedaute Grundstücke 175 Prozent, für bebauten 125 Prozent, 300 Prozent zum Grundbesitz nach dem Gewerkekapital und 300 Prozent nach dem Gewerbeertrag. Da zum Soll noch ein Betrag von 3000 Mark fehlt, wird wohl eine spätere stattfindende Gemeindevertreter-Sitzung doch eine höhere Festsetzung der Prozente beschließen müssen. Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an.

Vorfände. Am Dienstag den 19. Juli, 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus für sämtliche Gewerkschafts-, Partei- und Vereinsvorstände eine Sitzung statt. —

Sportartikel. Dienstag 20 Uhr Sitzung. (Kreis-Arbeiter-sporttag.)

## Kreis Jerichow 1

Die günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes blieb durch den erhöhten Bedarf der Landwirtschaft, der Steinindustrie und des

Baugewerbes im Vergleich zu den Vormonaten bestehen. In der Landwirtschaft ist noch jetzt eine starke Nachfrage nach lebigen Büchsen von 15 bis 17 Jahren. Die Industrie der Steine und Erden zeitliche laufende Beschäftigungsmöglichkeiten die Steinbruchbetriebe für Urarum und andre Arbeiten; auch die Blei-geliebten benötigten noch Arbeitskräfte. Auch noch im Bekleidungs-gewerbe, soweit Schuhfabriken in Frage kommen, ist die Arbeits-marktlage günstig. Arbeiterinnen werden laufend in der Land-wirtschaft und auch für die Konfektfabrik benötigt. Junge Mädchen und Kinder werden noch zum Erbsenpflücken eingestellt. Eine rege Nachfrage besteht in der Landwirtschaft nach Dienst-mädchen. Trotz der angestrengtesten Vermittlung war es nicht möglich, alle Stellen besetzen zu können. Die Vermittlung von Hausmädchen, Stützen usw. für den Privathaushalt gestaltete sich günstiger, jedoch macht sich auch hier bereits ein Mangel bemerk-bar. Erwerbslos waren in der Berichtsperiode 71 Personen, und zwar 56 männliche und 19 weibliche. Erwerbslosenunterstützung bezogen 19 männliche Personen. Aus der Krisenfürsorge wurden 1 männliche und 1 weibliche Person unterstützt. —

Die Sommerveranstaltung des Fabrikarbeiterverbandes war am Sonntag durch das Unwetter etwas gestört. Den Schöne-beder Kollegen war es nicht möglich, zu erscheinen. Trotdem ver-lief die Veranstaltung in schönster Harmonie und kann als ein Erfolg des Fabrikarbeiterverbandes gelten. —

In der Mitgliederversammlung des Arbeiter-Radfahrervereins gab der Vorsitzende einen Überblick über das verlaufene Radfahrer-bezirksfest und auch Bericht von der Ortsaus-schreibung für Jugendpflege. Es entspann sich eine rege Debatte. Zum Schluß wurden wichtige Vereinsangelegenheiten besprochen. —

Die Mitgliederversammlung der Partei am Dienstag den 18. Juli, 20 Uhr, im Gasthof zu Stern, muß von allen Mitglie-dern, also Männern und Frauen, besucht werden. Es darf keine fehlen, da sehr wichtige Fragen örtlicher und organisatorischer Natur zu erledigen sind. Genosse Blum kommt und hält einen Vortrag. Auch die Frauengruppe muß reiflich erscheinen. —

Partei-Vorstands- und Fraktionsitzung am Freitag den 22. Juli.

Eine Neueinrichtung von wirtschaftlicher Bedeutung hat die Stadtsparkasse zur Förderung des Wohnungsbaues beschlossen, in-dem sich jetzt baufähige Sparkonten anlegen können. Bei Erreichung der Bauparzelllagen in gewisser Höhe der Gesteuerungskosten des beabsichtigten Neubaus sichert die Sparkasse tatkräftige Hilfe zur Gesamtfinanzierung des Neubaus zu unter Gewährung von Hypotheken aus eignen oder fremden Mitteln. Die Bauparzelllagen werden mit einem Vorzugsatz vergünstigt. Aus-lunft können alle Einwohner im Kassenlokal der Sparkasse er-halten. —

Die Verpachtung der hiesigen Sauerbrunnquelle an der Straße nach Karitz hat 155 Mark erbracht gegenüber nur 30 Mark im Vorjahr, also 125 Mark mehr. Bestbieter war der Zimmerer Fritz Voigt in Gommern. Allgemein sind die Angebote bei den Pachtungen höher als im Vorjahr. —

Fingierter Mordfall. Der Schmiedelehrling Kr. aus Göbel,

der aus irgendwelchen Gründen keine Lust hatte, am Montag früh in seine Lehrstelle nach Wöckern zurückzukehren, tauchte einen Raubüberfall dadurch vor, daß er mit voller Kleidung und Kuck-jack in den unweit Karitz gelegenen Wassertrümpel sprang. Sein Fahrrad versteckte er dann in einem Weizenfeld. Wollig durch-nächt kam er dann zu seinen Eltern in Göbel und gab an, von einem Manne vom Rade gerissen, in das Wasserloch geworfen und seines Fahrrades beraubt worden zu sein. Bei den Feststellungen durch den zuständigen Oberlandjäger an Ort und Stelle gelang der Lehrling ein, den Überfall fingiert zu haben. —

Fahrrad Diebstahl. Einem Arbeiter, der in Schönebed be-

schaftigt ist, wurde aus der Hand von einem jungen Menschen das Rad entwendet, was aber noch frühzeitig bemerkt wurde. Während der Dieb im schnellen Tempo davoneilte, setzten sich der Besondere und einige seiner Kollegen auf die noch stehenden Räder und nahmen die Verfolgung auf. In Bismarckhöhe wurde der Dieb eingeholt, erhielt sofort eine tüchtige Abreibung und wurde dann der Polizei übergeben. Der Arbeiter von Wöckern konnte sein Rad wieder mit nach Hause nehmen. —

## Stadtkreis Burg

Gefährliches Überholen. In der Scharntauer Straße wurde eine Radlerin beim Überholen einer anderen Radfahrerin von einem von hinten kommenden Auto angefahren und zur Seite geschleudert. Man brachte sie in ein Haus, wo sie sich nach einiger Zeit erholt. Das Rad wurde zertrümmert. —

Der neue Polizeikommissar. Am 1. August tritt der neue Polizeikommissar sein Amt an. Von den zahlreich eingelassenen Bewerbungen fiel die Wahl auf den Polizeioberleutnant der Schupo Keumann aus Solingen. Zunächst ist eine dreimonatige Probefristzeit zu absolvieren. —

Ein Verfahren eingestellt. Durch Beschluß der Strafammer in Magdeburg wurde das Verfahren gegen den Polizeiaffizienten Glinner von hier eingestellt, da sich die erhobenen Beschuldigungen als haltlos herausgestellt haben. —

Leichtsin. In der Franzosenstraße wurde um 19 Uhr ein Schuß abgegeben; in dem Hause Nr. 56 wurden dadurch sechs Fensterstöße zertrümmert. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen Schrottschuß handelte. Der Privatmann Thie hatte bei Ab-gabe des Schusses zum Glück einen Augenblick seinen üblichen Fensterplatz verlassen. Ermittlungen sind eingeleitet, um den leichtsinnigen Schützen zu ergreifen. —

Streitende Radfahrer. Seit Jahren besteht zwischen dem Fuhrmann S. und dem Schlosser K., die beide am Kanal ein Grundstück bewohnen, die bitterste Feindschaft. S. mußte des öftern die Anklagebank betreten und hat erst vor kurzem eine längere Freiheitsstrafe verbüßt. Das hält S. aber nicht ab, immer wieder Handel mit K. zu suchen. Eines Abends war K. auf seinem Rade beschäftigt, als S. sich näherte, einen großen Stein ergriß und ihn mit den Worten: „Ich werde Deinen Brägen ein-schmeißen“ nach K. warf, so daß dieser flüchten mußte. Als K. am selben Abend wiederum auf seinem Rade ging, hatte sich vor seinem Grundstück die ganze Straße Familie angesammelt. Mit den Rufen: „Schlagt ihn doch kaputt!“, „Steht ihm die Mude über dem Kopf an!“ und einem Hagel von Steinen wurde K. empfangen. Die Polizei wurde alarmiert und stellte wieder Ruhe her. Gegen S. und dessen Angehörige ist Strafantrag gestellt worden. Passanten, die Zeugen der Vorgänge waren, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Rathaus, Zimmer 5, zu melden. —

## Kreis Calbe

Kommunistenübertritte zur Sozialdemokratie.

Die Parteiversammlung am Freitag war von 94 Mitgliedern besucht. Ein Gemitter schwächte den gemöhten Parteien Besuch. Genosse Becker gab den Bericht über die letzte Quartalsbewegung und über das finanzielle Ergebnis des Parteifestes. Die Abrechnung lief eine weitere Vorwärtsent-wicklung der Partei erkennen, die zum erstenmal einen Mit-gliederbestand von 500 überschritt. Vier männliche und fünf weibliche Mitglieder schieden aus, zehn männliche und acht weibliche traten neu ein, so daß die Partei von 493 auf 502 Mitglieder stieg. Dabei sind, wie Genosse Walter Franz aus-sührte, die Neuaufnahmen vom Parteifest am 3. Juli noch nicht mitgezählt. Es sind ihrer 16, zu welchen noch mehrere Anmeldungen in der letzten Woche kommen, sie werden in der nächsten Quartalsabrechnung erscheinen. Unser Mitgliederbestand würde

noch ein größerer sein, wenn der Vorstand nicht die Listen einmal gründlich von den „Papierkollaten“ gereinigt hätte. Leute, die keine Beiträge zahlen wollen, obwohl sie dazu gut in der Lage sind, oder die sich allenthalben den schimmernden Mantel der Neutralität umhängen, gehören nicht in unsere Reihen. Ein Teil unserer Zugangs kommt aus der kommunistischen Par-tei, die nur noch 14 zahlende Mitglieder zählt. 488 Beiträge wurden für internationale Marken geleistet, ein erfreulicher Fortschritt. Das Parteifest hat mit einem kleinen Ueberschuß abgeschlossen.

Genosse Paul Tich leistete 50 Mark zur Beschaffung der neuen Fahne. Genosse Hoppe fragte an, weshalb der Bezirk die Ortsgruppe wegen der Abrechnung gemahnt hätte. Genosse Becker antwortete, daß die Ausgaben zum Fest im vergangenen Vierteljahr, die Einnahmen aber erst in diesem Vierteljahr ge-liegen hätten. Um das Ganze zu übersehen, sei das Parteifest mit in die Abrechnung genommen worden, wodurch sich diebelei-berhörgt habe. Es sprachen dazu die Genossen Peters, Grasshof, Hermann Franz und Karstadt. Für die Zu-kunft wurde eine rechtzeitige Abrechnung gewünscht. Genosse Walter Franz dankte den Funktionären und den Quartier-gebern für ihre treue Arbeit und Unterstützung zum Parteifest. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt.

Darauf hielt Genosse Parteiführer Peters ein ausführ-liches vorzügliches Referat über den Kieler Parteitag. Er berichtete darauf, das zu wiederholen, was die Presse schon be-richtet hatte, sondern gab in erster Linie seine persönlichen Ein-drücke wieder. Seine Ausführungen wurden mit Dank auf-genommen. Genosse Karstadt sprach zu der von ihm ange-schriebenen Beamtenbundesfrage. Aus dem Deutschen Beamten-bund zu scheiden, wird den sozialistischen Lehrern nicht schwer; aber mit dem Preussischen und Deutschen Lehrerverein haben sie lange Jahre gut zusammen gearbeitet. Doch ist der Forderung der Partei, daß alle Mitglieder, freigeberhaftlich organisiert sein müssen, auch von den Beamten zu genügen. Die Orts-kartelle des Deutschen Beamtensbundes sind an vielen Orten, auch in Barbis, in Einheitslisten mit Rechtsparteien und Wirtschaft-gruppen gegen die Sozialdemokraten aufgetreten, sind also poli-tisch nicht neutral. Der nächste Parteitag wird sich noch einmal endgültig mit der Beamtensfrage beschäftigen.

Genosse Walter Franz sprach für das Fahnenweihefest der Förderstedter Parteigenossen am 28. August. Die „Gemeinde“ wurde vom Vorsitzenden schon viermal bestellt, ist bisher aber nicht geliefert worden. Die Wählerlisten vom Hotel und vom „Grünen Anker“ sind sofort beim Vorsitzenden abgegeben. Ge-nossen, die ein höheres Einkommen haben, müssen hierfür teurere Marken kleben. Genosse Reschke fragte wegen der Unter-stützung der Arbeitslosen über 60 Jahre an; Genosse Nieshoff antwortete aufklärend. Die Anfrage des Genossen Hoppe wegen der ältern Arbeitskräfte in der B-Strasse regte einen längern Meinungsaustausch an, der von den Genossen Hermann Franz, Hochgräfe, Nieshoff, Schmidt, Walter Franz und Reschke diskutiert wurde. Parteiführer Ge-nosse Peters betonte, daß Gewerkschaftsfragen nicht in die Par-tei gehören. Für die Vergütung der Aufbauschule, die 28 000 Mark kosten soll, braucht die Stadt keinen Anteil zu leisten. Zum Kinderausflug am 24. d. M. wurde auch starke Beteiligung der Frauen gewünscht. Im Mitternacht fand die Versammlung ihr Ende. —

Der Ausweis des Arbeitsamts gibt abermals eine Senkung der Arbeitslosenziffer bekannt. Im Bezirk sind 110 Arbeitslose gegen 118 der Vorwoche und 891 am 18. April, in der Stadt 65 gegen 71 der Vorwoche und 196 am 18. April. 10 Notstands-arbeiter werden in Barbis beschäftigt, 7 Arbeitslose sind in der Krisenfürsorge. Brettenhagen hat 5, Groß-Rosenburg 24 (20), Walternienburg 11 (10) Arbeitslose. —

Leichtsinniges Baden. Weinake ertranken am Freitag nachmittag bei jugendliche Arbeiter P. von der Maigena, der sich, des Schwimmens nicht recht kundig, zu weit in den Strom wagte. Außerdem hatte er auch noch Magenkrämpfe. Auf seine Hilfe-würfe schwammen ihm zwei Arbeitskollegen nach und holten ihn ans Ufer. —

## Breitenhagen

Als ein arger Schwindler entpuppte sich ein wegen Dieb-stahls schon mehrfach bestraffter Kaufmann von hier. Er gab Gastrollen in Hamburg, Magdeburg, Berlin und Dessau. Eine Firma, bei der er zwölf Flaschen Weinbrand bestellte, durch-schaute seine Schwindelmanöver und schickte ihm zwölf Flaschen mit Wasser. Als er eines Tages von einem Polizeibeamten fest-genommen wurde, flüchtete er, hatte aber das Recht, unter ein Auto zu kommen. Leicht verletz, wurde er dem Gefängnis über-wiesen, das ihn selbsterweise aber schon wieder nach ein paar Tagen entließ. Er setzte sein Handwerk weiter fort und machte vor allem unerschütterliche Bezeugungen auf allerlei Waren zu einer Bauernhochzeit. In Berlin fand man ihn bei einer Razzia in einer Herberge. Seine Straftaten, die er unumwunden zu-gibt, muß er nun mit 1 Jahr und 3 Monaten hinter den Gittern büßen. —

## Bömmelte

Das Fabrikgebäude der ehemaligen Montanwachsfabrik ist man dem Erdboden gleichgemacht. Vor einigen Tagen wurde auch das letzte Wahrzeichen der ehemaligen Gewerkschaft „Neue Hoff-nung“ beseitigt. Es handelte sich um den noch stehengebliebenen Schornstein auf Schacht 3. Die andern Gebäude sind schon seit längerer Zeit beseitigt. Der Abbruch erfolgte in der Weise, daß dicht über dem Erdboden auf zwei Seiten in ungefähr 50 Zenti-meter Höhe die Mauersteine herausgestemmt und durch hölzerne Stützen ersetzt und diese dann angezündet wurden. Als die Stützen nach kurzer Zeit durchgebrannt waren, stürzte der Schorn-stein nach der östlichen Seite zusammen. Somit ist mit einer blühenden Industrie, die vielen Arbeitern von hier und Um-gegend Lohn und Brot gab, Schluß gemacht worden. —

Nege Bautätigkeit. In unserm Orte herrscht jetzt eine rege Bautätigkeit. Nachdem das Wiefamilienhaus fertiggestellt und be-zogen worden ist, ist mit dem zweiten Neubau begonnen worden. Es handelt sich um ein Zweifamilienhaus. —

Verfagen der Steuerung. In der Nacht zum Sonntag fuhr ein von Schönebed durch Verfagen der Steuerung, durch den Graben Wühle, jedenfalls durch Verfagen der Steuerung, durch den Graben auf den Aker. Ein Apfelbaum wurde glatt durchgeschnitten und mitgeschleift. Der Führer kam noch mit dem Schrecken davon. Das Auto wurde am Sonntag morgen abgeschleppt. —

Die Zahl der Arbeitslosen ist jetzt bis auf zwei zurück-gegangen. —

Auszahlung der Kleinrentner für Juli am Dienstag den 19. Juli von 1 bis 2 Uhr nachmittags im Stadthaus. —

## Schönebed

Die Kieler rote Woche. Parteigenossinnen und -genossen! Die in einer Parteiversammlung angeregte Aufführung des Films „Die Kieler rote Woche“ findet in der Zeit von Dienstag den 19. bis Donnerstag den 21. Juli im Union-Theater und nicht wie berichtet, im Weltspiegel statt, da letzterer einer Renobierung unterzogen wird. —

Die anhaltenden Regengüsse der letzten Zeit hatten ein weiteres Steigen der Bode zur Folge, daß sie stellenweise aus ihren Ufern getreten ist und große Flächen des Weidelandes der Grundweiese überschwemmt hat. —

Durch Mißschlag zum Tode. Bei dem am Freitag in den Abendstunden über unze Ortschaften niedergegangenen Gewitter traf auf den 19-jährigen auf dem Anhaltischen Salzwert Friedr. Schall beschäftigten Arbeiter Stange aus Stahfurt, moßhaft Bismarckstraße, als er auf seinem Rade die Charlotten-

Stahfurt

